



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

Der 3. Punct. Von den vornembsten Tugenden und gebührlichen  
Umbständen/ welche ein frommer Christ im Gespräch bey der  
Gesellschaft haben müsse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

c. 4. Omnis sermo malus ex ore vestro, &c.  
Ihr solt durchaus nichts böses reden/  
Kein böß Wort soll auß euerem  
Mund kommen/ sondern redet was  
gut ist/ und was den Glauben befür-  
dert/ und den zuhörenden Tug brin-  
gen kan.

Die Vierte Anleytung ist/ daß ein Chri-  
sten Mensch der Klug- und Bescheidenheit  
in diesem Fall nachgehen soll/ und in seinem  
Gespräch auff die Personen/ mit welchen er  
redet; auff das Oreh/ an welchem er ist; auff  
die Zeit und dergleichen Sachen mehr sehen  
und gedencken soll. Dan obwohl die Gesel-  
schafft/ und Beywohnung der andern un-  
schidlich sey/ wie ich oben gesagt / und auß  
vielerley Ursachen geschehe/ entweder auß Lie-  
be/ auß Höflichkeit / auß Kurzweil und Erz-  
gehung/ oder auch dieweil man eines Berufs  
ist/ daß man andere unterweise/ und anführe/  
so muß man doch allzeit etwas guts reden /  
oder zum wenigsten nichts böses; was weder  
gut/ noch böß ist/ dasselbe muß durch eine gu-  
te Meynung gutt gemacht werden. Neben  
dem so muß man daran seyn/ damit sich un-  
ser Gespräch/ auff dasselbige reime/ was wir  
bey solcher Gesellschaft willens aufzurichten;  
Dan es were eine grosse Unweisheit und un-  
gereimtes Ding: wan man Crempelweis  
Kurzweil halber / und sich zu erlustigen  
zusammen kommen wer/ von ernstlichen und  
wichtigen Sachen sprächen wölte. Daher  
der H. Ludwig/ wan etwan geistliche Perso-  
nen gleich nach dem Essen mit ihm zu reden  
kommen/ und hohe Sachen vorbrachten/ zu  
sagen pflegte: Es ist jetzt nit Zeit/ daß man  
von solchen Sachen rede/ man muß sich jetzt  
erlustigen/ ein jeder sage was er hierzu dienlich  
zu seyn vermeine. Wer will nit sagen daß es  
ein ungereimtes Ding sey einen Krancken  
besuchen/ und mit ihm anders nichts reden/

als von ernstlichen wichtigen Dingen wölte  
ihn nit erlustigen/ sondern kranker machen.  
Item mit Weibs - Kindern von hohen  
ernsthafftigen / ja so gar geistlichen Dingen  
reden/ und sprechen / so die gelehrte / und  
scharfsinnige Mans - Personen kaum hören  
und begreifen können

Endlich so gibt uns die Vernunft selbten  
zuersehen / daß man bey der Gesellschaft  
andern nit beschwerlich/ und uberläßig seyn  
soll; dan sters reden wöllen / und alle den  
Wort führen/ stehet sehr ubel/ und ist dem  
Gespräch und der Gemeinschaft zu wider/  
bey welcher einer mit und umh den andern  
reden/ und nit einer allein gleichsam predigen  
soll.

## Der 3. Punct.

Von den fürnemsten Tug-  
ten / und gebürlichen Umständen/  
welche ein frommer Christ in dem  
Gespräch/ und bey der Gesel-  
schafft haben  
müsse.

Bisher hab ich von den Personen  
welchen man umgehen und sprechen  
Item von Sachen / so man bey der Gesel-  
schafft fürbringen soll/ genugsam geredet.  
mehr ist es Zeit daß ich von den Tugten  
und gebührenden Umständen handle/ we-  
che zu einem guten und heylsamem Gespräch  
und nützlicher Gesellschaft erfordert werden  
welches das Dritte Stück ist/ von welchem  
ich anfänglich am zweyten Artikel zu han-  
deln versprochen habe. Der Tugten und  
rühmlichen Umständen/ welche im Gespräch  
bey der Gesellschaft sollen gehalten werden/  
seynd fürnemlich fünf. Die erste ist/ daß  
man ingezogen und zuchrig sey. Die zweyte

das man freundlich. Die dritte / das man  
guthertig und lieblich. Die vierde / das man  
berühmigt. Die fünfte / das man klug und  
schicklich seyn müsse. Von einer jedwedern  
soll absonderlich gehandelt werden.

Der 1. Theil.

Wie das man bey der Gesell-  
schafft ingezogen / und züch-  
tig handeln  
solle.

On dieser Tugend hab ich fünf Stück /  
so viel die Gesellschaft antrifft / zu sagen.  
Das erste ist / das die Zucht von den Griechen  
genennet werde / von den Lateinischen  
Modestia / dieweil sie in wohlanstehender /  
höherer Anordnung / und zierlicher / an-  
nehmlicher Mäßigung aller äußerlicher  
Werck / alles Handlens und Wandlens / als  
des Schuns und Lassens / aller Geberden und  
Bewegungen des Leibs / als gehen / stehen / re-  
den / anschawen / und der gleichen mehr beste-  
hen thut. Ich nenne sie eine Tugend / nit  
par / was das äußerliche Wesen des Leibs  
belangt / (Dan die wahre Tugend bestehet  
hauptsächlich in der Seelen) sondern was das  
innerliche betrifft / so der H. Thomas von  
Aquin eine innerliche Zucht nennet; der H.  
Petrus aber redt also davon: Qui abscondi-  
tus est cordis homo in incorruptibilitate  
est. Das die Zier des innerlichen Men-  
schen in der Aufrichtigkeit / Unschuld  
und Beständigkeit eines stillen und  
süchtigen Gemüths bestehe.

Das andere ist / das die Zucht zum Lob  
und Ehr Gottes sehr dienlich sey / dem Näch-  
sten ein guts Exempel gebe / und sehr außer-  
liche / und gar viel helffe / das einer in seinem  
R. P. Sulfran, 1. Band.

Herken versamblet / und bey ihm selbst sehn /  
und auff den Wohlstand seines selbst acht  
geben könne: Sie ehret / und lobet Gott: Dan  
sie ist gleichsam ein Theil des Göttlichen  
Wesens / sie gehet von ihm auß / wie der  
Sonnen Straal auß der Sonnen / wie der  
H. Ambrosius sagt. 1. Officior. cap. 18. Dives  
est modestia, quia portio Dei est. Die Zucht  
ist ein köstliches und reiches Ding / dan sie ist  
ein Theil des Göttlichen Wesens / welcher  
alles mit gebürlicher Maß / guter Ordnung /  
gewisser Zahl / und Gewicht handelt. Daher  
sagt der H. Cyprianus de oration. Dom.  
Conversetur quasi templum Dei: lasset uns re-  
den und sprechen / gleich wie Tempel Gottes /  
und lasset uns zuversichen geben / das Gott  
in uns wohne. Die Zucht gibt dem Näch-  
sten ein außerbävliches Exempel / und rich-  
tet manchmal mehr bey ihm auß / als viel /  
und langes Predigen. Der heilig Franciscus  
pfegete oftmahl solcher gestalt zu predigen /  
und seinen Nächsten aufzubawen: Dan er  
gieng vielmahl mit seinem Gefellen durch die  
ganze Stadt / redte kein einiges Wort / son-  
dern ließ sich allein in freundlichen und züch-  
tigen Geberden / und Gestalt von andern se-  
hen: Der weise Man spricht Eccles. 19. Ex visu  
cognoscitur vir, & ab occurfu faciei, co-  
gnoscitur sensatus. Den Menschen er-  
kennet man an seinem außsehen und  
an seinem Gesicht / einen weisen Man  
erkennet man an der Ducht seines An-  
gesichts / an der Kleydung / am la-  
chen / am gehen / sehet man was in  
ihm stecke. Also das die innerliche Tugend  
und Gestalt / Ordnung und Mäßigung des  
Gemüths die jenigen erbarwe / so solches se-  
hen: die äußerliche Zucht aber ist gleichsam ein  
Spiegel / in welcher man die innerliche erken-  
nen kan.

Stren

m. I

I.

P  
3. S. 111  
Volle  
Bare

Pabst Innocentius der II. dieses Nahmens/ besuchte einsmahl das Kloster Clareval/ in welchem der heilig Bernard Abt war; die grosse Zucht/ mit welcher der H. Bernard und seine Mönch gemeltem Pabst entgegen giengen/ bewegten ihn und die Cardinall so bey ihm waren dermassen/ daß sie für grosser Andacht und geistlichem innerlichem Trost/ daß Weinen nit inhalten mögten. Der H. Hieronymus beschreibet gar fein was diese Zucht bey dem Nächsten guts aufrichte und sagt: Loquacibus compunctionem ingerunt, intrandi ad societatem &c. in reg. mon. cap. 22. Eine stille Zucht straffet die unnütze Schwesmäuler/ und macht daß sie sich inhalten; sie bringt ihnen eine Begird und Lust bey der Gesellschaft der züchtigen zu seyn/ und verursacht/ daß sie ihr Herz und Gemüth zu Gott erheben. Der H. Ambrosius redt fast eben so/ aber mit andern Worten: in psal. 118. Pretiosum est videre virum iustum. ut videas eum secundum imaginem Dei &c. Es ist ein nütliches und köstliches Ding/ einen Gerechten Menschen anschawen/ welcher sich durch seine Zucht/ seine Gebarden/ und Göttliche fromme Gestalt/ gleich als ein Ebenbild Gottes andern vorstellen thuet; sein ansehen allein ist heylsam; die Straalen seiner Augen geben denen so sie beschawen eine Kraft/ und innerliche Bewegung. Das Ansehen allein des Gerechten haltet die muthwillige und Aufgelassene in/ und bringt den frommen und Gerechten eine Lust und Freude; deswegen ist es ein schön Ding/ daß man allein durch die äusserliche züchtige Gestalt und Gebärden/ welche wir vor andern sehen lassen/ denselben nützlich und dienlich seyn können. Die äusserliche Zucht ist ein Zeichen/ daß der Mensch die innerliche unnütze Bewegung seines Gemüths und Herzens im Zaum habe/ und

hilfft trefflich die Andacht zu befürdern und den Wohlstand des Gewissens zu erhalten. Ein Gottloser und abtrümmiger Mensch sagt der weise Salomon Proverb. 6. Ein unnützer Gesell hat ein böses vertebenes Maul/ er redet anders als er meynt/ er wincket mit den Augen/ schreiet mit den Füßen/ und redt mit den Fingern. Als wolte er sagen/ Alles geht in Betrug.

Der H. Gregorius von Nazianz begreiffet solches an dem Heillosen und abtrümmigen Keyser Juliano (als er in der Stadt Athenä mit ihm in die Schul gieng) gemeint zu haben/ ehe daß er vom Christlichen Glauben abgefallen/ und sagt/ daß er einen langen hohen Hals gehabt; daß er die Schenckel über sich gezogen/ und gleichsam damit wanklet; daß er die Augen in seinem Kopf umgedrählet/ und hin und her getrieben/ daß er ein wildes und statures Angesicht gehabt; daß er stäts mit den Beinen und Füßen spazablen und gemuhrwillet; daß er stäts seinen Nas über andere gekrümmet; stäts göttliches Gelächter getrieben/ nichts anders mit seiner Zungen gehabt weder grobe Wort und ungebührliche Schwentz. Endlich beschliesset er es/ und spricht: wan ich solches in ihm sahe/ sagte ich bey mir selbst/ O wie eine giftige Schlangh volte Gott/ daß die Römische Gemein ihm widersetzte. In dem wan man sich in äusserlichen Gebärden/ Sitten/ Gestalt des Leibs/ in allen feiner Bewegungen und äusserlichen Sinnen recht und fein anstellet/ so ist es ein Zeichen/ daß ein frommes Gemüth und tugendames Herz vorhanden/ welches gleichsam durch die äusserliche Zucht zu reden pflegt. wie der H. Ambrosius sagt. L. 1. sic. cap. 18. Vox quae movet animi corporis motus. Die äusserliche Bewegung und Gestalt des Leibs ist nicht allein

die Stirn des Gemüths / und ein Zeichen  
der Andacht und Versammlung der innerli-  
chen Sinne / sonderlich hilfft wohl / das man  
sich in der Andacht bleibe / und den Wohl-  
stand des Bewusstseins erhalte : dan wan die  
äußerliche Sinn des Menschens allzeit in  
einer guter Ordnung / Gewicht und Maß  
gehalten werden / alsdan wird der Verstand  
durch keine böse Gedancken verwirret ; der  
Wille allzeit zum guten geneiget / dan die  
innliche Kräfte hangen dermassen an den  
äußerlichen Kräfte und Sinnen / das  
nichts in den Verstand kommen mag / es  
kennet dan durch die äußerliche Sinn.  
Wan die Thüren an einem Haus wohl ge-  
schlossen seynd / alsdan ist alles in guter hut /  
und nichts zu befürchten.

Das ist / das diese Tugend mehrentheil  
auf der Erinnerung der Gegenwart Gottes  
bestehet / auf der Dempffung und Under-  
drückung der unmäßigen Bewegungen des  
Gemüths / auf dem Gleich und Lust zum Ge-  
bet / auf der Andacht zum Geheimnis der  
Menschwerdung Christi / oder auf der Be-  
gierde Christo dem wahren Menschen und  
Herrnachzusehen / sonderlich in den dreyen  
Jahren welche er in Bekehrung und freund-  
licher Bewohnung der Menschen zubrach-  
te : dan wenn diese vier Ding wohl zu Herzen  
gehen / so muß nothwendig in seinen Gebär-  
den in seinem Thun und Lassen / und allen  
Bewegungen seines Leibs ingezogen / mäßig  
und ordentlich handeln. Der heilig Paulus  
schreibet an die Philipenser sagt: Mo-  
destia vestra nota sit omnibus hominibus,  
Dominus enim prope est. Philip. 4. Ihr  
seid bey männlichen ingezogen und  
still seyn ; dan der Herr ist nahe / und  
einem jedwedem auß euch zugegen.  
Darauff der H. Gregorius von Nazianz  
sagt: Ubi Christus est, modestia quoque est,

Wo Christus ist / da ist auch die Zucht und  
Ingezogenheit.

Das 4. ist / das under so vielen Lehrstücken /  
welche von unterschiedlichen frommen und  
heiligen Leuten gegeben worden / der H. Ig-  
natius sonderlich diese Tugend trefflich in  
den Regeln / die man Zucht-Regel nennet /  
beschrieben / und seinen Vätern und Brü-  
dern zu halten hinderlassen hat. Dan er er-  
kennete und sahe wohl / das solche Regeln den  
jenigen / welche Berufs halber mit andern  
umbgehen müssen / zur Bekehrung und auff-  
erbarung der Seelen nicht allein nützlich /  
sondern gang und gar nothwendig weren.  
In gemelten Regeln redt er also: Das Haupt  
soll mā dermassen aufrichtig haltē / das es ein  
wenig vor sich hange; man soll es nicht weder  
auff eine / noch auff die andere Seite hangen  
lassen / nit leichtfertig hin und wider drähen /  
sondern wosern es Noth thut / sein sitzamt  
umbwenden. Die Augen sollen meistentheils  
under sich geschlagen seyn / nit zu weit auffge-  
sperret / noch leichtfertig hin und her gewor-  
fen werden / also das man niemand saur noch  
staur / sondern freundlich ansehe. Die Stirn  
soll glatt / und ohne Rüngeln seyn / die Leffen  
sollen weder zu weit auffstehen / noch zu hart  
auff einander gebissen seyn / sondern mäßig-  
lich geschlossen ; das Angesicht soll weder zu  
trawrig / zu ernsthaftig / gerüngelt / noch auch  
zu frewdig / leichtfertig / oder auff groß Ge-  
lächter aufgelaßen seyn / oder heftliche / lächer-  
liche Gestalt anhaben / sondern frewdig / gü-  
tig / sanfftmuhtig und friedsam seyn. Hierzu  
kan man weiter setzen / das man im reden  
mäßig und ordentlich / das man mit seinem  
stillschweigen / oder auch stätigen babbelen  
andern nit verdrüssig sey ; das man andern  
nicht in die Rede falle; das man jedwedem  
Zeit und weil gebe zu reden / das man nicht zu  
still rede noch zu starck ruffe ; das man nicht

Stren

m. I

I.

zu langsam noch zu behend; das man nicht staur/ noch auch zu weichlich und weibisch im reden sey; das man keinen Unwillen oder Zorn lässe sehen; das man keine unwillige/ unlustige/zornige/spöttische/verächtliche/ubelanstehende/eitele/oder dergleiche Wort mehr/ wie ich vorgemeldet/ gebrauchen soll; welche Wort/ ob sie zwar nicht eigentlich wider die Liebe/Demuht/ Keuschheit/ und andere dergleichen Tugenden seynd / so seynd sie doch nicht weniger wider die Zucht / welche die ganze äußerliche Gestalt und Bewegung des ganzen Leibs und Gebärden zu mässigen hat / und in guter Ordnung zu halten. Item der Gang soll weder zu langsam/weder zu geschwind seynd; soll durchaus nicht gefunstlet/ oder artlich angestellt werden; er soll nit leichtfertig seyn/sondern der Gebühr und Wohlstand gemäss. Im sitzen soll man weder der auff eine/nach auff die andere Seite hangen; die Bein nicht Creuz-Weis über einander lägen / noch ein Knie über das ander hangen / dan solches ist unehrbarlich / wie der H. Bonaventura sagt/ es sey dan/ das du solches auß vernunftigen Ursachen thust; das man in seiner Kleydung züchtig auffziehe/ und nichts unehrbares/ eiteles oder geiles an den Kleydern sehe / das man am Tisch und in seinem essen sitzam/sauberlich und mässig sey; das man nicht zu gierig esse / als wan man nicht zu füllen were; das man die Speis nicht halb gang inschulete; das man nit mit den Augen/ sonderlich im trincken hin und her gaffe / oder andere dergleichen Unhöflichkeiten begehe / wie im folgenden Capitel soll gesagt werden.

Hiemit hastu mit wenig Worten einen kurzen Abriss der äußerlichen Zucht / an welcher so viel bey der Gesellschaft gelegen ist/ welche so grossen Nug bringet/welche die

Herzen der Menschen so kräftig und lieblich an sich ziehet; an welcher Gott ein so groß Wohlgefallen hat. welche den Engeln so lieb und werth; welche von den Menschen so hoch gehalten und gelobt wird / in welcher der H. Bernardus so viel zugehört hatte / das/ wie in seinem Leben zu lesen / ( incellus ejus & habitus omnis modestus & disciplinatus &c. ) sein Gang / ihre äußerliche Gebärden / Gestalt und Bewegung des Leibs dermassen ingezogen und gemässigt / das männiglich hiedurch sein innerliche Demuht erkennen möchte / nit sonderliche Andacht an ihm spürte / aber freundlich/ annehmlich lieb/ und werth und allen/ so ihn ansahen/ einen Lust und Freude brachte.

Der H. Gregorius Nyssenus schreibt vom H. Ephrem/ das er ein gar freundliches und Englisch Gesicht gehabt / und das ihn niemand ohne Ehrerbietigkeit und Reuerenz seines Lebens hat ansehen können. Scurius schreibt vom H. Martiner Cusanus Tom. 7. Baron. Anno 8. 1. Das er ein züchtiges/andächtiges und freundliches Gesicht gehabt / das er auch die Heyden nicht damit zum Christlichen Glauben bekehrte. Der Kaiser Maximianus / welcher ihn zu tödten befahl / hatte zwar ein groß Verlangen ihn zu sehen/aber dieweil er fürchtete/ das er nicht etwan durch sein anschauen zum Glauben bekehret würde/darffte er nicht vor ihn kommen/und eigentlich beschehen/sondern sahe durch einen Vorhang.

Im Leben des H. Alonsij Gonzagens ist geschrieben/das an seinem Angesicht eine sonderliche Freundlichkeit/ Andacht und Reuerenz war / andere zur Andacht anzureizen / daher ein Abt (ungeachtet das er schon angelehrt/und der Schulen nit mehr bedürffte) allein deswegen in die Schut Fam /

Damit er den Mofium anschawen / und sich an ihm / wie man zu reden pflegt / satt sehen möchte. Höre an / wie der heilig Bernardus von dem Malachia redt: Man hat niemahl das geringste an ihm gespüret / welches andern so ihn anschawten / einen Unwillen oder Mißfallen hätte verursachen. Er hatte durch auß keine vergebliche Gebärden an ihm sein Angesicht war dermassen freundlich / gnad- und liebreich / beständig und freudig / daß ihn nimmer keine Erarigkeit oder unruhige Freud verändern möchte: Er könnte kein spotten noch scherzen verstehen; er war mit mochten staur oder köppisch: Wan sich erlichigte / machte er mit; thäte aber nimmer zu weit: er war still / friedsam / und allen angezogen. Die Zucht des Bischoffs zu Philadelpbia wird vom H. Ignatio Bischoffen und Martyrer sehr gelobt. Die Zucht des Metropolit Patriarchen in der Statt Antiochia wird vom H. Joanne Guldenmund in einer Predig so er von ihm gehalten / natürlich vor Augen gestalt und gepriesen. Desgleichen lobet der Cardinal Jacobus de Vitri sehr die Zucht der heiligen Maria Doegni. Mit diesem Wort / kein Heiliger ist fast der diese Zucht nicht an ihm gehabt.

Das 4. ist / daß die Unzucht oder ungeschickliche Anstellung in Sitten und Bewegungen des Leibs (welche der Zucht und Eingezogenheit bey der Gesellschaft gerad zu wider) gar sträflich sey / und den Menschen vor Gott und vor der Welt unlieb und unwerth mache. Der H. Ambrosius 1. offic. c. 10. wolt niemahl einen seiner Freunden zum Wirth oder Kirchendiener annehmen / allein darum / dieweil er etliche Gebärden an ihm hatte / welche ihm übel anstuden. Ein ander war / welchen er nimmer in den Kirchen predigern und geistlichem Geprang vor ihm wolt hergehen lassen / dieweil er eine beson-

dere weis im gehen hatte / welche nicht wohl stunde / und dem H. Ambrosio mißfiel. Endlich aber verlohren sie sich alle beyde / der eine ward zum Mamelucken und Arianer / der ander verlief Meyland.

Der heilig Abt Hilarion erlebte einmahls eine junge Tochter vom bösen Geist / welcher deswegens in sie gefahren und besessen hatte / dieweil sie sich ungebührlicher und frecher weis angestellt hatte / darin ihm ein sonderlicher Wohlgefallen geschicht; an der Züchtigung aber ein grosser Unwill. Der H. Paulus bitt die Corinther / 2. Corinth. 10. umb der Zucht und Eingezogenheit Christi halber / obsecro vos per modestiam Christi. Darauf wolt zu schließen / wie ihm solche Zucht so hoch angelegen sey

Auß allem / was ich gesagt / soll ein frommer Christ beherrigen / wie hoch und werth er diese Zucht halten / was für Sorg und Mühe er haben soll / damit sie bey der Gesellschaft an ihm gespüret werde: er soll vor Augen haben die Regel / welche der H. Augustinus den Personen seines Ordens fürscreibet / und wohl von allen Christen mögen gehalten werden / August. in regula. In omnibus moribus nostris nihil fiat. &c. In allen unsern Bewegungen / sagt er / und Gebärden soll nichts vorgehen oder geschehen / welches den Augen deren / welche uns ansehen / mißfallen oder ärgern könne: wir sollen daran sein / daß alles der Frombkeit (nach welcher wir streben / und uns öffentlich dafür aufgeben) gleichförmig und gemäß sey. Eben dieses Rath gibt auch der H. Bernardus Epist. 113. und sagt zu einer Person / welche groß verlangen zur Zucht hatte: Disciplina mentis & corpus componat &c. Beschaff und besesse dich / daß die Haltung der Regel im geistlichen Stand / oder der Gebotten Gottes in deinem Christlichen Beruff deine

Seele

Tren

m. I  
I.

Seel/ Gemüth/ und deinen Leib in allen seinen Bewegungen mäßige und in der Zucht halte/ die Halstarigkeit biege und wider sich ziehe/ den Uebermuth abverste/ dem Angesicht eine freundliche Gestalt gebe/ die Augen binde und zwinde/ das unmäßige Gelächter einhalte/ der Zungen ein Gebiß einlege/ den Graß verhindere/ den Zorn stille/ und deinem Gang eine feine Art und Weis/ fürschröbe. Zu diesem kan man setzen die Lehr/ welche ein gelehrter Mann / vide Cornel. à Lapid. in cap. 5. ad Ephes. vorbringt / und sagt/ du solt mit lustigen Worten scherzen; aber niemand keine Strohwort geben; du solt kurz weilen/ aber nicht in verächtlichen und übelanstehenden Dingen; du solt reden/ aber nicht ruffen und schreyen; du solt wandeln und gehen/ aber nicht daher tappen/ und groß Geräusch machen; du solt mehr gedencken als reden; du solt schamhaftig seyn/ deine Augen niederschlagen / und mit dem Gemüth und Herzen gen Himmel sehen.

## Der ander Theil.

Wie das man bey der Gesellschaft freundlich seyn / und handeln solle?

**W**Ich bedüncket/ daß die Freundschaft/ und Sanftmuth / der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / gleichsam das Leben gebe; und daß die Gemeinschaft ohne Freundschaft / gleichsam ein Leib ohne Leben sey: Dan sie ist unleidlich / wan man denen mit welchen man handelt und lebt/ beschwerlich und verdrüssig ist. Vier Ding hab ich von dieser Freundschaft / welche bey der Gesellschaft so hoch vonnöhten / fürzubringen.

Das erste ist/ daß diese Freundschaft und

Sanftmuth in einem innerlichen Frieden/ Sittsamkeit und Stille des Gemüths bestehe/ welche weder durch Wort / noch durch Berck (so etwan auß Verdruß / auß Zorn oder anderen Bewegungen des Herzens) bey der Gesellschaft beleidigen und unwillig machen möchten / kan betrübt / unwillig / oder auch unrühig gemacht werden. Dieser innerlicher Fried und Sittsamkeit des Gemüths gibt sich durch ein liebliches und freundliches Gesicht/ durch süße Wort und dergleichen Holdseligkeit mehr an den Tag. Damit man aber solches desto besser sehe und begreifen möge/ so muß mā wissen/ daß nicht alle Menschen einerley Natur haben / daß nicht alle in einem Ofen gebacket seynd. Etliche seynd verdrüssig und unwillig / welche nichts schmecket / und allzeit etwas zu wider reden haben / welche umb sich beißen werden/ Hund / alles tadeln / jederman verachten/ auff jederman stechen / und immerdar jenen als wan sie nicht in ihrem Lumb / sondern stets zörnig wären; diese verschömen niemand/ sie machen gemeinlich andere verdrüssig/ böß / und daß man sie mit gleicher Mühe bezahlet/ daß man ihnen thut/ wie sie andern thun; dergleichen Leuthen muß man am allermeisten mit der Freundschaft / und Sanftmuth begegnen; ja vielmehr als anderen / welche von Naturen freundlich und sanftmühtig wie ein Lämblein / freundlich lustig und holdselig seynd. Dis hat den Albertum Magnum bewegt daß er sagte: daß die Sanftmuth eine solche Tugend sey/ durch welche der Mensch (wan er geschmecket und geschändet wird) sich innerlich in seinem Gemüth nicht verändert oder zum bößen in Gemüth angereizet werde/ oder auch durch auß kein Zeichen der Ungedult oder Unwillens in seinem Herzen sehen lasse; sondern sich also anstellet/ als wan ihm nichts gescheh

P.  
3. 5114Voll  
Baus



als man ihm nichts widerfahren / und als man er sich nicht verantworten könnte. Seine Wort lauten also: Cum propter illatas iniquas mens nequaquam exacerbatur, &c. Lib. de virtutibus, cap. 19. Die Tugenden sind darumb / damit sie die unbändige und unmaßige Bewegungen des Gemüths und drücken und der Vernunft widerversteht; das fürnehmste Ampt und fleiß der Sanftmuth ist / daß sie den anfangenden Zorn einhalte / die Mißgunst / die Ungedult / die Rachgierigkeit / und dergleichen unordentliche Bewegungen mehr mit rechter Vernunft bewege / dergestalt daß eine sanftmüthige Person nimmer murze / oder sich gegen Gott beklage daß er zulasse daß sie von andern belüget / und etwas zu übersehen überkomme; noch auch böß und zornig wider andere werde / welche ihr etwas durch Wort / durch Gebärden / oder mit der That selbstens übel thun und verfolgen / noch sich endlich an ihnen begehre zu rechnen; sondern alles gütlich aufstehe / was die liebreiche Fürsichtigkeit Gottes über sie verhängen thue; alles von der väterlichen Hand Gottes annehme / welcher alles was sühnet / zu seinem Lob und größern Ehren / und zum Heyl und Wohlfahrt seiner Außermöhten richtet.

Das 2. ist / daß an dieser Güte und Freundlichkeit hoch und viel gelegen sey / die weil es ein sehr Ehr und löblich / ein sehr müßlich und sehr annehmlich und lustiges Ding umb sie ist. Sie ist ehr- und löblich / die weil sie diese Tugend ist / wie andere auch / welche eigentlich davon zu reden an ihr selbstens ehrlich und löblich / und dem Menschen gebühren will. Dan der Muth und die Annehmlichkeit / oder der Lust / behinder sich zu Zeiten bey / und an den Lastern / ja wird so gar von dem unvernünftigen Vieh gesucht. Zum anderen / die weil das Ebenbild Gottes / nach welchem

er uns Menschen erschaffen / und welches er uns eingedrückt / sonderlich und mercklich durch diese Tugend erkennet wird. Dan diese Tugend macht gleichsam auß dem Menschen einen Gott / und gibt ihm die Bildniß des Göttlichen Wesens / welches allzeit gütig / ganz sanftmüthig / allzeit in der Stille und Ruhe: daher sagt der H. Gregorius 2. moralium cap. 30. quanta sic iracundia culpa, cognoscitur, per quam, dum mansuetudo amittitur, &c. Wie groß und grob die Sünd / und das Laster des Zorns sey / wird auß dem abgenommen / die weil uns solches die Sanftmuth benimbt / in welcher die wahre Bildniß Gottes bestehet. Daher im H. Evangelio die Friedsam / welche den Sanftmüthigen gleich gesehet / Kinder Gottes genennet werden; dadurch zu verstehen zu geben / daß gleich wie die Kinder ihren Eltern gleich sehen / also die Sanftmüthigen Gott ähnlich seynd / und seine Bildniß tragen. Der Prophet Elias / wie wir im 3. Buch der Königen am 19. Capitel lesen / erkennete Gott nicht in dem seirigen Windwirbell / in der Flam und in dem ungesümmen Geritter und Erdbeben: sondern in dem nach der Ungestümme ein kleines und annehmliches Windlein kame. Dan die Eigenschaft und Natur des Göttlichen Wesens ist Gütlich: sie ist gleich / wie ein helles und klares süßes Wetter. Daher keine ungestümme / unruhige / zornige / auführische Seel / sondern ein Gemuth / welches hell und klar wie der Himmel still / ruhig / freundlich / und friedsam / dem Ebenbild Gottes gleich ist. Der H. Paulus sagt: Daß Gott ein Gott des Friedens sey. 1. Corinthen. 14. zu welchem David hinzu setzet / und sagt: In pace factus est locus epus, &c. Psalm. 7. Daß er in einem gütigen / und friedsamem Herzen wohne / in welchem er seinen Vo-

Tren

m. I  
I.

gen und Weil seinen Schild und Schwert/  
und andere Kriegswehr niederlege/zerbreche/  
und allen Zorn und Grimme fallen  
lasse.

Das die Güte und Sanftmuth sehr  
nützlich sey/ kan niemand widerreden / dan  
sie macht jederman zu freund/sie nimbt män-  
niglichen das Herz ein/nichts ist / das einen  
mehr bewegt / und in das Herz leichtlicher  
und lieblicher einschleicht / als ein freundli-  
ches und sanftes Gemüth / als ein gütige  
und friedsame Natur: daher sagt der weise  
Salomon: Ecclesiast. 6. Ein freundliches  
und sanftes Wort macht viel freund / und  
macht die Feinde zu freunden; das Gespräch  
und die Rede eines frommen Manns / ist  
freundlich und lieblich. *verbum dulce multi-  
plicat amicos &c.*

Der König Salomon vergleichet das  
freundliche und liebliche Gespräch bey der  
Gesellschaft mit dem Baum des Lebens/  
welcher wie wir in Göttlicher Schrift lesen/  
mitten im Paradies stunde: und sagt: *Lin-  
gua placabilis lignum vitæ, quæ autem im-  
moderata est, conteret spiritum Proverb. 15.*  
Ein freundliche und friedsame Zung  
ist gleich wie der Baum des Lebens/  
eine unmaßige und unrühige Zung  
verwirrt / und macht unrühig das  
Gemüth deren so sie anhören. Diese  
Gleichnus reymet sich trefflich wohl: dan  
gleich wie der Baum des Lebens / und seine  
Frucht eine Arzenei war wider alle  
Schwachheit / Blödigkeit / welche dem  
Menschen an seinem Leib begegnen mögten/  
und gleich / wie er / nach der Red des H.  
Augustini eine sonderliche Krafft hätte die  
Ungleichheit und den Streit/welcher sich im  
menschlichen Leib / under den vier Elemen-  
ten / oder der Hitze / Kälte / Feuchtigkeit und  
Dürre zu erheben pflegt zu stillen/und darne-

nen allezeit grünete: also pflegt ein gütiger/  
sanftmüthiges Herz / und friedsame Zung  
manch Unglück / Unheyl / und übel zu ver-  
hindern / und sonderlichen Lust zu bringen;  
es stillt den Zorn / und bringet allen  
Frieden. Hierauff gehet/was unser Herr  
und Heyland bey dem heiligen Mattheo  
am 5. Capitel sagte: *Beati mites quoniam  
ipsi possidebunt terram: Seelig seynd die  
Sanftmüthigen / dan sie werden  
das Erdreich besitzen. Und was der  
Prophet David lang zuvor gesprochen:  
Mansueti hereditabunt terram: Die gütige  
/ und sanftmüthige werden das  
Erdreich erben. Wodurch nicht allein  
das Himmelreich / welches das Erdreich der  
Lebendigen in heiliger Schrift genannt  
wird / wie solches der H. Basilus / und  
Gregorius auflegen und sagen das solches  
das Erdreich sey / welches den Sanftmü-  
thigen nach diesem Leben verheissen noch  
unser zergänglicher und blöder Leib / welcher  
durch den heiligen Bernard das Erdreich  
genant wird / dieweil die Gütigen und  
Sanftmüthigen meiser über ihren Leib  
welcher anders nichts als Erd ist / seyn wer-  
den / ihn darzu halten / damit er den Ew-  
len gehorsam sey / und seine unmaßige und  
unordentliche Bewegungen der Vernunft  
underwerffe / sondern so gar alle Menschen  
verstanden werden / (wie es der H. Joannes  
Guldenmund auflegt) welche anders nichts  
als Erd / sie seynd auß Erd / und leben auß der  
Erd: Dan ein gütiger und freundlicher  
Mensch macht das ihn männiglich liebe / er  
ziehet aller Herzen an sich / und ist reich an  
Freunden / als mancher ander an Gütern.  
Dahero sagt der Salomon: Ecclesiast. 4.  
*Fili in mansuetudine perforce operatus, &c.*  
Mein Sohn alles was du thuest  
thue in der Güte und Sanftmüthigkeit*

so wirstu von männiglich nicht als  
 ein werck / und hoch gehalten / son-  
 dern auch sehr geliebt werden. Mit ei-  
 nem Wort ein gütiger / und sanftmüthiger  
 Mensch hat gleichsam alles / was er will / dan  
 jederman liebt ihn / jederman ist ihm zu dienst.  
 Christus unser Heyland gibt selbstem bey  
 dem H. Matthäo am zehenden zu verstehen /  
 wie ein gütiger und sanftmüthiger Mensch  
 wol bey andern vermöge / und aufrich-  
 tm könne : Da er zu seinen Jüngern sagt :  
 ecce ego mitto vos sicut oves in medio lu-  
 porum : **Siehe ich schicke euch / als  
 Schafflein mitten under die Wölff.**  
 Was ist sanftmüthiger als ein Schafflein /  
 und was ist wilder und böser als ein Wolff?  
 Dennoch so war dis die Meynung Christi /  
 daß die H. Apostelen durch ihre Güte und  
 Sanftmuth / als Schafflein / von den  
 Wölfen / das ist / wilden bösen Menschen /  
 mit welchen sie umgehen / und handeln sol-  
 ten sich nicht allein befreyen / sondern auch  
 dieselbe bekehren / und zu sanftmüthigen  
 Lenden machen würden : daher der H.  
 Joannes Gildenmund sagt / so lang als wir  
 gedulige Schafflein seynd / können wir unse-  
 rselbst leichtlich begütigen und überwinden /  
 sobald wir aber die Sanftmuth / und Ge-  
 duldt der Schafflein fahren lassen / und grau-  
 sam oder wild seyn wollen / wie die Wölff /  
 so können wir nichts auf / wir werden  
 verwunden : Dan unser guter Hirt / welcher  
 der Hirt der Schafflein / und nicht der  
 Wölff ist / steht uns nicht bey.  
 Es ist ein sehr nütliches und liebliches  
 Ding / umb eine gütige / geschlachte / und  
 sanftmüthige Person bey der Gesellschaft  
 und Beywohnung der andern. Dan wan  
 sie nur andern sanftmüthigen umgeheth /  
 empfindet sie in ihr selbstem / und bringet noch  
 dazu den andern einen grossen Trost. Den  
 R. P. Sulfen 7. Bund.

gütigen ist wohl bey den gütigen / sie kom-  
 men wohl über eins / gleich wie die Demüthi-  
 tige mit den Demüthigen : Wan sie aber  
 mit den bösen und wilden handeln / so brin-  
 gen sie dieselbige allgemach zur Sanftmuth /  
 in dem sie solche Tugend an ihnen beden-  
 cken. Nichts ist daß einen erzorneten und  
 wilden Elephant bald zu recht bringen /  
 und begütigen kan / als ein kleines Lämblein.  
 Nichts ist daß den eisernen Kugeln / welche  
 auß grossen Geschützen geschehen / leichter ih-  
 re Krafft und Gewalt nehme / als wan sie  
 auff einen wollen Sack geschossen werden /  
 daher stehet geschrieben : *Responso mollis  
 frangit iram* : **Ein sanftemüthige Ant-  
 wort bricht den Dorn.**  
 Endlich / was für Lust und Freude die  
 Sanftmuth und Güte bey der Gesellschaft  
 bringe / gibt der Königlich Dropher David  
 wohl zu erkennen : da er am 36. Psalmen  
 sagt : *Maniüen delectabuntur in multitu-  
 dine pacis* : **Die Sanftemüthigen wer-  
 den sich im überfluß des Friedens er-  
 freuen.** Sie empfinden in ihnen selbstem  
 einen sonderlichen Lust und Freude : sie ma-  
 chen anderen einen Trost und Lust. Dan  
 gleich wie man keinen Lust hat mit wilden  
 stauren Leuthen umzugehen : also hergegen  
 hat einer ein Wohlgefallen / und Freude mit  
 den Gutherzigen / und milden Personen zu  
 handeln. Eine Seel / welche den unmaßigen  
 und den unordentlichen Bewegungen ihres  
 Gemüths unterworfen hat niemahl Ruh :  
 ein sitzames und stilles Gemüth ist in einem  
 stetigen wohl-Leben / wie Christus unser Hey-  
 land bey dem H. Matthäo sagt : *Matth. 11.*  
**Seyt von Herzen sanftemüthig / als  
 dan werdet ihr Ruhe in ewer Seel  
 und Gemüth finden.** Tobias sagte / was  
 kan einer für Freude / und Lust haben / der  
 stäts im finstern und blind ist ? und hielt sich  
 des

Tren

m. I  
I.



deswegen für unglücklich / und unfähig aller Freuden: Die wilde und zornige Menschen haben mehr Zug solches zu sagen / dan sie seynd gleichsam unfähig des Göttlichen und himlischen Liechts: sie nehmen die Göttliche Gnad / und Gaben schwärzlich an. Daher jener sagt: *Impedit ira animum, ne possit cernere verum*, der Zorn verhindert das Gemüth das falsche von dem wahren zu unterscheiden. Die Wolcken verdecken und benehmen uns die Straalen der Sonnen: das trübe Wasser macht / das man sich nicht darin besehen kan. Hergegen ein mildes und sanftes Herz lebt allzeit in Freuden: dieweil es die Göttliche Wahrheit / Lehr / und Eingebung klar anschawet. Moses wird in H. Schrift der aller sanftmüthigste Mensch auff Erden genennet / Num. 12. Dieweil er die Göttliche Wahrheit klärlich sahe / und mit Gott grosse Gemeinschaft hätte. Der König David sagt im 50. Psalmen: *Occulta sapientiae tuae manifestasti mihi: O Herr du hast mir die verborgene und geheime Sachen deiner Weisheit geoffenbahret*. Welches nicht zu verwundern: dieweil er über die massen sanftmüthig und gutig war / und so gar Gott betten dürfte / das er seiner Sanftmüth nicht vergessen solte. Welche / wie hier auß / abzunehmen / groß muß gewesen seyn. Die Weisheit hat ihren Nahmen von der Weisse und Helle genommen / als wan in dem Gemüth eines weisen Menschen alles weiß / hell / und klar wäre / ohne einige Finsternis oder Gewölcks. Sie wird auff Latein *Sapientia* genant / gleichsam als *sapida sapientia*, das ist als ein wohlgeschmäckige und lustige Wissenschaft / dan sie ist eine Geschicklichkeit / welche einen guten Geschmack und Lust machet. Die Güte und Sanftmüth hat ihre Auffenthaltung in dem Herzen eines weisen Manns: der Zorn

aber in eines narzischen Menschen Herz / wie Salomon davon redt: *Ecclef. 7. Der H. Ambrosius schreibt: Summus sapientiae finis est, ut sumus mente tranquilli: Das die Weisheit am meisten dahin gehe / damit man Ruhe / und Frieden in unserm Gemüth haben. Ein innerlicher Friede / und Ruh bringet Lust und Herzen-Freud / diesen Lust kann man haben / weder ein sanftmüthiger und gutiger Mensch / welcher Meister ist über ein zorniges Gemüth / und dasselbige der Vernunft zu folgen zwingen thut. Daher der H. Chrysologus sagt: *li te habes, tuum habes, wan du dich selbst hast / so hastu dich*. Nun wissen wir aber / das ein sanftmüthiger gutwilliger gedultiger Person sich selbst ein Meister über sich selbst ist / wie der Herr im Evangelio sagt: *Luc. 21. In patientia vestra possidebitis animas vestras: In der Gedult und Sanftmüth werdet ihr ewere Seelen besitzen*. Und wie der Gregorius: *Gregor. 15. in Evang. beschreibet / da er spricht: Dum nobis ipsi dominari discimus, &c. So bald wir über uns selbst herrschen / so fangen wir an uns selbst zu besitzen und in zu haben. Gleich wie dem Menschen einen sonderlichen Ruh bringet / und Freude macht / wan er seinen Feinden etwas abgewinnet / und ein solches Gut einbekommet / also ist dem zornigen / welcher sich selbst überwindet / seiner selbst ganz meister wird / und ein so adliches Gut einbekommet / eine unsterbliche große Freude: Dan wie der Römisches Seneca spricht: *Epist. 113. Imperare sibi maximum imperium est, über sich selbst herrschen ist die adligste und größte Herrschaft / und in dem 57. Schreiben: inestimabile bonum est suum fieri. Das höchste und köstlichste Gut das man an sich besitzen kan / ist / wan man seiner selbst***

P.  
3. Sut

Volle  
Bare

ken kan. Eben also redt Salomon: Proverb. 16. Melior est pariens viro forti, &c. Ein sanftmüthiger und gedültiger Mann ist glücklicher und besser als ein starcker Mann; und der sich selbst beherschen thut / ist glücklicher weder einer der Stätt und Schloßer einnimbt / und beherschen thut. Dessen der H. Gregorius gar gute Ursach gibt / und sagt / je weniger uns der Feind schädlich / und gefährlich / und je weiter er von uns und außerhalb uns ist / (als da feind Stätt und Schloßer) je geringer und weniger ist auch der Sieg / welchen wir wider ihn erhalten; hergegen je mehr er uns schaden kan / und je näher das er uns kommet / (als da feind unsere eigene unruhige Bewegungen des Gemüths / des Zorns und dergleichen) je höher ist auch der Sieg / welchen wir wider sie zu erhalten vermögen. Nun ist ja klar / das man sich selbst und seine innerliche nechste und gefährlichste Feind durch die Sanftmuth und Gedult überwinde / und dahin halte / das man alles thue / was uns die Gedult für vernünftig zu erkennen gibt / und zu leiden anseheth. Ich kan allhie nicht ungemeldet lassen / was gemelter H. Gregorius denen / welche sich für sanftmüthig und gedültig halten / aber weit fehlen / zu einer Warnung sagen sehet / und sagt: der jenig / welcher das Böse und Leid / so ihm andere anthun / also gegen wider und aufstehet / das er in seinem Herzen einen Widerwillen / eine Bitterkeit und heimlichen Meyd wider sie behaltet / und Gehorsamkeit suchet / sich zu seiner Zeit an ihnen zu rechen / und gleich umb gleich zu verlegen / hat zwar ein Schatten und Gestalt der Gedult und Sanftmuth / aber von der wahren Gedult und Güte ist er gar sehr weit. Nicht gar lang darnach lobt er die Gütigkeit und Gedult eines Abts / Stephanus

genant / welcher das Böse mit gutem vergelten thäte. Den Schaden / so man ihm zufügte / nahm er für grossen Gewinn an; seine Verfolger und Feind hielte er für seine beste Freund und getreueste Miethesser. Gleich wie nun der Lust und die Freude / welchen die Sanftmuth und Gedult bringt / groß und unbegreiflich ist; also ist hergegen das Leid / der Unlust und Schmerzen des Gemüths / welchen der Zorn und verdrüssige Ungebuld verursachen / ganz unleidlich. daher Seneca sagt: Wan dich ein verdrüssiger Zorn ankommet / so hastu das gröste und unerträglichste Geschafft auff dem Hals; dan du plagest dich selbst. Und bey dem Ecclesiastico steht geschrieben / das sich ein weiser Mann in allem seinem Thun und Lassen dahin beflissen soll / damit er sein Gemüth zur Ruhe bringen / und in dem Frieden und freundlicher Güte erhalten möge / welche er nicht ohne grossen Verlust und Schaden verlieren kan.

Das 3. ist / das diese Güte und Freundlichkeit / so nimmer ohn die Gedult seyn kan / auff unterschiedliche Weis und Weg / zu unterschiedlicher Zeit und Gelegenheit bey der Gesellschaft kan erwiesen werden.

Zum ersten / wan man durchaus keine unfreundliche / saure / bissige und schmäliche Wort redt / auß welchen eine Verdacht oder böse Meynung möge geschöpft werden. Die H. Göttliche Schrifft sagt / Ecclesiast. 20. Sapiens in verbis amabilem se facit: Ein weise Person beflisset sich freundlich in ihren Worten zu seyn. Item im hohen Lied Salomonis am 4. Capitel: Favus distillans labia tua: Seine Lefftgen seynd gleich Honigseim / und süß wie Milch. Moyses / welcher der gütigster und sanftmüthigster Mensch under der Sonnen / beehrte (da er mit dem widerspännigen / verdrüssigen und unbändigem

Tren

m. I  
I.

Jüdischem Volck handelen sollte) und wünschte ihm selbst die allersüßeste und freundlichste Wort/ und sagte: *Concrestat ut pluvia doctrina mea, &c.* Wolke Goet/ daß meine Wort wie ein stiller und lieblicher Regen wären / daß meine Rede wie der Tau würden / und wie ein sanftes Reglein über das grüne Feld fielen. Dan ein solches Reglein das dürre Endreich allgemach befeuchiget und fruchtbar macht; hergegen ein harter Plas und Schlagregen mehr schadet als nuget. *Responso mollis frangit iram, sermo durus suscitatur iram,* stehet Proverb. am 15. Capitel. Ein freundlich Wort bricht den Zorn/ und eine rauwe Rede macht hader und gezänckts. Und der Heydnische Cicero sagt / 2. *Officiorum. Difficile dictu est, &c.* Es ist unaufsprechlich / wie sehr die Freundlich- und Lieblichkeit im sprechen die Gemühter der Menschen berewege und an sich ziehe. Über das / so versichert sich David selbst/ daß alle / so seine Wort anhören werden / dieselbe ins Werck richten werden / (*audient verba mea quia dulcia sunt,*) dan sie seynd lieblich und süß/ wie es im Griechischen und Hebräischen aufgелägt wird.

Zum 2. Wan man sich der süßen und lieblichen Wort gebraucht / sonderlich gegen denen / welche man auß Befehl des H. Apostels Pauli straffen / und zur Besserung antreiben soll / wie er an die Galater schreibt: *Fratres si preoccupatus fuerit homo, &c.* Meine Brüder/ wan etwan einer auß Blödigkeit der Natur oder unvershuter weiß in eine Sünd gefallen wäre / als dan sollen ihn dieselbige / welche etwas mehr im Geist zugenommen / in der Güte und Sanftmuth und ersweisen und ermahnen. Die Straff und Züchtigung ist gleich wie eine bittere Argeney

(dieweil man die Sünde dessen / welcher zu straffen / ruhen / und in die Maß reiben mag.) Diese Argeney soll man mit dem Süß in der süßen Wort und Rede süß machen / und denjenigen / welcher gesundiget / mit freundlich und süßen Worten anreden.

Der H. Joannes Hildemund sagt des unsere Zung der Zungen Christi gleich sein solle / voller Güte und Süßigkeit. Man dem so sagt der H. Augustinus in Epist. ad Galat. cap. 4. Es ist wider alle Vernunft / und will sich nicht gebühren / daß uns der Zorn und Unwill eines andern zum Zorn anreize; sein Elend / darin er ist / soll uns köbger zum Mitleyden und zur Barmhertzigkeit antreiben / sonst thun wir selbst unweis und verfundigen uns / in dem wir der Sünde der andern mit rauwen und ungemässen Worten hernehmen wollen. Man mag also in den guten Werken folgen / wie der H. Paulus schreibt / welche nicht über die Kränckel selbst verdrüssig und böß werden / sondern über die Kränckel / welche sie sich auß allem weiß zu vertreiben bemühen. O wie ist dem so wohl / welcher mit dem Propheten Isaia am 50. Capitel sagen kan : *Domino dedit mihi linguam eunditram : Goet hoc mir eine geschickte und süße Zung gegeben / mit welcher ich dem jenen / welcher etwan in Worten oder Wercken gefallen ist / auffhelffen möge.*

Der H. Geist bey dem Eccles. am 10. Capitel sagt / daß es eine lügenhofftze und falsche Züchtigung und Abmahnung ist / welche auß Zorn oder mit schmerzlichen Worten geschicht ; dan sie scheint eine Züchtigung gleich zu seyn / richtet aber nichts auß / ja sie ist vielmehr verhinderlich. Derjenige / welcher sich andere gemelter weiß zu züchtigen und erstehet / will für from und gut gehalten seyn ; dieweil er andere vom böß abmahn-

P.  
3. S. 114

Volck  
Baris

abmahlet / und ist zu Zeiten viel ärger weder  
 sie. Ja es kan geschehen / daß er sich gröber  
 veründige in seiner unmaßigen Weiß zu  
 straffen/als sich der ander/ den er strafft/ und  
 dessen wegen er gönnig wird/ versündiget het-  
 te.

Wosern man aber zu Zeiten auß billichen  
 und vernünftigen Ursachen und rechtem  
 Srag etwas schärffer in Worten seyn müste /  
 dieweil solches die Natur und Eigenschafft  
 deren / mit welchen man zu handela hat /  
 gleichsam erfordert thut/ (als wan man Ey-  
 angelweiss/ wie Tertulianus sagt/ mit den  
 hochstürigen Kettern/ oder mit einem ver-  
 bohten Sünder/ wie der H. Gregorius rath-  
 tet / zu handeln hat ) so soll dennoch solche  
 Strenge allzeit auß gutherziger Mey-  
 nung geschehen/ auß lauter Lieb und Begierd  
 Gott zu gefallen / seine Ehr zu vermehren /  
 und andern zu helfen ; und nit auß Un-  
 willen/ oder in Meynung uns an ihm zu rech-  
 ten/ daß er uns nicht mehr geehret und höher  
 geschetzt habe. Daher sagt der H. Augustinus  
 in epist. ad Galat. c. 4. Dilige, & dic quod  
 vobis, nullomodo male dictum erit, &c.  
 Liebe/ und sag was du wilt/ dan ob es wohl  
 das Ansehen hat/ als were es Ubel und zuviel  
 geredt/ dennoch so ist solches nicht Ubel ge-  
 than oder geredt/ wan du der Meynung bist/  
 und gedencst ihn durch solche rawe und  
 schärffe Weiß zu reden auß der elendigen  
 Dankbarkeit der Sünden zu erledigen und  
 zu befreien.

Zum 3. Wan man solche Güte und  
 Sanftmuth mit seinem Angesicht in seinen  
 bösslichen Gebärden und äußerlicher Gestalt/  
 welche durchaus keinen Verdruss/Unwillen/  
 Zorn und Zeichen der Verachtung haben/  
 zu versehen gibt. Hierin war gar fürtrefflich  
 der Moses/ dan wie der H. Ambrosius von  
 ihm redt/ z. officiorum cap. 7. so war ihm

das Volck Israel / welches er auß Egypten  
 in das gelobte und versprochene Land führe-  
 te / dermassen zugethan und gegen ihm ge-  
 neigt / daß sie ihn vielmehr lieb und werth  
 hielten wegen seiner Güte und Sanft-  
 muth / als wegen der grossen Zeichen  
 und unerhörten Wunder die er gethan hat-  
 te.

Die H. Jungfraw Theresia war in allen  
 ihren Geschäften und Handeln/ deren sie gar  
 viel auß dem Hals hatte/ allzeit eines ruhigen  
 und sitzamen Gemüths. Man sahe sie  
 nimmer trawrig / betrübt oder verdrüssig/  
 sondern immerdar freudig und lustig. Die  
 selige Anna von Soligny pflegte zu sagen /  
 daß sie oben in ihrem Herzen ein abgethe-  
 ltes Kämmerlein hätte / in welches sie  
 keine Unruhe/ Trawrigkeit / Verdruss oder  
 Zorn inkommen möchte. Die Ursach dieses  
 ist leichtlich zu erachten Die Menschen/ wie  
 wir wissen/ werden durch die Liebe gewun-  
 nen ; durch die Liebe kan man von ihnen ha-  
 ben/ was man wil. Die Liebe ist nicht unrü-  
 hig/ ungestüm/ veränderlich/ argwöhnig/ sie  
 nimbt nichts in ungutem auß. Ein saures/  
 gerükeltes und hochmühtiges Gesicht pflegt  
 man wohl zu fürchten und zu scheren/ aber  
 durchaus nicht zu lieben/ niemand gefellet /  
 und macht sich zu solchem Menschen ; man  
 macht sich so weit von ihm/ als man kan. dan  
 der Mensch ist von Naturen darzu geneigt/  
 daß er nicht gern mit sturen und rawen  
 Leuten zu thun habe / sondern allzeit guther-  
 zige / milde und sanfte Gesellschaft suche.  
 Daher der H. Ambrosius gar wohl sagt/ z.  
 Offic. cap. 7. Populatis, & grata est omnibus  
 bonitas, nihilque quod tam facile &c. Die  
 Güte ist ein gemeines Ding/ männiglich  
 lieb und werth : Nichts ist / welches dem  
 Menschen sein Herz baldter und leichtlicher  
 innimbt/ als die Güte. Es ist unmöglich zu  
 sagen

Tren

m. I

I.

saget / wie sie sich bey andern so lieb und werth mache wie viel sie bey andern aufrichten könne/ sonderlich wan die Sanfftmuth in den Gebärden und die Freundlichkeit des Herzens gespürt wird / und daß man der Natur der andern nachzugeben/ und sich in ihre Weiß zu schicken wisse: Item die Mäßigkeit in dem gebieten und befehlen/Lieblichkeit im reden/Erbarkeit in den Worten; die Gedult/ andere zu reden/ anzuhören; die Zucht und äußerlicher Wohlstandt darzu zu kommen pflegen Alles was man dem Nächsten liebs und guts erweist / wan es mit halben Unwillen/ unfreundlicher Weiß geschieht/ ist nicht willkommen/ und richtet kaum halb so viel auf/ als es sonst aufgerichtet hette / wan es mit Freund- und Lieblichkeit erwiesen were / dan die Gutwilligkeit und Milde ist gleichsam das beste von der Liebe.

Das 4. ist/ daß man solche Freundlichkeit und Gutwilligkeit mit allein äußerlicher Weiß in den Gebärden und Sitten / wie die Gleisner außeteler Höflichkeit zu thun pflegen / sondern auch innerlich im Gemüht und Herzen selbstem erzeigen solle. Solches befehlet uns Christus von ihm in seiner Schull zu lehren/da er sich selbstem zum Exempel vorsettel und sagt; Matt. 11. Discite à me quia mitis sum & humilis corde. **Lehrnet von mir dan ich bin von Herzen sanfftmühtig.** Mit welchen Worten er diejenige straffet/welche liebliche Wort geben/sich freundlich in den Gebärden/ im Angesicht/und ganzem Leib anstellen / und sich also selbstem für sanfftmühtig halten; aber wan ihnen das geringste Schmahwörtlein gesagt/oder sonst etwas widerfähret / das ihnen und ihrer Ehr zu wider scheint/ als dan werden sie entrüstet/ sie werden zornig/ und lauffen auff wie eine Krotze/ und geben

hienüt männlichen zu erkennen / daß sie nichts weder eine gleisnerisch und höfliche Scharten der Tugend haben. Die so von den Schlangen gebissen seynd / wan hienüt einer gegen Argeney/ (die man gratias Pauli das ist die Gnad oder Argeney des H. Pauli nennet) verwahret / lauffen mit auff vom Giff / und werden mit beschädiget wie andere / wosern daß solche Gnad oder Argeney des H. Pauli rein und unverfälschet sey/ und diejenigen welche die reine unverfälschte Sanfftmuth/ und Güte haben/ welche innerlich im Gemüht und im Herzen ist/ bleiben vor dem schädlichem Giff / Verdruss und Zorn/ welchen die Laster und Schmahwort in unserm Herzen zu erwecken pflegen unbeschädigt. Die wahre innerliche wohlgegründete Tugend bleibet immerdar unweglich; die äußerliche ist bald ungeschicket sie ist ein gekleibtes und getünchetes Wesen.

Zum Beschluß dieses 2. Theils/ will ich das Exempel Jesu Christi unsers Heylands (von welchem diese Tugend sonderlich edelhet und geübt worden) einem Christen Menschen vor Augen stellen: welches bölig eine fromme Seel mehr und kräftiger zu dieser Tugend antreiben soll/ als sonst alle andere Mittel. Dan unser Heyland hat in den dreyen letzten Jahren / die er allhie auf Erden mit den Menschen zubrachte / wunderbarlicher Weiß die Herzen derselben durch seine Güte und Sanfftmuth innegonhmen/und bekehret. Luc. 1. Der H. Zacharias Vatter des H. Johannis des Taufers sagt in seinem Lob-Gesang: *visitavit nos Oriens ex alto* Gott ist uns zu Lieb vom hohen Himmel kommen/ und hat uns heimgesuchet. Der Prophet Baruch Cap. 3. polt hac in terra visitas est. *hac*

P.  
9. St. fVoller  
Baus



ein hominibus conuersatus est. Nach dem so hat er sich leiblich auff Erden sehen lassen / und ist mit den Menschen umgangen: wo zu er dan / wie Davids spricht / Psal. 91. decorem indutus est, die Schöne / und Freundlichkeit angenohmen hat. Der H. Bernard kan sich / also zu sagen mit sat genug reden von seiner unendlichen Sanfftmuth und Freundlichkeit. Dan wenn ich Jesum Christum nenne / sagt er / als dan kan ich mir nichts anders vorbilden / als einen gütigen und freundlichen Menschen / welcher von Herzen demüthig / sanfftmüthig / gütig / mäßig / keusch und ingegen mitleydig / in Summa in welchem alle Heiligkeit / Freundlichkeit und Erbarkeit vorhanden seynd. Er ist freundlich in Worten / freundlich im Angesicht / freundlich in allem seinem Thun und Lassen / ja so gar freundlich in seinem Nahmen. Im Buch der Beßheit auß 8. Cap. versichert uns der H. Geist / das seine Gesellschaft und Beynehmung durch auß nit beschwerlich / noch verdächtig sey: das sein Gespräch lieblich / und niemand ersätigen könne / ja ganz nichts / weder Last und Grewde bey ihm seys / wiewol er etwas näher und besser befehen / wie diese Tugend so groß an ihm gewesen / und wie er sich immerdar in derselbigen geübt / so kanst du sein ganz Leben durchlaufen / in welchem du nichts als lauter Sanfftmuth / Gütigkeit und Freundlichkeit finden wirst.

Dan erstlich unser Herz und Heyland / das Göttliche ewige Wort hat sich / neben an dem Ursachen mehr mit keiner anderer Natur vereinigen wollen / als allein mit der menschlichen: dieweil der menschlicher Natur die Freundlichkeit gleichsam angebohren wird / und von Gott und der Natur selbst gegeben.

Zum anderen so war ihm solches nicht genug / sondern erwählte hiezu under allen Geschlechtern dieser Welt das Geschlecht Davids / welcher sonderlich mit dieser Tugend begabt war / wie er selbst in zu Gott spricht / und sagt Psal. 131. Gedencck / O Herr der Sanfftmuth deines Dieners Davids.

Zum 3. So wolte er empfangen werden / für sein Heil erwöhlet / und die meiste Zeit seines Lebens in dem Städtlein Nazareth zubringen / welches so viel heisset als eine Blüthe / und ein Nazarener / das ist ein Blüthen der genant werden. Dan er wolte wie der H. Thomas von Aquin sagt in seiner Beywohnung under den Menschen freundlich / sanfftmüthig / und gütig seyn / und gleich wie ein schöner Baum / mit allerley Tugenden blühen.

Zum 4. Am Tag seiner Geburt / ward von den heiligen Engeln grosse Grewd / und Frieden angefündet: die Hirten wurden voller Grewden / da sie ihn im Krippelein liegend besuchten: Die drey Könige kamen auß Morgenland / fielen vor ihm nieder / bettetten ihn an / und sahen mit ihren Augen das freundliche Kindlein / welches sich durch die innerliche Grewd und Trost / so sie in ihrem Herzen empfunden / zu erkennen gab.

Zum 5. So bald er getaufft / kam der heilige Geist über ihn / nit in der Gestalt eines Adlers oder dergleichen Vogels / sondern einer schönen / Schneeweißen Tauben / auß das jederman hier auß schliessen sollte / das der Geist Christi freundlich / gütig / und mild seyn würde.

Zum 6. Als ihn die Bürger der Stadt Samaria aufschliessen heten / und nit in ihre Stadt wolten lassen ingehen / weil dross solches mächtig die zween Aposteln Joannem und Jacobum / und begerten auß billigem Zorn wider

Tren

m. I

I.

wider gemelte Stadt / (wie sie vermeynten) vom Herten / das sie mögten das Gewor vom Himmel heissen herab fallen / und die Stadt zu Aschen verbrennen; gab er ihnen zur Antwort / und sagte : Nescitis cuius spiritus estis : ihr wisset nit was ihr für ein Geist und Effer habe; des Menschen Sohn ist nit kommen andere zuvertreiben / sondern selig zu machen / und wolte nit das man ihn für streng halten solte.

Zum 7. Wan er mit den Sünderen umgieng / thet er sie so gütig und freundlich empfangen / lieblich mit ihnen handeln / Essen und Trinken / das so gar seine ärgste Feind anders nichts an ihm zutadlen hetten / als das er sich zu gemein mit ihnen machte / und gar zu freundlich gegen ihnen were. Der H. Hieronymus schreibt in Mattheum das unser Heyland ein so freundliches und liebreich es Angesicht hette / da er den Mattheum zum Apostel beruffen thet / das ihm der Mattheus gleich ohne weiters nachfragen und Bedencken folgen thet. Und von ihm gleich wie das Eisen von einem Magnet-Stein angezogen worden.

Zum 8. Die ganze drey Jahrlang / so er mit seinen Apostelen und Jüngeren / welche grobe unhöfliche Leuth / arme Fischer / und ungeschickte Leuth waren / und desirwegen gröblich / unhöflich mit ihm umgiengen / und viel zu leyden gaben / umgangen / und mit ihnen gewohnet ; hat er also freundlich und gütig mit ihnen zugebracht / das er ihnen alles offenbahret / er hieß und hielte sie vor seine Freund / er hette überall grosse Gedult mit ihnen / und wan er sie schon zu Zeiten mit rauen Worten schiene anzuführen / so waren doch dieselbige durch seine Gütigkeit also gestelt / und solcher Gestalt auf-

gesprochen / das sie ihm solches nit in ungutem aufnehmen möchten

Zum 9. In den dreyen letzten Jahren welchen er mit den Menschen gehandelt und sie bekehret / hat er dermassen allenthalben seine Güte und Freundlichkeit erzeiget / das uns gleichsam anders nichts zu lehren / und nachzufolgen gegeben hat / als seine Sanftmuth und Freundlichkeit. Daher er denn Mattheo ausdrücklich spricht: Discite a me quia mitis sum corde, &c. Lehret von mir / dan ich bin von Herzen sanftmütig.

Zum 10. Seine Red / und sein Gespräch waren so freundlich und lieblich / als wann Milch und Honig auff seiner Zungen hette.

Zum 11. Ob er zwar sein ganz Leben durch diese Tugend geubt / und anderen durch sein Exempel nachzufolgen befohlen / so haben er doch solches sonderlich in der kurzer Zeit seines Todt zu sehen. In dem er den Judas seinen Verräther so freundlich anredet: Amice ad quid venisti, Mein lieber Judas / warum bistu hieher kommen? Zum die Juden welche kommen ihn zu fangen / welche ihn auff dem Berg Calvaria crucifigeten.

Zum 12. Die erste Wort mit welchem seine Jünger nach seiner Auferstehung begrüßte (ungeachtet / das sie ihn ungetreulich verlassen) waren Pax vobis : Der Fried sey mit euch: ja was noch mehr ist / so erkühnere er dem Petro / welcher ihn schändlich verläumpet hette / vor allen andern.

Zum 13. Als er nach seiner Ursachen seiner Christlichen Kirchen einen Anfang machte / und den H. Petrum derselbigen Haupt / und Obersten Hirten fürsetzen thet / nennete er seine Glaubigen / Schäfflein / und

P.  
9. S. 11 f

Volke  
Baru

legte dem H. Petro : Weide meine Schäflein / meine Lämblein: Und gab uns allen hiedurch zu verstehen / wie hoch und theur er uns die Sanftmuth anbefehlen thete / und wie das er in seiner Kirchen niemand weder sanftmüthige haben wolte / welche er Schäflein nennet / so weder Hörer / noch anders / damit sie andere beschädigen können; ja so grosse Sanftmuth haben / daß auch die Heyden den Sabium Maximum mit einem Schäflein wegen seiner grossen Sanftmuth vergleichen / und so gar den Nahmen selbst geben theten.

Zum 14. Als unser Heyland seine Apostel und Jüngeren zu Predigen ausschickte / sagte er zu ihnen : Sibe ich schicke euch gleichsam als Schäflein mitten unter die Wölff: Damit er ihnen sagen wolte / daß sie die gottlosen / und böse Menschen durch Sanftmuth bekehren / und zum Christlichen Glauben bringen solten / mit Verhoffung daß er ihnen bey stehen / und aus den Wölffen Schäflein machen wolte.

Zum 15. Da unser Heyland sich im Evangelio bey dem H. Johanne am 10 einen guten Hirten nennete / thete er solches mit allein / damit man seine Güte und Sanftmuth darauf erkennen solte; sondern auch / wie der heilig Johannes Guldennund schreibt Chrylost. 34. in Matth. uns damit zu lehren / daß wosern wir nit wie Schäflein sanftmüthig seyn würden / er unser keine Ahe / noch Sorg haben wölle; dieweil er kein Hirt der Wölff / sondern der Schäflein ist.

Zum 16. Am Jüngsten und letzten Gericht / wird niemand in den Himmel eingelassen werden / als die Auserwählten / welche zu seiner Rechten stehen / und von ihu

seine Schäflein genennet werden / niemand wird Platz im Himmel finden als die gutehergige / und sanftmüthige Seelen. Die an der linken Seiten stehen / werden vor ihm Böck genant / und hinab zu den Teuffelen in die höllische Flam gesturget werden.

Alle obgemelte Bedencken / Werck / und Spruch unsers Heylands geben klärlich genug zu verstehen / wie viel an dieser Tugend gelegen sey / und wie eublig sich ein frommer Christ bemühen soll dieselbige zu erlangen: Dieweil er sibe / daß die ewige Weisheit so in seiner Wahl nie kan betrogen werden / dieselbige so hoch geliebt / und nimmer so werth würde gehalten haben / wosern sie nit so grosses und hohen Verdiensts were. Deswegen dan soll sich ein frommer Christ mit höchstem Fleiß darauff begeben / daß er sich einen rechtgeschaffenen Christen erzeige / daß ist einen wahren nachfolger Christi seines Heylands; er soll diese Tugend steets in seinem Gemüht und Herzen haben / und vor andern bey der Gesellschaft sehen lassen / wie ich oben angedeutet / also daß er eben das von ihm selbst sagen möge / was vorseiten der H. Marter Dicus / (dessen Fest Tag den 15. Hey Monat in der Kirchen Gottes gehalten wird) sagen thete. Dan als dieser Adeltlicher Ritter / von grossem Herkommen im zwölfften Jahr seines Alters / vom Käyser Diocletiano (welchem er etwas ernstlich zugeredt / und gleichsam zörnig erzeiget) gestrafft wurde / gab er ihm zur Antwort: Wir Christen werden nit zörnig / und reden nit auß Zorn / dan wir von Christo unserm Herren den Geist der Güte und Einfalt empfangen; wir beissen uns selbst sanftmüthig zu seyn wie die Tauben. Dan unser Lehrmeister ist von Natur selbst sanftmüthig und gütig / groß und mächtig / ingezogen und ein-

Tren

m. I

I.

fällig/wer sein Jünger seyn will/der muß demüthig/und von Herzen sanftmüthig seyn/ und mit Zornmüthig / dafür ihr uns außschreyen wöllet. Kurzlich davon zu reden/ein frommer Christ soll wohl beherzigen / daß Moyses durch seinen starcken Glauben/ und seine grosse Sanftmüth zu Heiligkeit kommen sey/wie Ecclesiast. am 45. geschrieben stehet/In fide, & lenitate ipsius sanctum fecit illum. Dan auff diese zwo Tugenden ist die Heiligkeit gegründet/wie der H. Bernardus sagt Durch den Glauben stehet er Wohl mit Gott/durch die Güte und Sanftmüth ist er wohl darmit dem Nächsten: Dan durch dieselbige macht er sich beliebt und gibt klärllich zu erkennen/daß er ihn auß Herzen liebe. Endlich so hat er also in ihm selbst ein Wohlgefallen / und Genügen. Dan solche Sanftmüth bringt dem Gemüth/ und der Seel eine grosse Ruh/und befürdert sie/daß sie ihre unordentliche Begierden / und Bewegungen des Gemüths/ meistern/ und im Zaum halten möge.

### Der 3. Theil.

#### Wie man bey der Gesellschaft seine Lieb gegen den Nächsten erzeigen soll.

Szweil die Gemeinschaft und das freundsche Gespräch mit andern seinen anfang auß der Lieb hernimbt; und ein wahres Werck der Liebe ist / (dan ein jedweder gern bey demselbigen ist / und mit demselben zu sprächen pflegt/ welchen er liebt) ja so gar die Liebe auß der Gemeinschaft erwachset; ohne die Gemeinschaft und Beywohnungen der Freunden sich verlihet/ und wider

durch widerholte Gesellschaft sich erwehret und vermehrt/ so kan niemand länger die Liebe nicht allzeit bey guter Gesellschaft und löblicher Beywohnung gefunden werde.

Ich bin nicht fürhabens der länge nach allhie von der Liebe zu reden/ sondern allen so viel die gute Gesellschaft auff sie gepredet/ so viel sie dieselbige befürdert / und allit auß dem Beeg reumet/ was die freundsche Gesellschaft und Liebschafft des Gesprächs zu verhindern pflegt. Und damit man desto besser und ordentlicher vernehme / und sehe/was sie bey der Gesellschaft guts thun muß ich erstlich drey Ding voran gehen lassen.

Das erste ist / daß die Liebe des Nächsten fast eine Weiß mit der Liebe Gottes habe/ in dem daß sie eine Tugend ist. Es sendt zwey Ring/ oder gleich an einer Ketten: die Liebe Gottes und des Nächsten seynd gleichan zweyen äst an einem Baum; zwey Wasserbächlein auß einer Quell; zwo Saften auß einem Gev. Darauf folgt / daß keine die andere seyn könne; und daß / wer den einen liebet/ auch nohtwendig seinen Nächsten lieben müsse/wer den Nächsten liebt/ auch den lieben. Die Ursach dessen gibt der H. Augustinus/und sagt. 65. in Joan. Qui diligit Deum non potest eum contemnere precipiendum diligit proximum. &c. Wan einer den einen liebet/so folgt er auch seinem Gebott/ in welchem er befohlet / daß man den Nächsten lieben soll. Item / wan einer seinen Nächsten recht und geistlicher Weiß liebe wie er soll / alsdan liebt er Gott in ihm. Daher spricht der H. Gregorius/7. Moral. Qui amare Deum negligit &c. Wer Gott nicht liebet/der mag auch nit wie man seinen Nächsten lieben soll. In der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 4. Cap. sagt: Qui non diligit

fratrem suum quem videt &c. Wer seinen  
 Brüd' er den er täglich vor Augen hat/  
 wie lieber/ wie kan er Gott/ welchen  
 er nicht siehet/ lieben? Wer da sagt/  
 daß er Gott liebet / und under dessen  
 seinen Brüd'er hasset / der ist ein Lüz-  
 ger. Wer warhafftig seinen Nächsten liebt/  
 der liebt ihn entweder darumb / dieweil ihn  
 Gott zu seinem H. Dienst erschaffen / damit  
 durch ihn die Ehr Gottes vermehret / und  
 damit er ihm nutz- und dienlich sey. Gleich  
 wie man die Diener wegen des Herrn und  
 Meisters zu lieben pflegt; oder dieweil er nach  
 dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / dieweil  
 Gott in ihm/ dessen Bildnis wir an ihm se-  
 hen; oder dieweil er von Gott geliebt wird/  
 und also zu reden ein Ding mit ihm ist; oder  
 dieweil ihn Christus mit seinem köstlichem  
 Blut erlöset hat; oder dieweil er sonderlich  
 mit natürlichen und ubernatürlichen Gna-  
 den und Gaben gezieret / mit welchen ihn  
 Gott versehen und seiner Göttlichen Natur  
 gleichsam theilhaftig gemacht hat. Diese  
 drei Liebe seynd gleich wie die zween Flüß Ni-  
 lus und Inopus, welche an eben demselbigen  
 Tag und zur selbiger Stund zugleich wach-  
 sen und abnehmen: oder gleich wie die Zwil-  
 ung von welchen gelesen wird / daß sie zu-  
 gleich geboren / allzeit miteinander oder zu-  
 gleich lüstig oder trawrig/ gesund oder franck  
 gewesen / und endlich auch miteinander ge-  
 storben.

Hier reimet sich gar wohl was der H.  
 Paulus in dem Schreiben an die Römer  
 sagt. c. 13. Qui diligit proximum, legem im-  
 plevit. Wer seinen Nächsten liebet/ der  
 hat das Gesetz erfüllt. Dan gleich wie  
 der H. Augustinus spricht/ so gehet das gan-  
 ze Gesetz auff die Liebe Gottes / auff welche  
 die Gebott der ersten Tafel/ so Moses von  
 Gott empfangen/ gerichtet seynd; oder auff die

Liebe des Nächsten/ zu welcher die Gebott der  
 andern Tafel gehören. Die Liebe des Näch-  
 sten deutet/ begreiffet und erfordert zuvor die  
 Liebe Gottes/ dieweil der Nächste allein umb  
 Gottes Willen geliebt wird. Darauf dan  
 augenscheinlich folget/ daß/ wer seinen Näch-  
 sten liebt/ das ganze Gesetz erfüllet/ und daß  
 ihm warhafftig also sey/ wie der H. Joannes  
 zu seinen Jüngeren sagte. Hier. in c. 6. ad Gal.  
 (welche verdrußig uber ihn wurden/ daß er ih-  
 nen alzeit sagte: Filioli diligite invicem, quia  
 præceptum Domini est; & si solum hoc fiat,  
 sufficit. Meine Liebe/ Landlein liebt euch  
 undereinander/ dan diß ist der Befehl  
 unsers Meisters und Herrn/ wan ihr diß  
 thut/ so dürfft ihr mehr nicht zu thun) mehr  
 begehre ich nicht von euch zu ewerer Seelig-  
 keit/ als daß ihr euch undereinander liebet; ich  
 bin versichert/ wan ihr den Nächsten liebt/ so  
 müßet ihr auch Gott liebe und hergege daß/  
 wan ihr eweren Nächsten nicht liebet/ alles  
 umbsonst seyn werde, dan ihr habt weder die  
 Liebe Gottes / weder die Liebe des Nächsten.  
 Hierzu sagt gar wohl der H. Augustinus l. 9  
 in epist. Joannis. Dicis te diligere Christum,  
 wan du dich breit machen wilt / und sagen /  
 daß du Jesum Christum liebest / und deinen  
 Nächste nicht auch darbey liebest/ wie darffst  
 du so kühn herauß sagen/ daß du den jenigen  
 liebest/ dessen Gebott du verachtest? der dir so  
 oft gesagt/ diß befehl und gebiete ich euch/ daß  
 ihr euch undereinander liebe sollet/ gleich wie  
 ich euch geliebt habe. Diß hat man an dem zu  
 sehen/ was Christus zum H. Paulo/ welcher  
 seine Brüder/ seine Diener und Glieder ver-  
 folgte/ sagte: Saule/ Saule/ was ver-  
 folgestu mich? Act. 9. Gott haltet es für  
 keine Liebe noch Ehr/ wan ihn die Menschen  
 auch/ weiß nit wie/ lieben und ehren wolten/  
 wofern sie nit zugleich auch ihre neben Men-  
 schen lieben und ehren. Es ist eben so viel/ als  
 wan

Tren

m. I  
 l.

was du einem einen Kuss geben woltest / und ihm hart auff seine Fuß treten und weh thetest / dann er haltet solchen Kuss für seine Ehr noch Liebe / dierveil du ihm an seinem Fuß weh thust / unangesehen das du ihn im Angesicht küsstest. Ferners / so fanstu gar wohl auß dem Haß / welcher der Liebe zu wider ist / erkennen / das diese zwo Tugenden nicht können voneinander geschieden seyn. Wir wissen das der leydige Sathan Gott sehr hasse / und folgendes den Menschen / welcher ein Ebenbild Gottes ist / und dierveil er sich nicht an Gott rechnen oder ihn beschädigen kan / so bemühet er sich seine Bildnus / das ist / den Menschen auff alle mögliche Weiß zu beschädigen ; Gleich wie jenes Leger-Thier / von welchem der H. Basilius redt / welches da ihm ein Jäger seine Jungen genohmen / und ihm nicht möglich war ihn zu beschädigen / uber seine Bildnus (welche er daselbst gelassen) herfuhr und zerrißte.

Dasz / welches ich von der Liebe des Nächsten muß lassen vorgehen / ist / das man niemand / er sey wie er wolle / von dieser Lieb außschließen soll. Die Schrifft-Gelehrten und Pharisier im alten Judenthumb lägeten das Gesäß der Liebe fälschlich auß / und verstunden durch das Wort Nächsten / allein ihre Freund und Bekanten : sagten deswegen / das man seinen Feynd nicht lieben : ja so gar hasse möchte. Aber Christus im H. Evangelio verdambte sie / und zeigte das sie unrecht hetten / dan das Hebräische Wort / wie auch das Griechische / heißet seinen Nächsten / das ist einen andern / oder andere / als du / under welchen alle Menschen / Freund und Feynd / Haufgenossen und Fremde / Glaubige und Unglaubige begriffen werden / und Menschen seyn wie du / daher sie dan von der Zahl unsers Nächsten nicht können noch sollen außgeschlossen werden. Neben dem / dierveil die Lie-

be in der Gleichheit / der Natur / der außersich und innerlichen Gaben / der Heiligkeit / der Theilung der Güter / und dergleichen mehr gegründet ist / so folget das alle Menschen / sie seyen so hoch und niedrig als sie wollen / sie seyen was Landes / was Sprach / was Veruffs / was Glaubens sie immer wollen / ein seynd : dan alle seynd von Gott erschaffen und haben ihr Herkommen von dem Vater / alle seynd von Christo unfereim Heiland durch sein Leyden und Sterben erlöset / alle seynd zu einer himlischen Kron beruffen / alle seynd der himlischen Freuden fähig / durch gleiche Mittel und Weg / Das ist durch die H. Sacramenten / welche jederman gen Heil seiner Seelen brauchen kan. Endlich so sagt der H. Augustinus : Quid homini humane propinquius, omnes proximi sumus conditione terrena natiuitatis, & etiam hereditatis hereditatis : Was kan dem Menschen näher seyn als der Mensch? Wir seynd also einander einer des andern Nächsten / dierveil wir alle auff eine Weiß auff diese Welt kommen / und begehren durch eine Hoffnung in einen Himmel zu kommen. Zum Zeichen das diese Lieb gegen alle Menschen sich erweisen müße / sagt der Prophet David. *Lacum mandatum tuum nimis* : Dein Gebott / *extendit seculum* : sich weit auß. Daher ist es nicht vergönnet / das man rauben / stehlen / mordt / Weiber schenden oder begehren / oder ein ander Gebott der zweyten Tafel / so von dem Nächsten redt / es geschehe gleich wider einen Glaubigen oder Unglaubigen / wider einen Lands-Man oder Außländischen / wider einen Freund oder Feyndt ubertreten möge. Jedoch so wird uns nicht verbotten / das wir nicht zu Zeiten einen mehr als den andern lieben können / dierveil sich Gebrüder / welcher der Anfang aller Lieb / und die Ursach ist / warumb man einander liebe / durch seine Gaben und Göttliche Gnaden

einem mehr mittheilet / als den andern. Also haben wir mehr Lieb zu den Frommen und Tugend samen / als zu den Gottlosen; mehr Lusts und Neigung zu den Außerwählten Gottes im Himmel / als den heiligen Leuten / so noch allhie auff Erden leben.

Das 3. daß sich muß lassen vorgehen / ist / daß die so etwan einen andern hassen / oder auf Neid nicht mit ihm reden und umgehen wollen / sehr sträfflich seynd / die weil sie groß unrecht haben; und erstlich der natürlichen Gemeinschaft; zum 2. Christo unserm Heiland; zum 3. dem H. Geist; zum 4. den heiligen Außerwählten im Himmel; zum 5. der Kirchen Gottes allhie auff Erden; und endlich ihnen selbst eine große Unehre / Schmach und Hohn anthun; alle diese Euck will ich auff das Kürzeste dar thun.

Erstlich thun sie hiemit der natürlichen Gemeinschaft / das ist / der ganzen menschlichen Natur unrecht; Sie seynd nicht werth daß sie Menschen sollen genennet werden: Daher sagt der H. Ambrosius 3. Officiorum c. 13. bedenck / O Mensch / woher du / Mensch / oder zu Latein Homo genennet wirst / und deinen Nahmen genommen? Ist es nicht von Humo, das ist / von der Erde? welche nichts von anderen nimbt / allengibt / und seine Früchten allerley Thieren zur Speiß und Nothturfft fürbringet. Daher wird das Wörtlein Humanitas, das ist / Menschlichkeit oder menschliche Freundlichkeit genommen / welche eine solche Tugend ist die eigentlich dem Menschen / und keiner andern Creatur zustehet / und durch welche er keinem gleichen / seinem Neben-Menschen zuhelfen und lieben schuldig ist: Bierwohl der Mensch blöder und schwächer weder alle andere Thier / und weder Hörner / noch Stachel / noch Biß / oder dergleichen mehr

habe / damit er sich verthädigen möge / Dan noch so hat er / wie Gregor Nilien. lib. de op. hom. c. 7. an statt aller obgemelten Gewehr die Tugend der Freundlichkeit und Liebe / zu latein Humanitas, mit welcher er alle andere überwinde / sich bey allen lieb und werth machet / alle an sich ziehet / und machet / daß sie ihn verthädigen und beschützen.

Der Heydnische Seneca vergleicht die Gemeinschaft der Menschen und einander mit einem Gewölbe / welches von Steinen gemacht / und sagt: So lang die Stein wohl beyeinander halten in einem Gewölbe / so bestehet das Gewölbe / und halter fest; als bald aber die Steine / einer sich vom andern ablösset und weicht / alsdan fällt das Gebäu zu hauffen. Einer der seinen Landsman nicht liebt / hält sich nicht gegen seinem Vatterland wie er soll; und ein Glied an deinem Leib / wan es Exempelweis / den Fuß oder andere Glieder muthwilliger weiß verlegt / thut dem Leib und allen anderen Gliedern unrecht. Ein Kauffman welcher sich mit einem andern in eine Gewerbschafft eingelassen / hat groß unrecht / wan er nicht hält / was er verheissen hat. Die ganze Welt ist gleichsam eine große Stadt / und ein gemeines Vatterland / wie Seneca spricht: lib. 2. de ira cap. 31. Alle Menschen seynd Bürger und Inwohner dieses Lands / welcher seinem Vatterland und seiner Statt schadet / ist sträfflich / und hat groß unrecht. Eben derselbige Seneca sagt weiter Epist 95. Die ganze menschliche Natur / oder Gemeinschaft der Menschen / ist gleich wie ein großer Leib / an welchem ein jeder Mensch gleichsam ein Glied ist. Membra sumus corporis magni &c. Und gleich wie der H. Ambrosius lib. 3. officiorum c. 3. hinzu setzet / wan ein Glied verlegt wird / solches der ganze Leib empfindet / eben also wart man allein einen Menschen verlegt / so beleidiget

333 diget

Tren

m. I

I.

bigel mā die ganz menschliche Natur. Wan die Kaufmanschaft und die zeitliche Gewerbschaft / so doch allein Welt und andere schlechte Sachen antrifft / so grosse Freundschaft/ under den Menschen verursacht / das man keinen ehn den andern beleidigen und erzornen könne / wie vie mehr soll dan nicht / sagt der H. Augustinus in dem 25. Schreiben / die Gemeinschaft menschlicher Natur / welche allen Menschen gemein ist / aufrichten mögen alle Feindschaft under ihnen zu verhindern / und die steiffeste Freundschaft zu machen? die unvernünftige Thier / so einesley Geschlechts seynd / huten sich / so viel als seyn kan / damit keins dem andern bald gewalt und unrecht thue / und also die Gemeinschaft / welche under ihnen ist / verlese / oder eins das andere nicht zu lieben scheine. Ist dan der Mensch nicht ärger weder das Vieh / wan einer dem andern schaden thut oder nicht liebet? kein unvernünftiges Thier / schreibt der H. Ambrosius. 3. Oñic. c. 7. vertreibt das andere / ein Mensch vertreibt und verfolgt den andern; die eines Geschlechts helfen einander; die Menschen bestreiten einer den andern.

Zum 2. Thun sie Christo unserm Heyland unrecht. Dan in dem sie nichts auff die Liebe der Nächsten geben / verlaugnen sie (wo nicht mit Worten / zum wenigsten mit den Wercken) Das Scheinanus der Menschwerdung Christi / und das Christus in diese Welt kommen sey / welcher in der Nacht vor seinem Todt / zum Zeichen das er in die Welt kommen wäre / von seinem himlischen Vatter die Liebe und gröste Einigkeit under den Christen begehrete. Da er beyhi heiligen Joanne am 17. Capitel sagt: Rogo pater pro his qui credituri sunt in me, ut sint unum inter, &c. Mein Vatter ich bitte für die jenigen / welche in mich glauben

werden / damit sie einig und vereinander seynd / auff das die Welt hiedurch erkenne / das du mich gesandt hast. Als wan er sagen wolte / das weder jene grosse Wunder / so er gethan / weder die erfüllte und vollbrachte Propheceyungen / welche von ihm vorge sagt waren / weder die Predigen der H. Apostelen / weder die H. Martyrer mit vergießung ihres Bluts / diß Geheimnus und seine Anknüpfung so kräftig bezeugen und bestätigten würden als der Friede / die Einigkeit und Lieb under den Christen. Dan weil der Allmächtige Gott / wie gar sein der H. Joannes Guldennmund auflegt 71. in Joannem & 27. in Epistolam ad Roman. Ein Gott des Friedens und nicht der Uneinigkeit ja die Liebe selbst ist / so möchte er ja anders nichts lehren als den Frieden und die Liebe. Darauf dan folgt das die / welche ohne Frieden und ohne Lieb leben / zu verstehen geben wollen / als man Gott nicht in die Welt kommen / oder als wan er kein Gott wäre / diereil in dem sie sich für seine Jünger aufgeben / weder Friede noch Liebe gegen den Nächsten haben.

Der H. Joannes Guldennmund sagt das Christus darumb gelitten und gestorben sey / damit er uns miteinander vereinigen möchte. Der H. Gregorius von Nazians setzt weiter hinzu und sagt / das er sein köstliches Blut darumb vergossen habe / damit er die Herzen aller Menschen vereinigen möchte / und damit / gleich wie die Milch / die Herzen der Menschen zusammen lauffen und gemessen solten. Unser Heyland sagt selbst bey dem H. Luca am 12. Capitel: Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendantur. Ich bin kommen das Feuer auff Erden anzuzünden / und nichts begehre ich heffriger als das es anfangs zu brennen. Diß war kein ander Feuer / mit

P.  
A. S. 114  
Voller  
Baus



der H. Augustinus davon redt / als das  
Feyer der Liebe. Das Geheimnus der  
Menschwerdung Christi ist ein rechtes Ge-  
heimnus der Liebe. Gott Vatter hat uns  
seinen Sohn auß lauter Lieb gegeben. Durch  
den H. Geist / so anders nichts ist als die Liebe  
des Vatters / und des Sohns / in der H.  
Dreifaltigkeit / ist das Geheimnus der  
Menschwerdung Christi vollbracht / und  
das Wort Gottes Mensch worden. Gleich  
wie man der Sonnen / so anders nichts als  
lauter Klarheit und Schein / nichts mehr zu-  
wider ist als die Finsternus / und dem Hönig /  
welches nichts als süsse / die Bitterkeit : also  
Christo unserm Heyland / welcher anders  
nichts ist als Liebe / mehr nichts zuwider als  
der Haß / oder Mangel der Lieb.

Das Göttliche Wort / der einige Sohn  
Gottes / ist auff diese Welt kommen die  
Welt des leidigen Sathans / welcher ein  
Vatter aller Uneinigkeit / alles Haß und  
Neids / Unfriedens und Zertrennung / so er  
allenthalben ansüfftet / zu nichts zu machen.  
Diejenigen aber / welche Haß und Neid  
tragen / andere nicht lieben / und nicht mit ih-  
m vereinigt seyn / heiffen ihrem Meister  
dem Teuffel trefflich / und machen böß / was  
Christus gut gemacht hat.

Eben unser Herr und Heyland heisset und  
haltet alle Menschen für Brüder / und nimbt  
alle Christen für Glieder seines geistlichen  
Leibes / das ist seiner Kirchen / an. Alles was  
man für andere oder wider andere thut / das  
ist so viel / als wan mans ihm / für ihn / oder  
wider ihn selbstem gethan hätte : Daher wird  
eram Tag des Gerichts sagen : Was ihr  
dem geringsten auß meinen Brüdern  
gethan / das habe ich mir selbstem  
gethan / und was ihr ihnen nicht  
gethan / das habe ich mir selbstem  
nicht gethan : Matth. 25. Vorzeiten sagte

er durch den Mund des Propheten Isata  
am 25. Capitel: Subvenite egeno, & pupillo:  
hoc enim est refrigerium meum: Stehet  
bey dem Dürfftigen: Kommet den ar-  
men Weislungen zu hülf / dan hierin  
empfinde ich Hülf und Erquickung.  
Als Saulus die Christen verfolgte / sagte er  
zu ihm / Saule / Saule / was verfolgstu  
mich: Und wie ist es möglich / daß sich die /  
so andere nicht lieben / ja so gar hassen und  
verfolgen / nicht vor dergleichen Worten  
fürchten / und besorgen / daß ihnen Christus  
nicht auch sage / warummb liebet ihr mich nicht?  
warumb hasset ihr mich? warummb wolt ihr  
nicht mit mir umbgehen? dieweil ihr meine  
Brüder hasset / sie verachtet / und nicht mit  
ihnen umbgehen wöllet?

Sie wissen gar wohl / daß der H. Paulus  
im ersten Schreiben an die Corinthen am 12.  
und 15. Capitel sagt: Omnes unum corpus  
sumus in Christo: Wir seynd miteinander  
der ein Leib in Christo: Die Kirch oder  
Christenheit ist gleichsam sein Leib / welche er  
so sehr liebet als seinen eignen Leib und  
Fleisch. Dan damit er die Christenheit oder  
seinem geistlichen Leib das Leben geben  
möchte / so hat er seinen fleischlichen Leib in  
den Todt gegeben und umbbringen lassen.  
Ist auch einer auß ihnen / welcher den außser-  
lichen Leib Christi oder eins auß seinen Glie-  
deren zu beschädigen begehrt: oder auch nicht  
lieben wolle? ich halte es nicht dafür: ja sie  
würdens ihnen miteinander für eine grosse  
Ehr halten / und für einen grossen Schas an-  
nehmen / wan sie allein ein kleines Härlein  
von seinem Leib haben möchten. Warummb  
beleidigen sie dan / warummb verachten sie /  
warumb hassen sie einen Christen / er sey wer  
er wolle / welcher ein Glied ist seiner Kirchen  
und seines geistlichen Leibes? wan einer auß  
ihnen / sag ich abermahl / nur ein kleines Här-  
lein

Tren

m. I

I.

lein von seinem Noth hätte / wie hoch und werth würde er solches nicht halten? Die Christen und Christliche Kirche sey ad gleichsam der Noth unsers Herzens / wie er selbstien ztm. H. Petro Bischoff zu Alexandria sagte; und warumb zereissen sie dan den Noth Christi/ in dem sie ihre Mitbrüder hassen? Uneingkeit und Zertrennungen anstellen?

Zum 3. begehen sie eine grosse Unbilligkeit gegen dem H. Geist/welcher durch diese Liebe erkennet wird: dan dieweil er / als Gott und als die dritte Person in der H. Dreyfaltigkeit anders nichts ist als Liebe / und in der Gottheit keine andere Göttliche Person (gleich wie der Vatter den Sohn geböhren / und durch ihn als sein Ebenbild erkennet wird) herfür bringt oder geböhren thut / so kan er auch durch dergleichen Wirkung in Gott nicht erkennet werden: und muß auß der Liebe so er in den Herzen und Seelen der Menschen erwecket (welche anders nichts ist als ein Strahl und Mittheilung der ewigen Liebe/die in Gott ist/durch welche wir Gott umb seines selbstien willen/und den Nächsten umb Gottes willen lieben) erkennet werden. Dieweil man nun auß dem Werck den Meister / der ein Ursach des Wercks ist/ erkennet / und lehret: also lehren und erkennen wir auß diesem Werck der Liebe den H. Geist. Dan dieweil er als Gott keine andere Göttliche Person/wie der Vatter den Sohn geböhren kan / so bringt er die Liebe Gottes herfür / welche ein reines Göttliches Wesen ist/ und thut dieselbige/ wie der heilig Paulus sagt/ in unsere Herzen gießen. Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. Darauf dan folgt/ daß die / welche andere nicht lieben/ oder auch / welche andere hassen/ und keine Lieb haben / keine Erkenntnis des H. Geistes

haben / so viel an ihnen ist / und geben als anderen gottlosen und bösen Menschen gleichsam zu verstehen/ als wan der H. Geist solche Liebe entweder nicht fürbringen / oder auch auß einem Widerwillen nicht mittheilen wolle / welches eine unerhörte große Gotteslästerung ist. Alles dis hat sein Grund auß dem Spruch des heiligen Bernardi: Tota Trinitas feminavit, Patrem nem de celo; Filius veritatem; & Spiritus sanctus charitatem: Das ist / die ganze H. Dreyfaltigkeit hat gesetzt / und zu unser Erbüfung gewürcket / der himmlische Vatter hat uns das Brod vom Himmel geschickt; der Sohn die Wahrheit; und der H. Geist die Liebe.

Es ist nur ein heiliger Geist / welcher den gangen Leib der Kirchen das Leben gibt/ und alle Glieder / welche am selbigen Leib vereinigt / gleich wie die Seel unserm menschlichen Leib lebendig macht / und alle Glieder am selbigen vereinigt. Dis ist das Ampt des heiligen Geists/wie Tertullianus will in der Trinitie. Er machet die Liebe/ Er verbindet die Gemüther / und Herzen miteinander / und benimbt alle Zertrennung und Unfrieden. Charitas necdit, affectiones constringit, etas repellit: Diejenigen/welche keine Lieb zu ihrem Nächsten tragen / machen daß man gedencke / als wan der H. Geist dem Leib der Kirchen kein Leben gebe/ als wan er nicht Macht genug hätte die Glieder der Kirchen Gottes zu vereinigen / als wan er ein ansehter der Uneingkeit; die Zertrennungen vertheilte und besünderte: da er doch ein Geist der Liebe; welches anders nichts ist als der H. Geist einen grossen Spott und Hohn anthun. Wiewohl man durch den H. Geist den Mangel der Liebe die ganze H. Dreyfaltigkeit erzorne / dennoch erzornen wir sonderlich den H. Geist / welcher eigentlich die

Liebe genant wird / und nicht der Vatter /  
 noch der Sohn / dieweiler auß beyder Liebe  
 kommet: Deswegen dan der H. Augu-  
 stinus uns ermahnet / und sagt: Nemo di-  
 citur in hominem pecco quod non diligo fra-  
 trem meum, &c. Niemand soll sagen / ich  
 sündige allein wider einen Menschen / in dem  
 du deinen Bruder nicht liebest / dan ist es  
 nicht auch wider Gott gesündiget / in dem  
 man wider die Lieb sündiget? ist Gott nicht  
 die Liebe selbst? dieser Ursachen halber wird  
 diese Sünd dem H. Geist zu straffen vorbe-  
 halten / wie auß den Worten des Weisen-  
 mans abzunehmen ist / da er sagt: Sap. 2. Be-  
 nignus est Spiritus Sapientia, & non libe-  
 rat maleficum à labiis suis, quoniam re-  
 ram illius testis est Deus, &c. Der Geist  
 der Weisheit ist gütig und sanft-  
 mützig / und wird den Nachreder  
 nicht ungestraft lassen / dan er weiß  
 alles / was in seinem Herzen ist / und  
 kan davon zeugen. Er verstehet seine  
 Sprach / dieweil der Geist Gottes in die  
 ganze weite Welt aufgetheilet ist / und alles  
 erfüllt; also daß sich derjenige / welcher böß  
 von andern redt / nicht verbergen kan / noch  
 seinem gestrengen Bericht entgehen. Wie kan  
 derselbige / welcher solcher gestalt die Liebe er-  
 getzt und verleitet / auff Verzeihung hoffen  
 und warten / welche allein durch die Liebe  
 gegeben wird / und zu welcher man nie kom-  
 men kan / als allein durch die Liebe?

Item 4. So seynd sie der Kirchen Gottes  
 albe auff Erden sehr hinderlich und  
 schädlich / dan sie machen ihr einen bößen  
 Namen / und verhindern / daß die Un- und  
 Ungläubige den wahren Glauben in der  
 Kirchen Gottes nicht annehmen. Und gleich  
 wie die Beschneydung vorzeiten ein Zeichen  
 des Judenthums war / und nicht ohn  
 Beförderung desselbigen abgeschafft werden  
 R. P. Sulzen 1. Bund.

möchte: also ist jetzt das wahre Merkzeichen  
 des Christenthums die Liebe / welche die  
 Christen nderinander haben sollen; wer  
 diese Lieb zu nichten macht / der vernichtet (so  
 viel als in seinem vermögen ist) das Christen-  
 thum. Unser Herr und Heyland / der An-  
 fänger des Christenthums und aller Liebe  
 sagt / Joan. 15. In hoc cognoscet omnes  
 quod discipuli mei estis, si dilectionem ha-  
 bueritis ad invicem: Alle werden bey  
 dem Zeichen erkennen / daß ihr meine  
 Jünger seyd / wan ihr euch ndererein-  
 ander lieben werdet; darumb / wofern  
 daß ihr euch nicht ndereinander lieben wer-  
 det / so werdet ihr auch nicht meine Jünger  
 seyn / und ich werde nicht ewer Herr und  
 Meister seyn. Die Kirch Gottes ist die Thür  
 und Eingang zum Heyl und zum Leben / wer  
 in den Himmel zu kommen begehret / muß  
 durch diese Thort eingehen. Die Kirch Got-  
 tes ist der Berg / zu welchem alle Völcker  
 und Geschlecht der Welt / wie der Prophet  
 Isaias sagt / kommen solten / Isai. 2. Die  
 Kirch Gottes ist das kleine Steinlein / wel-  
 ches von einem Berg herab lieff / und allge-  
 mach so groß ward / daß es die ganze Welt  
 erfüllte / Dan. 2. Die Kirch Gottes ist das  
 kleine Senfftkörnlein / welches zu einem  
 großen Baum wuchse / also daß alle Vö-  
 gel darauff nistelten / Matth. 13. Die Kirch  
 Gottes ist die Arche oder grosse Schiff / in  
 welches alle / so der Sündfluth / Genes.  
 7. und der ewigen Verdammus entgehen  
 wollen / eingehen müssen. Nun ist nichts  
 ander der Sonnen / welches diese Kirch  
 Gottes mehr beschädiget und verhindert /  
 daß sie sich nicht außbreiten und die ganze  
 Welt erfüllen möge / als der Mangel an der  
 Liebe / als Uneinigheit und Zertrennung:  
 gleich wie im Gegentheil nichts die Kirch  
 mehr befördert / die Ungläubige in die  
 Kirch

Alaa

Tren  
m. I  
I.

Kirch Gottes zu kommen/ und die Unfrommen/ daß sie genante Kirch hoch und werth schätzen/ anreißet/ als der Fried/ Einigkeit und Liebe/ welche die Christen unter einander haben und erhalten. Die große Wunder- Werck/ welche in der Kirchen Gottes geschehen/ haben niemahl so viel guts geschafft/ und dieselbe so sehr befördert/ als die Liebe und Einigkeit unter den Christen/ wie der H. Johannes Guldennundt sagt. 72. in Joan. Nichts ist/ daß die Heyden mehr vom Christenthumb abgehalten/ als wan sie gesehen/ daß unter den Christen keine Liebe.

Der gottlose Celsus/ wider welchen Origenes geschrieben/ unterstunde sich mit allem Fleiß der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen zu machen/ dieweil er sahe/ daß keine Lieb mehr unter den Christen war/ sondern allein der bloße Nahm. (nec jam quicquam præter nomenclis commune est. Celsus apud Orig lib. 3.)

Der heilig Augustinus sagt: Mancher schewet sich/ und darff nicht etwan in ein Haus oder Pallast gehen/ er sey so schön und wohl gezieret/ als er wolle/ wan er siehet daß die Stein und Mauren sich zweyen/ und von einander reißen/ daß sie grosse Spalten haben/ dan er besorget sich/ daß es mit auff ihn falle/ und umb das Leben bringe. Wan er aber siehet/ daß die Mauren keine Riß haben/ und die Stein wohl aneinander halten/ so gehet er ohne Schew frey hinein: also geschicht/ wan die Ungläubige sehen/ daß die Christen in der Kirchen Gottes mit beieinander halten/ daß keine Liebe unter ihnen/ sondern grosse Spaltungen seyend/ als dan schewen sie sich in die Kirch Gottes zu kommen. August. Sermon. 9. in anno. Eccles. Athen. lib. 3.

Die Kirch Gottes wird mit einem wohlgeordneten und gestülten Kriegs-Herz ver-

glichen/ welches/ so lang die Soldaten wohl beyeinander halten/ sich nicht lassen trennen/ keine Lucken machen/ durch welche sich der Feind indringen möge/ gleichsam unüberwindlich ist. Alles dieses geschicht durch die Liebe/ durch welche die Christen sich beyeinander halten sollen.

Die alte Lacedemonier pflegten/ che sie zum Streit aufzogen/ der Liebe ein Opfer zu thun; Die Thebaver aber hatten eine Fahn Volcks/ (welche sie die gewöhnliche Fahn zu nennen pflegten) so sich niemahl untereinander liebten. Der H. Ambrosius braucht auch diese Gleichnus/ und sagt: Die Christliche Kirch ist in ein böß Geschrey kommen/ und wird weniger geachtet/ dieweil diejenige/ welche unter dem Fahnlein Christi streiten/ und sich Christen nennen/ nicht einander liebend/ und sich nicht lieben. Multum religioni detrahitur ex discordia eorum, &c. in cap. 15. ad Rom. Der H. Johannes Guldennundt schreibt 33. in Corinth. Etsi sexcenta edant miracula. Ita daß obwohl die Christen grosse und viele Wunder thun/ so spottet man ihrer doch mit ihren Wundern/ wan sie selbst untereinander uneinig und streitig seyend: und dreyen wan sie schon keine Wunder thäten/ so haltet man sie dennoch hoch/ und gleichsam unüberwindlich/ dieweil sie sich untereinander lieben; und stellet folgendes eine Gleichnus an unter den Wunder- Wercken in der H. Paulus gethan/ mit dem Spruch/ welchen er in 2. Schreiben an die Corinthen in 11. Capitel sehet: Quis infirmatur & ego non infirmor? quis scandalizatur & ego non scandalizor? Wer kan sagen daß er leyde/ daß ich nicht auch zu leyden habe/ und angefochten werde/ wer ärgert sich/ oder sündigt wegen des bösen Menschen/ der andern/ daß ich nicht Mitleiden

P.  
J. Sulf

Volke  
Baris

mit ihm habe/ und trawrig darüber werde? und sagt das alle Wunder/ die er gewircket/ nicht mit seiner Liebe so er in diesem Spruch zu verstehen gib/ zu vergleichen seynd. Tertullianus schreibt/ Tertull. Apoll. 2. vide ut se diligant. das die Heyden und Unglaubigen zu seiner Zeit nichts so sehr an den Christen verwunderten / als ihre Liebe und Einigkeit/ und das sie durch solche Liebe/ sich als durch einen geistlichen Magnetstein von Heydenthumb abgezogen wurden.

Die Kirch Gottes ist anders nichts als eine Versammlung der Kinder Gottes/ weit von dem alten Synagog im Judenthumb unterschieden/ dan die Synagog war allein eine Versammlung der Knecht und Diener. Die wahre Kinder sollen ihrem Vatter ähnlich seyn / Gott ihr Vatter ist nichts als lauter Liebe / sein Geist ist ein Geist der Liebe; deswegen wan sie wahre Kinder seyn wollen/ so müssen sie entweder lieben/ und alles was der Liebe jawider/ abschaffen/ oder aber müssen sich mit mehr Kinder Gottes nennen. Das heucheliche Sacrament des Altars ist das furchtbare Kleinod und Schatz der Kirchen Gottes / und darumb von Christo geladen/ damit sich die Christen nderinander liebvolten. Wer nun nicht lieber/ der thut gerade wider die Meynung Christi.

Zum 5. So thun sie groß unrecht der sieghaftigen Kirchen Gottes / (das ist der allgemeinen Versammlung der Auserwählten / welche nunmehr nach aufgestandener Mühe und Arbeit sich im Himmel mit Gott erheben und herschen) welche gleichsam eine Schwester ist der Versammlung der Auserwählten Gottes allhie auff Erden / dan sie haben beyde einen Vatter / von welchem sie beständig bekommen sich ndereinander zu lieben. Was man nun den Auserwählten

Gottes allhie auff Erden böß und lüds thut/ das thut man auch den Auserwählten im Hingel; Mit den Auserwählten im Himmel haben wir/ so lang wir hie auff Erden leben keine Gemeinschaft ihre Vollkommenheit können wir anders nicht begreifen/ als durch den frommen und gottseligen Handel und Wandel der Auserwählten / welche noch allhie auff Erden leben. Der H. Julgentius erkennete auß dem Anschawen und Betrachtung des Prachts/ der Schöne und der Herlichkeit der Statt Rom/ die Schöne und Herlichkeit des Himmlichen Jerusalem/ auß dem Frieden/ Liebe und Einigkeit under den Auserwählten allhie auff Erden/ kan man zum theil abnehmen/ was bey den Auserwählten im Himmel für eine Freude/ für eine Liebe und Einigkeit seyn müsse. Wir wissen sämptlich/ das wir erstlich under den Auserwählten allhie auff Erden seyn müssen / wan wir zu den Auserwählten im Himmel koamen wollen. und das wir uns also alhie verhalten sollen / das wir würdig gesehet werden mit den Auserwählten auff Erden zu handeln und Gemeinschaft zu haben/ wan wir bey der Gesellschaft der Auserwählten im Himmel zu seyn begehren. Wie kan es dan seyn/ das die / welche allhie auff Erden der Gesellschaft der Auserwählten wegen des Unfriedens / Uneinigkeit und Mangel der Liebe unwürdig gesehet werden/ zu den Auserwählten im Himmel können gelassen werden? als wan droben im Himmel under den Auserwählten Unfried und Uneinigkeit seyn könne/ welches den Auserwählten gar zu nahe und schmäzlich geredt ist/ so in lauterem Frieden und Einigkeit leben.

Zum 6. So seynd sie ihnen selbst gar nachtheilig und schädlich; dan was kan der Mensch für größern Trost und Schatz haben/

HAAR A

Tren

m. I  
I.

ben/als daß ihn jederman liebe/ und allenthalben viel Freunde habe? welches niimmer geschieht/ wan man andere nicht liebt. Und wan einer schon auß dem daß er andere liebt/ mehr Neuz nicht hetre/als daß die/ welche er liebt/freundlich mit ihm umgehen / so were der Gewin und Vortheil ubrig groß genug/ und hergegen der Schade nun gar zu groß. Neben dem so ist es kein geringer Schade / daß man an dem guten deren / so wir lieben/ kein Theil haben. Dan die Liebe ist Ursach / daß wir alles guts/so die/welche wir lieben zu thun pflegen/theilhaftig werden: so bald wir nun auffhören zu lieben/ hören wir auch auff seines guts / seiner guten Werck theilhaftig zu seyn. Endlich so weistu wie ich oben gesagt/ daß wo die Liebe des Nechsten mit ist/da kan auch die Liebe Gottes mit seyn: wie kanstu einen grossern Schaden haben/als daß du wegen des Mangels der Liebe/ so du gegen deinen Nechsten billich haben soltest/ versichert wirst/ daß du Gott mit liebest/ noch von ihm geliebt werdest?

Dieweil ich nun von den dreyen Stücken/ so nohtwendig vorzuwissen / genugsam gehandelt: so will jetzt vonnöhten seyn/ daß ich vor Augen stelle/wie diese Tugend der Liebe/ die Gesellschaft und Beywohnung der anderen dermassen anordne / anleyte und auffführe / daß Gott ein Wohlgefallen an derselbigen empfinde/und daß niemand an dem/ welcher mit liebreichem Herzen mit andern umgehet/nichts zu tadlen habe/ dieweil alle Unvollkommenheit / so etwan strafflich weit von dannen seynd. Der Unvollkommenheiten aber/ welche die Gesellschaft/ und Gemeinschafft mit andern strafflich machen / und verhindern möchten/ seynd fürnehmlich vier.

Die Erste / wan man allein mit etlichen gewissen Personen/ und nit mit den anderen

bey der Gesellschaft umgehen und sprechen will.

Die 2. Wan man anderer Reden und thun vermessentlich und leichtfertiger Urtheilen will.

Die 3. Wan man im Reden unbeschaiden ist/ und mit rauen schmählischen / ja so gar mit Stich- Worten andere anredt / welche zu verstehen geben / daß man nit viel auff andern haltet / daß man ein böse Meynung von ihm habe/oder endlich wenig Lust zu ihm trage.

Die 4. Wan man die Mängel und Unvollkommenheiten / welche man an andern sihet / sie seyen gleich natürlich oder auß dem Gleis angenohmen/nit gedulden will. Gleich wie nun vier gemelte Unvollkommenheiten die Liebe mercklich bey der Gesellschaft verlegen/ also können sie durch Liebe hinweg geräumt werden:welches ich in folgenden Bedencken vorzutragen und zu erweisen wolens bin.

#### Das erste Bedencken.

**Wie daß die Tugend der Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nechsten mache/ daß man bey der Gesellschaft einem so geheim sey als dem andern/ mit einem so wohl spreche und handle/ als mit dem andern.**

**N**eh rede allhie von dem/warman allein mit gewissen Personen bey der Gesellschaft / und nit mit andern sprechen / und umgehen will/ welches gemeinlich auß einer geheimen Freundschaft und auß besondern geneigtem willen herzukommen pflegt / und manchmahl den jenigen / so solche Freundschaft machen/ und sich darin auffhalten solt.

sehr nachtheilig seynd/ ja deswegen allzeit von Heiligen Leuten / welche in Geistlichen Sachen grosse Erfahrung haben / ernstlich widerrahten und verbotten worden. Ich will und kan zwar mit laugnen/ das eine Ordnung in der Liebe sey: man kan und soll nit zu allen Menschen eine gleiche Liebe haben/ dan sie nit alle miteinander gleich lieblich / freundlich und gleicher Liebe werth seynd. Die Stern am Himmel haben nit gleichen Schein und helle / und die Menschen seynd ungleich in Tugenden/ Gnaden/ und Verdiensten. Und dieweil Gott das fürnehmste Ziel unser Lieb/ welchen man über alle Ding lieben muß/ (dan wir den N:chsten seinetwegen lieben) also können und sollen wir denselbigen / in welchem das Ebenbild Gottes klärlicher gesehen wird/ welchen Gott mit seinen Gnaden und Gaben mehr gezieret/ und sich selbstien gleichsam mitgetheilet/ auch mehr und für anderen lieben. Ferner so weiß ich auch wohl/ das man mit seinem Bluts-Verwanten/ Geschwigeren/ Wohlthäteren/ Nachbarn/ und dergleichen mehr / besondere und grössere Freundschaft haben/ lieben/ und öfter umgeben soll: dan solches lehret uns die Natur/ die rechte Vernunft / die Erbarkeit und Wohlstand selbstien. Endlich so kan ich auch nit für ungut erkennen die Heilige Gemeinschaft/ welche etliche/ ja viel tugentsame Personen/ so in der Welt leben / under einander haben/ in dem sie eine sonderlicher Liebe und Gütmüthigkeit gegen denselben tragen/ welche mit ihnen von den Tugenden und Göttlichen Sachen handlen/ sonderlich von der Liebe/ von der Andacht/ Gebett/ und Christlicher Vollkommenheit/ und deswegen öfter und freundlicher mit ihnen/ als mit den andern umgehen / eine der andern ihre Andacht ihre gute Werck/ und Göttliche Inrechnung offenbahret/ eine der andern zu

sprechen/ einander bey der Hand leiten auff dem Weeg der Andacht/ welcher der vorkehrter Creatur etwas schwär anzukommen pflegt/ ja mit einem Wort gleichsam ein Herz und Gemüth seynd.

Solche Freund und Gemeinschaft/ und besondere Lieb ist gar sehr löblich / dan sie kommet nirgend her / als von Gott selbstien/ wie das Wasser auß seiner Quell / sie wird auß Gott/ als zu ihrem End gerichtet/ Gott selbstien ist das Band dieser geheimen Gemeinschaft/ und wehret immer/ wie Gott. Auff diese Gemeinschaft gehet/ was Eccles. am 6. Cap. geschrieben: Qui invenit amicum, invenit thesaurum, amico fideli nulla est comparatio, &c. Wer einen Freund angetroffen / der hat einen grossen Schatz gefunden: nichts kan mit einem getrewen Freund verglichen werden/ seine getrewe oder Trewhertzigkeit ist besser und werther weder alles Silber und Golt. Ein getrewer Freund ist ein starker Schutz und feste Burg / eine Arzenei des Lebens und der unsterblichkeit: und am 23. Cap. Seelig ist der / welcher einen wahren Freund angetroffen. Solche besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft scheinert gänzlich vonnöthen zu seyn/ dan man kan ohne Freund nicht leben / die Freundschaft ist nit allein nützlich / sondern gantz nothwendig.

Der Hochweise Aristoteles 8. Ethic. cap. 6. und andere mit ihm schreiben/ das fast unmöglich / oder sehr schwär / das einer viel Freund zugleich habe / wan man von vollkommenen Freunden reden will/ dieweil wie sie sagen/ das es gar selten geschicht/ das man einen solchen Freund antrefse / an welchem man nichts zu tadlen finde/ und welcher alles an ihm habe / was zu rechter Liebe erfordert wird/

Tren

m. I

I.

wird/ also das der / so den andern liebt / ein rechtes und wahres Herz ohne Furcht / ohne Argwohn / ohne Misstrauen und dergleichen Sachen mehr / zu seinem Freund haben könnē.

Dieweil nun alle Ding und Eigenschaften / so die Liebe in einem Freund erfordert / viel eher in wenig als in vielen Personen gefunden werden ; so geschicht / das die Freundschaft / so under zweyen / dreyen / oder wenig Personen ist / nit sträfflich sey / dieweil Gott durch die gute Meynung / auß welcher anfänglich solche Freundschaft gemacht wird / durch und in der Weis / so man bey solcher Freundschaft haltet / und endlich durch den Nutz / so man darauf hat / höchlich geehrt / und die so einander lieben / sehr befördert werden / und in guten zunehmen : und gleich wie die Freundschaft durch die Beywohnung der andern erhalten wird / so folget / das (wan solche geheime Freundschaft gut und löblich ist ) auch die geheime und besondere Gesellschaft gut und löblich seyn müsse. Christus unser Herz und Heyland truge eine besondere Lieb gegen dem H. Johanne / dem Lazaro / der Magdalena und Martha. Wan man die Geschichten und die Leben der H. H. durchsehen will / so wird man viel dergleichen finden. Der H. Petrus liebte sonderlich den H. Marcum und die H. Petronillam / des gleichen hatte der H. Paulus den Timotheum / und die H. Teclam / (welche die erste war / so er zu Christo bekehrte) sonderlich lieb. Under dem H. Basilio und Gregorio von Nazians war eine besondere geheime Freundschaft / als wan sie nur ein Herz und eine Seel hetten. Der H. Ambrosius hatte eine besondere freundliche Neigung gegen der H. Monica Mutter des H. Augustini : des gleichen der H. Hieronymus gegen der H. Paula. Eben das findet man von vielen

anderen mehr. Mit einem Wort / dieß ist die Freundschaft / wie der H. Hieronymus sagt (necessitudo Christi glorio copulata / non utilitas rei familiaris , non subdiale palpans adulatio , &c.) welche in Ehrlich und mit Christo / gleich als mit einem bloßen Keim oder Band zusammen gehet / wird / welche nit auß Hoffnung zeitlicher Gewinn und eigenen Vortheils / nit auß betriegerlicher und höfflicher Schmeichleren / sondern auß der Furcht Gottes / und auß der Götlichen Schrift herkommet / und erhöht wird. Dieß ist nit die besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft / welche ich für sträfflich halte / wider welche ich und von der Gesellschaft und Beywohnung der andern verbanne : sondern dieß ist die Freundschaft / welche nit auß Gott gerichtet worden / in / und durch welche Gott bekehrt wird / welche billige Ursachen geben sich darzu zu ärgeren / darüber zu klagen / und so unangenehmlich angestellet werden / das man sie nit ungetadelt lassen kan.

Der H. Basilius ist gar stark wider solche geheime Gemeinschaften / und thut es auß allen Klöstern aufzusuchen / in dem er sagt: Si quis inventus fuerit qui majori quadam animi propensione, &c. Basil. in Constant. Mon. cap. 30. Wan man an einem spüren wird / das er einen auß den Geheimen darumb das er sein leiblicher Bruder ist / oder sonst / das er auß seinen Bekanten und Verwandten / oder sonst einen er sey mehr wolle / mehr liebe als etwan einen andern / so geschche auß was Ursachen es wolle / das man straffen und züchtigen / als einen / welcher der gemeinen und öffentlichen Liebe zu wider handelt. Dan derjenige / welcher dieß oder jenen mehr liebt als andere / der gibt man zu verstehen / das er keine vollkommene Liebe zu den andern habe / dieweil er keine gleiche



liebe zu ihnen tragt / und beleidiget also die  
andere / und die ganze Gemein.

Der H. Apostel Paulus befehlt und sagt:  
Nemini dantes ullam offensionem, 2. Co-  
rinth. 6. Das man keinem Ursach geben solle  
sich zu erzürnen; gemelte geheime Gemein-  
schaft aber kan durchaus mit seyn / das man  
andere mit erzürne / und beleidige: Dan da-  
rauf entstehen böse Argwohn / Mißgunst /  
Hass / und Feindschaft: darauf erwachsen  
Zerrennungen / Winkel-Gespräch / heimli-  
che und schädliche Verbündnus / und derg-  
leichen andere Unthes mehr / wie auß dem/  
was man bey solcher geheimen und schädli-  
chen Gemeinshaft zu handeln pflegt / genug-  
sam an Tag ist. Dan bey und in derselben  
stündt daret einer dein anderen seine Anseh-  
nung / seine Argwohn / seine böse Meynung:  
man beklagt sich / und murret wider die O-  
bern: man macht vielmahl Sachen offen-  
bar die man billich verschweigen soll. Sol-  
che Personen pflegen dermassen hart anein-  
ander gepicht zu seyn / das sie ihre Freunde  
wenig desto mehr zu gefallen / wider manni-  
glichen er sey wer er wolle / verthätigen / und  
ihre Demunfft noch Erbarkeit ansehen; sie  
hören und widersitzen sich allen / die nicht in  
ihre Rott gehören / sie haben gleich recht oder  
unrecht. Wie ist es nun möglich / das man  
gemelte Sachen / und dergleichen viel andere  
mehr / davon ich nichts sagen will / bey solcher  
geheimer Gemeinshaft thue / und Gott nicht  
dabey erzürne: die gemeine Liebe verlesse: das  
man andere keine Ursach gebe / böses von ih-  
nen zu gedanken / sie zu urtheilen / und solche  
Gemeinshaft nicht zu tadlen / und zum arg-  
wohn außslagen: Frem / das sich einer der Sün-  
den der andern nicht theilhaftig mache: die-  
weil wir / wie der H. Gregorius sagt 3. p. pa-  
lar. act. 23. (Malorum cum incaute amici-  
tiam jungimur, culpis ligamur) der Sünden

der Unfrommen / mit welchen wir unbedacht-  
samer Weiß Freundschaft machen / theilhaftig  
werden.

Der H. Johannes Guldennund Homil.  
de incompreh. Dei natur. ist wider alle ge-  
heime Freundschaft / welche uns selbst  
nachtheilig / und andern schädlich. Fugienda  
sunt amicitia, si offendant &c. und brauchet  
hierzu die Wort unsers Heylands / Matth.  
am 5. Capitel. Wan dich dein Aug / oder  
deine Hand / oder auch dein Fuß är-  
gert und hinderlich ist / reiße es auß /  
oder have ihn ab / und wirff ihn von  
dir: dan diese Wort werden nit von unserm  
äußerlichen und irdischem Leib verstanden /  
sondern geistlicher Weiß von denen / welche  
wir gleich als unsere eigene Augen / Hand  
oder Fuß lieben / an welche wir dermassen  
durch geheime Freundschaft und Winkel-  
Gespräch gepicht seynd / als wan sie uns wie  
Augen / Hand und Fuß angewachsen we-  
ren. Endlich sagt er / was batt es dir / wan du  
gute Augen hast / und durch dieselbige der  
ganze Leib beschädiget wird?

Der H. Laurentius Justinianus handelt  
weitläufig von dieser Sach de dif. & perf.  
mor cap. 22. Und nach dem er klar vor Au-  
gen gestelt / wie das in einem Gottes-Haus  
und gemeiner Versammlung Geistlicher oder  
anderer Personen (welche sich dafür aufge-  
ben / als beflissen sie sich der Tugend und  
Vollkommenheit) nichts gefährlicher und  
nachtheiliger sey / sagt er endlich / das man  
durch solche geheime Freundschaft die Regel  
und gute Insäzungen der Vorsteher über-  
schreite; das man wenig auff das Still-  
schweigen gebe: das man das Gebett versau-  
me; das man sich ungern und mit Unwillen  
in seiner Cellen oder Kämmerlein halte; das  
man hin und her leichtfertiges Geschwätz  
suche: das man mit ungezimbrten Kurtweilen  
und

Tren

m. I  
I.

und Schwencen die Zeit ver treibe; das man zu Irgewohnen und zu murren pflege.

Der H. Bonaventura und Johannes Guldennund erzeihen hauffen weiß und gar deutsch alles Unheil/welches hierauf zu erstehen pflegt / welche ich mit Gleiß allhie übergehe/damit man nicht etwan einen Verdruß daran haben möge. Bonavent tract. de modo confitend. & de puritate, consci. cap. 11. Chrylost. homil. quod non licet facetiis uti.

Der H. Petrus Damiani opus. 5. Der H. Ephrem in var. doct. cap. 92. Der H. Cyprianus de ling. Clericorum, Hieron. ad Nepotianum, Bernardus 50. in Cantic. beschreiben diese Gemeinschaft und Winkel-Freundschaft dermassen/ als man bey einem geistlichen und tugendsamen Leben kein nachtheiliger und gefährlicher Ding zu finden were. Die H. Angela von Foligny hatte dermassen. solche geheime Gemeinschaften verdacht/ und besorgte sich dermassen/das mit etwan etwas unordentliches mit inliesse/ das sie so gar die allergeistlichste und beste Freundschaft fürchte/ ja sie vertrauete so gar mit auff die Liebe Gottes/ und fürchtete das nicht etwan Betrug mit inschliche / bis sie dieselbige erst wohl durchläutert und für gutt erkennet hette.

Das allerbeste Mittel wider diese geheime Gemeinschaft ist die wahre Liebe; also das ichs für unmdglich halte/ das under denen/ welche die wahre Liebe Gottes und des Nächstens haben/diese schädliche geheime Gemeinschaft und Verhindernus der rechten löblichen Gesellschaft und Beywohnung Platz haben könne/ folgender Ursachen halber.

Die Erste ist. Die wahre Lieb Gottes kan die Liebe der Creaturen / so ihr zu wider / durchaus nicht leyden/dan gvo Liebe wie das

Sprichwort sagt können nicht beyeinander bestehen. Gleich wie in dieser Welt nur allein eine Sonne / also kan in dem Herzen des Menschens nur allein eine wahre Lieb sein. Keiner kan zween Herren dienen; das Weisheit unsers Herzens ist gar zu eng / *Angustum est stratum, nec esse est ut alter deo pallium breve est, utrumque operire non potest. Iai. 28. Einer muß weichen. Die Deck kan nicht zween bedecken. Die wegen muß man entweder der Liebe gegen Gott/ oder der Liebe gegen den Creaturen absagen / und sich der schädlichen gemeinen Gemeinschaft abthun.*

Die 2. Ursach ist. Einer der etwas liebet ist mehr bey und in dem/ mit seinen Gedanken was er liebet, als an ihm selbst; wie man pflegen pflegt; *Anima magis est ubi amat, quam ubi animat.* Dan alle ihre innerliche Sinn/alle Gedanken/alle innerliche Bewegungen gehen auff das / was sie liebet/ macht sich gleichsam selbst zu einem Leibeigen dessen/ was sie liebet. Der Mensch verniget und verbindet sich dermassen durch die Göttliche Liebe mit Gott/ das er sich ganz eigentlich an ihn ergibt / und mehr als sein Leibeigener werde; wie kan er dan vorbey weichen/sich von ihm absöndern/ sich an ein niedrigerliche Creatur hangen / und ihr als ein Leibeigener dienen?

Die 3. Ursach. Die Liebe ist ein so starker Antrieb und hefftige Bewegung der Gemüths/ das sie alle andere Antriebe des Herzens an sich ziehe / und machet alle Kräfte der Seelen und des Leibes / innerliche und äußerliche Sinnen/ der geistlichen Sachen gleichsam dienen und auffwarten müssen; daher geschicht es/ das solche Gemeinschaften und Winkel-Liebe den Zustand des Menschens also innehmlich und unheilbar halte/das es allein an die Person gedentet

P.  
a. 811 f.

Volu  
Bar

er sich. Den Willen / das alle seine Gelüsten  
und Verlangen dahin gehen; das er sich un-  
nützlich Weis betrübe / wan ihr etwan ein  
Wort oder Mangel in der Reden zu sehet; das  
er sich ungehinder Weis erfreue / wanes ihr  
nicht gehet. Die Gedächtnus / das sie anders  
nichts als allein an sie gedanken müsse. Die  
Nasen das sie statts auff sie oder auff andere /  
hören ähnlich / gerichtet werden. Die Oh-  
ren das sie von ihr hören reden. Die Zung /  
das sie dieselbige loben / rühme und ihr  
schmeicheln / andere verachte / als wan sie nichts  
von ihr wören anderen / so Recht und Zug  
haben sich über sie zu beklagen / schände /  
schmeicheln und Ubel nachrede. Die Hand das  
sie Brief und Brief an sie schreiben / oder  
sonst ihr zu gefallen arbeiten / da sie diese bi-  
geheim andern zu Willen und zu Dienst so  
genüßlich wören. Die Füß / das sie  
nicht in ihrer Krankheit oder sonst an-  
der Umlagen halben heimsuchen / da sie sonst  
andern zu lieb / so gar kein einigen  
Schritt zu thun begehren / wan er schon in  
dieser Wöthen läge. Endlich das er das ge-  
nügliche nicht spare / es koste was es wölle / da  
er doch anderen so gar keinen Trunck Was-  
ser trinken wölle. Also das alles was sonst  
in einem höhern und bessern End / nemlich  
auff Gott oder auff den Wohlstand einer  
gemeinen Versammlung / in welche man sich  
begeben hat / solte gerichtet werden / allein auff  
einen oder drey Personen / oder auch so gar  
auf keine gewendet werde; und ihrent-  
wegen mehr als Gott selbst / oder einer gan-  
zen Versammlung zu gefallen geschehe. Der  
müßig aber / welcher Gott und seinen Nech-  
ten recht und warhaftig liebet / ist nit so un-  
nützlich und unbehutsam / das er sein eigener  
Gott sey / das er sich selbst solcher gestalt  
bedencklich mache und vernidrigt / das er seine  
Gedanken / seine Verlangen und Anmü-  
ßigkeit.

R. P. Sulfren, 1. Bund.

tungen seines Hertzens / welche er nach Gott  
richten soll / das er die Freund- und Gemein-  
schafft / welche er mit ihm in seinem Gebett  
machet und underhalter / das er das Ansehen  
und bedencken anderer Personen / oder Crea-  
turen / welche gleichsam Staffeln seynd / auff  
welchen einer mit seinem Gemüht zu Gott  
auffsteigen soll; das er das Gespräch und  
freundliche Rede / durch welche das Hertzer-  
muntert wird / Gott immerdar mehr und  
mehr zu lieben und zu ehren; das er die Mühe  
und Arbeit / welche man die Ehr und Glori-  
Gottes zu erweitern / auff sich nimbt / ja das  
er sein ganz Wesen / und alles was er von  
Gott an Leib und Seel empfangen / sag ich /  
so leichtlich in die Schank schlagen / und lie-  
derlich verlihren wölle; allein damit er dieser  
oder jener Person gefallen möge / welche an-  
ders nichts seynd weder Staub noch Aschen /  
auff welcher Liebe anders nichts herkommt  
als Verdruß / Verlust / Schad / und Hinder-  
nus im Weg der Vollkommenheit.

Die 4. Die rechte und wahre Liebe Gottes  
verbindet und haltet einen dahin / das er sich  
nit allein für Sünden hütet / sondern so gar al-  
le Gelegenheit der Sünden meyde. Nun a-  
ber gibts die tägliche Erfahrung / und nie-  
mand kan es läugnen / das solche geheime  
und Winkel-Freundschaft zu vielen Sün-  
den Ursach gegeben / und noch von Tag zu  
Tag gebe. Item das der leydige Teuffel  
durch dieselbige viel Personen in das äufferste  
Verderben gebracht / und das zwar umb so  
viel desto leichter und lieblicher / je mehr / und  
grössere Ursach man / under dem Schein und  
wegen der Holdseligkeit der Freundschaft /  
gütiger und sanftmüthiger Natur / eines  
hohen und scharffsinnigen Verstands / der  
Gleichförmigkeit der Natur / ja so gar einer  
sonderlicher Frombheit zu haben vermeynet.  
Das Del ist lind / sanfft und angenehm / dan-  
noch

B b b b

noch

Tren

m. I

I.

noch so tödtet und ersticket es die Bimmen / wie der H. Ambrosius sagt: Die geheime Gemeinschaft ist lieblich/ freundlich/holdselig/ und bringt groß Wohlgefallen; aber sie ersticket den innerlichen Geist der Andacht und Liebe/welcher der Seelen das Leben gibt; sie erfüllet das Gemüth und Herz mit allerley Unvollkommenheit/ dan ein jedweder lehret von andern was nichts taug.

Wan bey dieser geheimen Gemeinschaft und Winckel-Liebe keine andere Gefahr/kein ander Schad und Verlust were / als der theuren und köstlichen Zeit (deren wir dem ewigen Gott eben so genaue Rechenschaft geben werden als der unnützen Worten) so ist der Schad und Verlust nur gar zu groß; aber es seynd noch viel andere grössere Schaden so auß derselben erwachsen; als nemblich sein Herz/welches man einmahl seinem Gott und Herrn dargegeben und aufgeopffert / widernehmen/und einer verächtlichen Person geben; etwas neben seinem Gott und Herrn lieben / welcher allein und zwar auß ganzem Herzen will geliebt seyn; seine Gedancken und die Anmühtungen seines Herzens mit andern Sachen bemühen / unangesehen das man wohl wisse das Gott allein unser Herz haben wolle; seinem Gott und Herrn die versprochene Treu mit halten/ welche man ihm verheissen/ in dem man ihn zum Bräutigam seiner Seelen angenommen; andere verachten und gering halten/und hergegen die man liebet/ loben/ und allein auß lauter Gleisnerey/ und mit Unwarheit vorziehen; andern Ursach geben zum Meyd/ zum murren/ zuschänden und schmähen/ freventlich zu urtheilen/ andere zu hassen und sich uber sie zu beklagen. In Erwegung dieser und dergleichen Sachen mehr ruffet und schreyet der H. Thomas von Aquin uberlaut opuscul. 6. c. 2. O quantorum capita insensibilia facta sunt, & in

quantam perniciotam insaniam incidere, &c. O wie viel und fürnehme Personen welche andern hätten können vorstehen und regiren/ haben sich selbst unüchtig gemacht und seynd in eine schädliche Thorheit geworthen / die weil sie sich ohne gebührliche Klug und Bescheidenheit in die Gemein- und Freundschaft / auch so gar Tugendstamm Personen unbehursam eingelassen haben. Der Anfang ihrer Lieb wurde im Geist/ und wider dem Schein geistlicher Liebe gemacht/ zihen sich aber in der Einligkeit und in fleischlichen Sachen enden.

Dies. Die wahre und rechte Lieb gegen dem Nächten soll nach der Liebe/ welche der ewige himlische Vater und sein Sohn Christus Jesus unser Heyland gegen den Menschen gehabt haben/ geregelt werden; welche nit gegen einen/oder den andern/ oder auch etlichen wenig Personen gewesen / sondern sich auff jed und alle / ja das ganze Menschliche Geschlecht erstreckt. Davo sagt der Weiseman am 2. Cap. im Buch der Weisheit: Diligis omnia quae sunt, omnia tua sunt, qui amas animas, Du liebest alles was ist / alles ist dein / der du die Seelen liebest. Deswegen sollt du alle Menschen lieben / dan er hat alle erschaffen/ alle seynd nach seinem Ebenbild erschaffen/ alle seynd der Gnaden fähig/ alle seynd zum Himmel beruffen/ alle seynd mit seinem heiligen Blut erlöset. Unser Heyland sagt von dem H. Matthäo am 7. Cap. vom himlischen Vater; Solem suum omni facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. Das er seine Sonne den frommen und bösen lasset auffgehen / das er den Gerechten und Ungerechten seinen Regen gebe. Darumb sollt du keinen von deiner Lieb außschließen/ daz alle gleich wie die Sonne/erleuchte und befeuchte sie / und zünde in ihnen an die Begierde zu

P.  
A. S. 11 f.

Vollen  
Baus

göttlichen Sachen/befruchtige aller Herzen  
durch deine gute Anleytung und Underwei-  
sung damit das dürre Erdreich ihrer Herzen  
fruchtbar werde. Bey dem H. Johanne am  
16. Capitel/ als er in der Nacht vor seinem  
Tode so oft und so herzlich seinen Jüngeren  
befohlen/ daß sie sich undereinander lieben  
sollten/ sagt er ferner: Diligite invicem sicuti  
dilexi vos. **Liebet euch undereinander/  
wie ich euch geliebt hab.** Christus hat  
uns alle miteinander so viel wir seyn/ geliebt.  
Er ist für uns alle gestorben; er erluchtet uns  
alle mit seiner Gnad; keiner ist/ der nit seine  
Liebe erfahre/ ja die es am wenigsten zu ver-  
stehen scheinen ( der Weltlichen Klugheit  
nachzureden) als die Armen/ ungeschickte und  
unverständige Menschen/ und die Sünder  
selbst. Er liebte die Menschen nit ihrer  
Reichthumb halber / dan sonst weren die  
Armen ausgeschlossen gewesen; nit wegen ih-  
rer Beschicklichkeit/ dan sonst hetten die gering-  
verständige keinen Platz bey ihm gehabt; auch  
nit wegen des Adels und hohen Herkom-  
mens; dan sonst hätte er keine unächtige  
Missethäter zu seinen Apostelen ermöhlet; endlich  
auch nit wegen ihrer Schöne und Höflich-  
keit/ dan sonst were er nit mit Armen/ groben  
Leuten umgegangen. Er liebte alle und jede/  
wie waren was Standts/ Berufs und Ge-  
schlechts sie wolten/ dieweil alle sämtlich sei-  
ne Creaturen/ und nach seinem Ebenbild er-  
schaffen waren; Dieweil alle seynd Tempel/  
des Gott selbstn ehren und lieben thete. Da-  
raus dan folgt/ daß alle die jenigen/ welche ih-  
ren Nächsten recht und warhafftig lieben /  
gleich wie sie Christus geliebet/ nit ihren Al-  
del/ ihre Reichthumb/ ihre Scharffsinnigkeit  
und guten Verstand; nit ihre schöne Gestalt;  
nit ihre liebliche Sprach und süße Wort;  
noch andere dergleichen Sachen mehr/ wel-  
che viel zu gering seynd/ daß man sie liebe/ an-

sehen sollen / sondern allein das Ebenbild  
Gottes/welches er ihnen ingedruckt hat/ und  
darumb dieweil sie vom Allmächtigen Gott  
erschaffen seynd. Nach dem nun alle mitein-  
ander nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/  
und seine Werck seynd / also werden sie auch  
alle mit gleicher Liebe geliebet. Der H. Jo-  
hannes redt auß gemelter Ursachen also: Si-  
cut Christus animam suam pro nobis, &c.  
**Gleich wie Christus unser Herz sein  
Leben für uns dargegeben hat/ also  
istts billich/ das wir auch unser Leben  
für unsere Brüder dargeben sollen.** 1.  
Joan. 3. Wie kan aber einer sein Leben für ei-  
nen anderen geben/ den er nit liebet/ mit wel-  
chem er nit reden noch handeln will? wan ei-  
ner sich weigert den andern zu lieben/ und bey  
der Gesellschaft mit ihm freundlich zu spre-  
chen/ wie will er sein Leben/ welches viel besser  
weder die Liebe/ für ihn dargeben. Wofern  
mir aber einer seine geheime Gemeinschaft  
und besondere Liebe zu handhaben/ das Ex-  
empel Christi unsers Heylands fürwerffen  
wolte/ und sagen daß Christus eine besondere  
Lieb gegen dem H. Johanne gehabt/ also daß  
man ihm den Nahmen davon geben / und  
den geliebten Jünger geheissen: Item daß  
Gott selbstn vorzeiten das judische Volk  
mehr als alle andere Völcker der Erden ge-  
liebt; dem gib ich zur Antwort/ daß gemelte  
zwey Exempel das geringste nit helfen / die  
besondere Gemeinschaft zu bemanteln/ wel-  
che allein in eitelen/ liederlichen/ kindischen/  
unnützen/ gefährlichen und schädlichen Din-  
gen bestehet / sie dienen und helfen vielmehr  
dem/ was ich oben gesagt habe/ nemlich daß  
under der Liebe eine Ordnung und Under-  
scheid; und daß man die Tugendsame / und  
die/ so von Gott grössere Gnaden und Ga-  
ben empfangen/ mehr als andere lieben solle.  
Neben dem so muß man wissen/ daß under

der Liebe/ so Gott gegen dem Menschen/ und  
 under der Liebe/ die wir gegen andere haben/  
 ein grosser Unterschied sey. Dan Gott sehet  
 nit an/ erfordert auch nit in denselbigen/ die er  
 liebt/ das sie anfänglich from/ und seiner Lie-  
 be werth seynd/ sondern er macht sie seiner Lieb  
 würdig/ in dem er sie liebet. Dan seine Lieb ist  
 gang stark und kräftig; sie machet das die/  
 so sie liebt/ from/ Gottgefällig/ und der Lieb  
 Gottes fähig werden; aber unsere Lieb/ so wir  
 gegen andere haben/ hat nit solche Krafft/ und  
 sihet an / ob sie zuvor from/ und tugend-  
 sam/ und unser Liebe werth seynd.

Ich bin im geringsten nit darwider/ das  
 einer eine geheime und sonderbahre heilige Lie-  
 be gegen andere habe / wofern solches mit  
 Klug- und Bescheidenheit geschehe / wofern  
 man andere keine Ursach gebe sich zu beklag-  
 en/ und unlustig darüber zu werden; wofern  
 die gemeine wahre Liebe/ welche man zu allen  
 Christen haben soll/ nit geschmählert wird/  
 von welcher der H. Bonaventura in specul.  
 discipl. 2. p. ca. 6. also sagt: Si familiarem ad-  
 mittis, sit, quem aetas, mores, discretio & ho-  
 nestas, &c. wan du mit einem eine geheime  
 und besondere Freundschaft ingehen wilt/ so  
 solt du zusehen/ das er eines guten Alters; das  
 er klug und bescheiden; das er gute und löb-  
 liche Gebärden an ihm habe; das er erbar/ und  
 eines guten Namens sey. Bey einer wahren/ und  
 wohlgeordneten Liebe gehet man nit  
 auff das Liebfosen und Schmeichlen/ auff  
 böse und sträfliche Sachen / oder auch auff  
 kindisches und leichtfertiges Wesen. Bey ei-  
 ner Heiligen/ und Frommen Gemeinschaft  
 pflegt man ein wenig ernsthaftig/ recht/ und  
 vernunftmässig zu handeln / also das man  
 weit von allen Lasteren sey / das man seines  
 Freund halber seinen Nächsten nit erzürne /  
 wie Eccles. am 6. Capitel geschrieben stehet:  
 Noli pro amico inimicus fieri proximo, Du

solt deines Freunds halber deinen  
 Nächsten nit beleidigen / oder zum  
 Feind machen.

Die Sechste und letzte. So ist das Unheil  
 Unglück und Schade/ welcher auß dieser ge-  
 heimen und besondern Gemeinschaft/ die  
 gleich allein under Mans Personen / allen  
 under Weibs-Bildern/ oder under beiden  
 durch einander / in Klösteren und Gemes-  
 Häusern in der Haushaltung: oder auch  
 in Städten/ und gemeinem Wesen zu ent-  
 stehen pflegen/ so groß/ das sich billig mähig-  
 lich darüber entsetzen und erschrecken solt /  
 und sagen das ich recht daran thue/ in dem ich  
 so weitläuffig hievon handle. Was ich aber  
 fürbringe / hab ich selbst mit Augen ge-  
 sehen/ lese es und mercke wohl darauff.

**Exempel/ und Geschichten/ in  
 welchen das grosse Unheil der ge-  
 heimen Gemeinschaft vor  
 Augen gesetzet  
 wird.**

1. Ich hab viel und unterschiedliche  
 Personen gesehen und erfennet /  
 welchen ihr Herz und Gemüth durch die  
 geheime Freundschaft dermaßen bebetet  
 und verrückt/ das sie alle Krafft/ allen Willen  
 und Willen zur Andacht verlohren / das sie  
 nimmer zu dafferen und hohen Sachen zu  
 bringen waren/ ja so gar durch auß zu einem  
 guten mehr tüchtig gleich wie ein Acker/ der  
 Neb- Feld / welches mit Rufs- Bäumen ge-  
 pflanket / von welchen ihm aller Saft und  
 Krafft benohmen wird/ und fast zu allmäh-  
 wähs unruchtig gemacht wird. Sie sind  
 gleich den Francken Menschen und Leuten  
 welche ein schwere Sucht an sich haben:  
 Dan ob solche Leuth wohl viel and  
 Bislein essen / so bleiben sie doch im mer  
 dar

dur und mager / und sehen vielmehr einem  
 angedürren Todten gleich / als einem  
 Menschen dieweil ein Glied alle Nahrung/  
 so durch den ganzen Leib und in alle Glieder  
 solte aufgetheilet werden/allein an sich ziehet/  
 und den andern benimbt. Sie können auch  
 gar wohl mit der Königin Dido verglichen  
 werden/ dan als sich diese Königin in rühmli-  
 chen und ernsthaften Sachen bemühet/  
 ihre Stad barvete/ zierete/ fest machte/ und  
 reuere Sachen anordnete / so gar zu lang  
 waren allhie zu erzehlen/ begab sich/ daß Ne-  
 mas ein junger frischer Held/ daselbst mit  
 seinen Schiffen anländete / durch dessen  
 Tapferkeit/ schöne Gestalt und Freundlich-  
 keit diese Dido dermassen bethöret ward/ daß  
 ihr aller Muht vergieng / daß sie alles ihres  
 Kinhabens vergaß / alles ligen und sichen  
 ließ/ zu allen Dingen gleichsam untüchtig  
 ward/ so sie doch grossen Verstands/ und sa-  
 higen Land und Leuth zu regieren/ und mehr  
 thate als dem Aeneas nachgehen / und lieben/  
 also daß niemand mehr bey ihr willkommen  
 war und Gunst hatte / als der ihr von dem  
 Aeneas redete.

Zum 2. Hab ich an ihnen gespüret und ge-  
 sehen / daß sie diese geheime Freundschaft  
 dermassen von Gott abgezogen/ daß ihnen  
 das Besprach von Gott und anderen geistli-  
 chen Sachen/ in welchen vormahls alle ihre  
 Freud und Lust fund/ nichts als Unlust und  
 Unwillen brachte/ und daß man ihnen nichts  
 liebres anzuhin möchte/ als von Göttlichen  
 Sachen redens: sie hätten sich viel lieber auff  
 die Falken / oder Kriegs- Schiff lassen  
 schiessen/ als von solcher geheimer Freund-  
 schaft abgeben/ und erwan in einem Werck  
 gegen den Nächsten/ oder andern geistlichem  
 Werck lassen gebrauchen. Darauf ich dan  
 gleichsam augenscheinlich abnahm/ daß sie  
 die Liebe Gottes (welche keine andere Liebe

vertragen kan) verlassen/ und ganz von ihnen  
 gewichen. Dan als sie die Liebe Gottes noch  
 in ihnen hatten/ und in ihrem Herzen hirschen  
 lieffen / empfunden sie im Dienst Gottes  
 durchauß keine Verschwerus; ihr größte  
 Freud und meiste Lust war von Gott han-  
 dlen/ und mit geistlichen Göttlichen Sachen  
 umgehen / dan die Göttliche Liebe will das  
 Herz ganz allein inhaben / oder gar darauf  
 seyn.

Allhie kommet mir vor / was der H. Au-  
 gustinus sagt: lib. 2. de can. Evang. cap. 12.  
 nemlich/ daß die alte Römer/ ob sie wohl von  
 allen Orthen her bey die drey tausend Ab-  
 götter und falsche Götzen in ihre Stad Rohn  
 kommen lassen und verehrten/ danoch nim-  
 mer den Gott der Juden haben annehmen  
 wollen/ unangesehen daß sie wohl wisten/ daß  
 die Juden in dem berühmten Tempel Sa-  
 lomonis einen grossen Gott anbeteten und  
 verehrten/ dan sie hatten verstanden/ und wis-  
 sten daß der Gott der Juden keinen andern  
 falschen Gott neben ihm vertrüge: und daß  
 sie/ wan sie ihn für ihren Gott annehmen und  
 verehren würden/ alle andere verlassen und  
 abschaffen müsten/ welches sie gar schwer an-  
 fahm: dieweil sie vermeynten/ daß all ihr Heyl  
 und Wohlstand von denselbigen her-  
 käme. Darauf dan zu schließen / geistlicher  
 Weis davon zu reden/ daß die Liebe Gottes/  
 welche in dem Herzen der Menschen/ gleich  
 wie in einem Tempel wohnet und verehret  
 wird/ keine andere Lieb leyden und gebüden  
 könne; und so bald eine andere Lieb in unser  
 Herz inschleicher / aldan weicher sie und ver-  
 lasset dasselbig ganz und gar: also daß solche  
 geheime Gemeinschaft machen / sich durch  
 eine natürliche Lieb an andere Personen/ oder  
 sonsten andere Creaturen hangen / anders  
 nichts sey/ als sich von Gott absöndern/ und  
 billiche Ursach geben/ daß er von uns weiche:  
 Bbb 3 dan

Tren

m. I

I.

Dan wan er in unser Herz kommet / alsdan  
 gibt er sich demselbigen gänglich / und will  
 auch alles allein inhaben / welches Gott und  
 die Liebe Gottes allein / und keine andere  
 Sach thun kan/wie die andächtige und seeli-  
 ge Margaritha auß Lothringen und Her-  
 zogin zu Alanson zu sagen pflegte. Die Son-  
 ne gibt uns ihren Schein allein von einer  
 Seyten her / oder den halben Theil ihrer  
 Strahlen. Die Luft gibt uns nur ein wenig/  
 in dem wir athemen. Das Wasser und die  
 Flüs lauffen alzeit ihren Gang/ und können  
 nicht aufgehalten werden. Von der Erd bes-  
 sigen wir ein kleines bistlein/ und also von al-  
 len anderen Sachen zu reden ; Gott allein  
 gibt sich dem Menschen gänglich ohne einige  
 Theilung und einige Vorbehaltung. Wer  
 kan ihm dan unrecht geben/das er den Men-  
 schen / so sich ihm allein halb und halb gibt/  
 und auff den Altar seines Herzens neben  
 Gott/den Abgott Dagen/ das ist neben der  
 Liebe Gottes / die Liebe etlicher Personen  
 oder anderen Creaturen stellen will / ganz  
 und gar verlasset? Gleich wie nun derjenige/  
 welcher einmahl Gott und Göttliche Sa-  
 chen gekostet / in keinem Ding größern Lust  
 und Liebe hat als in Gott; also hergegen wel-  
 che einmahl andere Personen in ihr Herz  
 eingelassen / haben einen stätigen Unwillen  
 und Mißfallen an Gott.

Zum 3. hab ich an solchen Leuthen gespü-  
 ret / das sie durch solche geheime Gemein-  
 schafft gewisser Personen ganz verblind und  
 verstockt worden / also das sie durch auß keine  
 Ermahnung oder guten Rath leiden möch-  
 ten / das sie sich der guten Lehr der andern/  
 welche sich understunden solche geheime Ge-  
 meinschaft auffzuheben / spotteten / und  
 mancherley Sachen fürwendeten / in ihrer  
 Freundschaft zu verharren. Sie würden all-  
 gemach also verblindet/das sie es für unmög-

lich hielten / das ihnen solche Freundschaft  
 schaden könnte / ja das sie hergegen großen  
 Vortheil und Nutz zu haben vermeynen.  
 Sie sagten unverholen / das gleich wie zwei  
 oder drey glüende Kohlen länger wehren und  
 glüend bleiben/ wan sie zusammen und be-  
 einander gelagt werden / also auch ihre Be-  
 mühter und Herger desto besser und stärker  
 entzündet würden guts zu thun / und in den  
 Tugenden zu üben/wan sie bey solcher ge-  
 heimer Freundschaft einer dem andern ihre  
 Begierden und Gelüsten / sein Ansehen und  
 Beschwärnus ihres Herzens aufschlägen/ da  
 was noch mehr ist / so wendeten etlicher  
 das sie durch solche geheime Gemeinschaft  
 und Liebe lehrneten / wie man nachmahl  
 Gott lieben solte / und das durch die Übung  
 solcher geheimer Liebe ihr Gemüth angehö-  
 ret / und gleichsam als in einer Schul unter-  
 wiesen würde/ wie man Gott lieben soll und  
 das man nachmahl weiter nichts zu thun  
 habe / als das man die Liebe anderer Perso-  
 nen auff Gott richte/und sich gänglich an ihn  
 ergebe. Also sey der Maria Magdalenen  
 erfahren/ welche durch ihre Liebe / die sie zu-  
 vor zu anderen Personen hatte / die heilige  
 und geistliche Liebe zu Gott und zum Herrn  
 Jesu befündert habe / als wan die Liebe zu  
 Christo gleichsam auß der Liebe zu anderen  
 gewachsen wäre. Wan man ihnen sagte das  
 sie Gott durch solche Freundschaft erwar-  
 teten / gaben sie zur Antwort / das Christus  
 Meynung wohl wiste / und wie das sie schon  
 hundertmahl sterben wolten/als Gott erge-  
 nen / und wan es schon wäre / das erliche  
 Mängel und Unvollkommenheiten in solcher  
 geheimer Lieb mit einschleichen würden / so  
 wären sie doch gegen dem grossen Vortheil  
 und Nutz / welchen sie darbey empfunden  
 gleichsam für nichts zu schezen.

Zum 4. so hab ich erfahren und gesehen

P.  
3. S. 11 f.

Voller  
Baus



das solche Leuth in diesem so erbärmlichen Weien und Stand so weit kommen / das sie so gar ihrem eigenem Beicht-Vatter nicht dürfften offenbahren/was sich bey solcher geheimen Gemeinschaft begeben thäte / damit ihnen solche Freundschaft und Liebe nicht etwan verbotten würde. Und eben deswegen böscheten sie ihre Sünd auff eine seltsame weis / durch welche in ihrer Seel nicht allein keine Ruhe / sondern grössere Verwirrungen und Aengsten entstuden / dan sie brauchten gemeine und zweiffelhafte Wort/sie stellten und verdröheten dieselbige solcher gestalt/damit der Beicht-Vatter nicht erkennen möchte / was sie im Schild führten / und womit sie umgiengen/welches sie in stätiger Unruh und Angst ihres Gewissens hielte/bis ihnen der barmherzige Gott ihre Augen endlich eröffnete / und zu erkennen gabe / in was grosser Gefahr und Unheyl sie steckten / und worauff solche geheime Liebe endlich aufgesetzt wurde ; dahero sie vielmahl ihre Beicht wiederholten / deut- und klärllich zu erkennen zu sehen / was sie zuvor mit gemeinen und preiselhaffigen Worten verdrähet und verhümet hätten.

Item 2. so hab ich gesehen / das solche geheime Liebe / diewel sie nicht auff Gott gegründet / keinen Bestandt gehabt / sondern sich bald durch einen unmaßigen Effer/oder anderer Ursach halber geendet : Ich hab zu Zeiten etliche gesehen / welche / diewel sie sich in geheimer Gemeinschaft zu weit mit andern eingelassen / gar zu tieff in ihr Herz sehen lassen / und hochwichtige Sachen offenbahret / und sich daher sehr besorgten/das sie nicht auf und under die Leuth kämen/so gar schier verzweifleten.

Was ich geredt / hab ich selbstn gesehen / und durch die Erfahrung gelehret / was auff geheimer Gemeinschaft für groß Unglück her-

zukommen pflegt. Es darff weiters keine Antwort auff das / was sie vorwenden / ihre schädliche Liebe zu verthätigen / und an ihrem eigenem Unheyl einen Lust zu haben. Was ich jetzt gesagt / widerlägt alle ihre Erede. Die grosse Gefahr/so darbey/das Unglück und der Schade / welche darauff erwachsen / geben genug an den Tag / das die Liebe Gottes durch solche geheime Liebe nicht allein nicht angezündet/sondern so gar aufgelschet werde. Das sie sagen wollen / das man bey gemelter geheimer Freundschaft gleichsam als in einer Schul lehre/wie man manchmahlen Gott lieben soll / ist ein unleidlich Ding / und thut dieser grossen Tugend der Liebe Gottes groß unrecht ; dan die Regel/Lehr und Weis / eine Kunst Exempelweis zu fassen / muß sich etlicher massen auff die Kunst/die man zu lehren begehret / reimen und schicken. Nun aber befinde ich / das die zwo Liebe : die Liebe Gottes / und die geheime Liebe etlicher gewissen Personen ganz und gar wider einander seyn / und nicht bey einander bestehen mögen. Die Liebe Gottes ist anders nichts als Keinigheit/Heiligkeit / und gehet allein auff Gott ; die andere suchet ihren eigenen Vorthail / ihren eigenen Nutz / Genügen / Gemächlichkeit und Sinnlichkeit. Die Liebe Gottes befreyet uns von allen Creaturen / und verbindet uns mit Gott ; diese machet / das wir von Gott weichen / damit wir desto stärker mit den Creaturen verknüpfet werden. Die Liebe Gottes ist eine adeliche / großmüthige Tugend / und kan keine Dienstbarkeit verstehen / diese ist unächtig / und gibt wenig auff die Freyheit. Die Liebe Gottes eröffnet das Herz und bringt wahre Freyd und Lust ; die andere beängstigt und betrübt dasselbige. Die Liebe Gottes gibt der Seelen eine Krafft / und macht das sie gleichsam anfang zu bliuen ;

Eren

m. I

I.

blüht; und die andere beraubt gleichsam die Seel aller ihrer Kräfte / sie stümet sie dermassen / daß nichts mehr gang an ihr sey / und zu nichts mehr taug. Die Liebe Gottes bringt dem Herzen Fried und Ruhe im Leben und im Todts die andermacht lauter Unruhe / und beängstigt das Gewissen des Menschens in seinem Leben / welches des Himmels nicht werth ist; im Todt / durch welchen er aufgelöset und zertrennet wird; nach dem Leben dan wan er zur Höllen verdammet wird / so hat er solches der geheimen Gemeinschaft zu dancken; wird es ihm aber so gut daß er ins Segewr Komme / so muß er es thew bezahlen. Wan er aber auch zu allem Glück in den Himmel Kommet / so kan er sich wohl vor seinem Gott und Herzen / welcher alle Freundlichkeit bey weitem übertrifft / schämen / daß er an andern gehangen und ihm nicht gänglich sein Herz gegeben habe. Wan es möglich wäre / daß man im Himmel trawrig / verdrüssig werden / und sterben möchte / so würden sie für leyd sterben / daß sie keine grössere Cron haben / daß sie nicht zu grösser und höher Glory auffgestigen / da sie doch alle Augenblick / welche sie bey geheimen Gemeinschaft so liederlich / und unnützlich zugebracht zu höher und höher Glory hätten können auffsteigen.

Mein frommer Christ / wan du dich etwan in solche geheime Gemeinschaft eingelassen hättest / so bitt ich dich auffhöchst / daß du dich von dieser Bürde erledigen / und dein Herz säubern wöllest. Thue dem gütigen Gott diese Unehre nicht an / daß du andere Personen lieben und ihn lassen wöllest / welcher den Menschen keiner andern Ursach suchet / als wegen seiner Seel / seine Seel aber wegen des Willens / seinen Willen endlich wegen der Liebe / seine Freundlichkeit ist unendlich / du hast ihr vonnöthen damit du ihn

lieben mögest wie er verdienet. Deine Liebe endlich und gering / warum wilstu sie doch noch geringer machen? warum wilstu sie theilen / und auff liederliche / entle Sachten auff unbeständige / blöde Personen aufsetzen / gleich als wan du der Liebe übrig und viel hättest? Gott hat ihm anders nicht an dem Menschen vorbehalten / als sein Herz und Lieb zur Erkantnis und Danckbarkeit daß er uns erschaffen / und so lange Zeit auff gegenwärtige Stund erhalten / daß uns durch sein Leyden und Todt zu einem so hohem Stand der Gnaden erhöhet / daß er uns droben im Himmel ein so grosses gut bereitet / so freundlich laden thut; bezehret mehr nicht als daß wir ihn auß Herzen lieben. Wie kanstu nun gegen ihm so unbedarbar seyn / deine Liebe welche er allein bezehret und mehr nichts / so unfreundlicher weis abschlagen? und an andere hangen / von denen du nimmer nichts guts / ja viel Verdruß und böß empfangen hast?

Erinnere dich wohl / wie du in deinem Tauff dem ewigen Gott aufgeopfert hast / wie du nachmahls bey vollkommener Vernunft und Verstand nicht ein / sondern mehrmahls solche Aufopfferung für gut erkennet / und dich widerumb auff neu an Gott deinen Herzen ergeben hast / und dein Herz / deine Liebe gänglich Gott zu einer freywilligen Verehrung / und zu einem ewigen Opfer versprochen / geweyhet und gegeben hast. Meynestu daß es keine Sünd sey daß es ungestraft hingehen werde daß du diß Opfer und die Liebe zurück ziehen / und einem anderen auftragen wilt? Bedencke wie ich oben gesagt / daß du dich in solche geheime Freundschaft eingelassen / so folge meinem Rath / stelle dir Gott vor Augen / und bedencke wohl in seinem beyseyn wie du so elendig / so blödt / leichtfertigt seyst / verfluchte

and vermaledeye auß gangem deinem Herzen und allen Kräfften dergleichen geheime Gemeinschaften / verschwäre ein so eiteltes Wölen; wideruff alles was du bey derselben verheffen und zugesagt; mach einen ernsthaften Kursag / dich nimmer in solche Gesellschaft wider einzulassen / schäume dich deiner hochfertigkeit; daß du wegen eiteler Lieb und gehomer Freundschaft zu etlicher gewissen Personen; mit welchen du bishero umgangen; die Liebe Gottes verlassen; und dich von jener Gemeinschaft abgezogen hast: Bedencke und beherrige wohl den Spruch des Königlich Propheten Davids am 72. Psalm: Quid mihi est in caelo, & a te quid volui super terram? Deus cordis mei & pars mea Deus in aeternum! Mein Gott! was gedenck und thue ich? wie ein groß Gut hab ich im Himmel zu erwarten; und was suche ich allhie auf Erden außserhalb dem Himmel? O Herr! mein Herr; mein Erbtheil und ewiges Hehl! Folge nach dem Exempel / und der tapffern Herrschafftigkeit der H. Elisabeth; Tochter des Königs in Ungeren Andrea; und Ehgemahl Ludovici Landgrauen in Thüringen; welchen sie über die massen liebte. Als diese fromme und tugendsame Landgräuffin etliche Jahr lang / in so glücklicher Ehe gelibt begab es sich; daß Landgraff Ludwig mit den ersten das Creutzzeichen wider die Ungläubige annehmen / und das gelobte Land zu erobern; außziehen thäte / und in gewissem Krieg mit andern umb sein Leben kam. Danun die Vortschafft kam; und ihr angezeigt ward daß ihr Hergliebtes Gemahl im Krieg umbkommen / fieng sie an zu weinen / thät ihre Hände gen Himmel auffheben und sagte: Ach Gott; dieweil mein Bruder und mein hergliebtes Gemahl umbkommen / so weiß ich allhie in dieser Welt keine Hüff mehr / meines bleibens ist nicht mehr.

R. P. Sulfren 1. Bund.

Landgraff Henrich / Ludwigs sein Bruder / ließ ihr auß Anstiftung etlicher Mißgünstigen und neidigen Herren; welche ihm stäts in den Ohren lagen; und antrieben / daß er die fromme Elisabeth vertreiben sollte; alles nehmen / und gar spött- und höhnlich auß dem Schloß ihres Herzens außstossen; also ward die fromme Landgräuffin gezwungen in das Dorff / so unden an ihrem Schloß lage / mit andern dreien getrewen Frauen; so nimmer von ihr weichen wolten / sich zu begeben; daselbsien hiele sie sich ein zeitlang auff mit ihren dreien getrewen Frauen in einer schlechten übel verwahrten Kammer. Da sie in der ersten Nacht in ihrem Kämmerlein hörte; daß die Minderbrüder oder Barfüßer anstiegen in die Metten zu leuthen; machte sie sich auff / und gieng zur Kirchen der Metten benzuwohnen; sie begehrte von den Weislichen; daß sie das Te Deum laudamus singen und Gott dancken wolten / daß er angefangen sie zur Freyheit zu beruffen / und daß er ihrem Hergen Fried und Ruhe verschafft hätte. Den anderen Morgen brachte man ihre zwen Kinder; dieweil sie aber nichts hatte sie zu erheeren; mußte sie das Allmosen suchen / sich und ihre beyde Kinder zu erheeren / und Platz im Spital für ihre Kinder zu begehren. Dis trawrige und erbärmliche Wesen kam dem Pabst Gregorio dem IX. dieses Nahmens zu Ohren; und gieng ihm gar tieff zu Herzen; er schrieb einen sehr tröstlichen Brieff an sie; und befahle Conrado dem Apostolischen Prediger zu Marburg / welchem sie sonst zu beichten und ihr Gewissen vertraut hatte; und neben dem von Gott durch innerliche Eingebung vernommen; daß alles auß Göttlicher Schickung hergangen wäre / dadurch solche fromme Gräuffin zu höher Vollkommenheit zu bringen; daß er sich ihrer annehmen und Sorg über sie haben sollte. Darauff

Eccc

ließ

Fren

m. I

I.

ießer Conradus sie gen Marburg beruffen / da er sich auffzuhalten pflegte / daselbsten hieng sie gleich an auß sonderlicher Einsprechung Gottes / den Armen / und den Kranken zu dienen. Etliche Herren / so vormahl Landgraffen Ludwig sehr geheim / und seinem Gemahl wohl wolten / brachten endlich mit großem Fleiß so viel zu wegen / das man ihr ein Theil von ihrer Morgengab folgen ließ / auß welchem sie eine zimliche grosse Summa zur Erbarung eines Spitals / und Armen-Haus anwendete / in welchem sie sich nachmahl die meiste / und beste Zeit durch auffhalten / und in allerley Tugenden übenthat. Sie hätte auß dieser Welt keinen bekanten oder Trost mehr / weder zwö Jungfrauen / welche immerdar trenlich bey ihr verharreten / deren die eine Gutta / die andere Ysentrud hieß. Der selbige Conradus erkennete auß Gottes Eingebung / das sie noch eine sinnliche Liebe / und Neigung zu diesen Jungfrauen hätte / und dieweil er wolte oder vielmehr Gott durch ihn / das sie sich aller sinnlicher / und weltlicher Liebe und Freundschaft entschlagen solte / und ihr ganz Herz allein an Gott ergeben / straffte er sie das sie ihr Gemühen / ihren Lust / und Wohlgefallen hätte mit gemelten zweyen Jungfrauen umbzugehen / und Gemeinschaft zu haben / und befahl ihr / das sie dieselbige auß das eheste solte gehen lassen : welches sie nicht ohne groß Herkenleid / und mit vielen Zähren thate : Von der Zeit an dieweil sie niemand mehr hätte / mit welchem sie geheime Gemeinschaft haben könnte / that sie eins / und ergab sich ganz und gar an ihren Gott / zog ihr Herz und Liebe von allen Dingen / auß das sie Gott allein lieben mögte. Von der Zeit an fürchtete sie auß der Welt nichts mehr / sie that durch auß nichts begehren / welches sie unruhig in ihrem Her-

ken hätte können machen : Hat sich nur Gott dieses selbigen Conradi gebrauchet wollen / und ihm ingegeben das Erblich solcher Gemeinschaft mit den zweyen Jungfrauen absagen solte / damit sie desto mehr kommener wäre in der Liebe Gottes / so hätte ja keine Ursach mehr zu zweiffeln / das es der Will Gottes sey / das man solche geheime Freundschaften abschaffen solte / und wofern solches nicht geschehe / das er auß unsern Herzen weiche.

Die heilige Apostelen hätten etlicher menschen eine irdische und menschliche Liebe zu Christo / des wegen der H. Geist nicht abwesend kam / Christus wäre dan zuvor von ihnen gewichen : und du meynest das du den Will der Lieben haben könnest wan du blöde / so derliche Personen / so gar weit von Christo seyn / lieben thuest ? besche was ich oben im ersten Punct dieses Capitels im zweyten Theil gesagt / wie nemlich Petrus Damianus die Kaiserin Agnes / Ehgemahl des Königs Henrici des zweyten / schriebe / das sie sich in gar der Freundschaft ihres Reichs Dames und der Liebe welche sie zu ihm hätte / entschlagen solte. Beherzige die Lehr welche der H. Bonaventura einer geistlichen Person geschriebe und sagte : Dissolvas colligationem extrinsecam ut sana & pura mentis copulis colligari ; Lös alle zeitliche außsüßliche Verbundnus auß / damit du dich mit dem Gott desto besser / durch ein reines Herz und gesunde Liebe vereinigen mögest. Was sich aber auch einer des wegen über dich beklagen solte / das keine Liebe / noch Freundschaft bey dir sey / dieweil du solche geheime Gemeinschaft siehest / und nicht mit machen wilt : so antworte ihm / was Bruder Bonaventura auß der Statt Luca / eine sehr fromme Person auß dem Orden des H. Francisci dergleichen Leuten zur antwort geben thut.

und sagen: daß ich mich von euch / und dergleichen geheime Freundschaft absondere / so wie ich euch zum besten; dan je mehr / und stärker ich mit Gott vereinigt / je behülfflicher werde ich euch seyn können / und grössern Nutz für mich davon tragen. Die geheime Freundschaft welche ich mit euch machen würde / verhindern mich umb etwas an der Liebe gegen meinen Gott; ihr thut mir / und euch selbst schaden.

Das andere Bedencken.

Wie daß die Liebe / und Gütlichkeit gegen den Nächsten verhindern / daß keiner bey der Gesellschaft den andern urtheile.

Die andere Verhindernus / so bey guter Gesellschaft sehr schädlich / ist das strenge Urtheil / welches alle Lieb aufhebt und zu nichts machet; dan dieweil der Will des Menschens gleichsam blind und nichts sehen / oder begreifen kan; so ist vonnöthen daß ihm der Verstand allzeit vorgehen und gleichsam den Weg zeigen müsse. Was der Verstand nicht erstlich für gut erkennet / lobet und hoch schetset / das wird nimmer vom Willen begehrt / angenommen / oder geliebt; und hergegen was der Verstand für gut haltet / daran hat der Will seinen Lust und Liebe. Ein wahres und kräftiges Mittel allen bösem Argwohn aufzuschließen und nichts böses auf den Nächsten zu gedencken / ist / daß man ihn zuvor hoch schetse / viel auff ihn halte / und liebe. Wan man eine gute Meynung von einem hat / viel auff einen gibt / so pflegt man ihn auch zu lieben: wo man einen liebt / da ist aller böser Argwohn aufgeschloffen / dan sie können beyde nicht bey einander be-

stehen: welches du auß folgenden Verweisung klärtlich zu verstehen hast.

Erstlich / so sehen wir solches an Christo unserm Heyland / welcher die Regel ist / nach welcher wir unsere Lieb richten / und messen sollen / und vom H. Paulo befohlen zu gebrauchen / da er im Schreiben an die Ephesier am 3. sagt: Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos: Wandlet in der Liebe / oder liebet einer den andern / gleich wie uns Christus geliebt hat. Christus unser Heyland came auff diese Welt mit den Menschen zu handeln / zusprechen / und mit ihnen umzugehen: er thät zweyerley Person und Aempter vertreten / das Aempt eines Richters / das andere die Person eines Fürsprechers und Trösters. Die Zeit so er allhie bey uns auff Erden lebte / hat er nicht die Person eines Richters / sondern eines Fürsprechers vertreten wollen. Er hat sich keiner strengen und herben / sondern freundlichen / und liebevollen Wort gebrauchen wollen: Er ist uns nicht hart und streng / sondern lindt / und weich gewesen: Er entschuldigte gleichsam die / so vor ihm angeklagt wurden / er machte ihre Verbrechen gering / damit sie nit mehr verschmähert würde.

Als ihm auff eine Zeit die Pharisier / und Schriftgelehrten ein Weib / welches im Ehebruch ergriffen / vorstellten / anklagten / und steinigen wolten / sagte er zu ihnen: Wer under euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auff sie / Ioan. 8. Endlich / sagt er auch zum Weib: Weib ich will dich nicht urtheilen und verdammen / gehe hin / und sündige forthin nicht mehr. Als er an dem Oelberg im Garten seine Apostel schlaffen funde / ermahnete er sie freundlich / daß sie wachen und betten solten / entschuldigte sie gleichsam und sagte: Der Geist /

Ecce 2

und

hren

m. I

L.

Und das Gemüth ist zwar wilig; aber das Fleisch / oder der Leib ist schwach und blödt. Item da er sie zum andern mal schlaffen fandt / schrie er still darzu / und ließ sie schlaffen / sie nicht weiters zu betrüben. Als er am Kreuz hieng / und gleichsam rings umb von seinen Feinden umgeben / thät er für die jemige die ihn creuzigten seinen himilischen Vater umb Verzeihung ihrer Sünd betten / und unangesehen daß ihre Sünd sehr groß / dennoch entschuldigte er sie / als wan sie solches auß Unwissenheit thäten. Die drey letzte Jahr vor seinem Todt / in welchen er mit seinen Jüngeren / welche grobe ungeschickte Leuth waren / umgieng / hätte er nimmer einigen bösen Argwohn auff sie / er redte sie nimmer mit Unwillen / und verächtlicher weiß an / ungeachtet daß sie viel ungerimbe / und kindische Sachen / begiengen : Er trug ein Mitleyden mit ihnen / und wies sie freundlich / und ließ ihre Mängel hingehen : hierauff sagt der H. Augustinus : Novit Dominus hominum imbecillitatem, &c. in Psal. 102. Gott weiß und erkennet gar wohl die Blödigkeit / und Schwachheit der Menschen. Er heilet freundlich ihre Krankheiten / und gehet mit ihnen als mit schwachen Creaturen umb : der H. Laurentius Justinianus sagt weiter darzu : Quantumcunque infirma sunt membra, &c. Die Glieder (oder Menschen) seyn so schwach als sie wöllen / so werden sie doch nie von Christo verworffen / oder verlassen ; sondern sie werden von ihm als einem guten Wundarz verbunden / gepflastert / geheilet / gestärket / gehret und lebendig und frisch gemacht. Als die Pharisier / von der Maria Magdalena so sie für eine Sünderin hielten / eine böse Meynung hatten / übel urtheilten / und verachteten / lobte sie Christus / und erzehlete ihre Gutthaten. Eben desgleichen thäte er / als Judas / und die andere Apostel

len wider sie unlüftig würden / und für Jarn ihre Zähn über sie zusammen bißen : daß sie eine köstliche Salb / oder köstliches Oel über das Haupt Christi aufgegossen hätte. Als die Pharisier seine Apostel strafften und verachteten / daß sie nicht so oft fasteten als sie ; oder daß sie mit ungewaschenen Händen zum Essen giengen ; oder daß sie am Sabbath auß Hunger die Kornähren abbrechen und das Korn aufreiben und essen thäten / verthätigte er sie / und erwies / daß sie ihre Apostelen / ohne fug und recht / übel urtheilten. Die weil wir nun an Christo unserm Esland sehen / daß er viel lieber mit den Menschen wie ein Fürsprecher / und Tröster als ein Richter hab handlen / und umgehen wöllen / (Da durch die große Liebe / welche er ihnen hätte / männlichen zu verzeihen geben) so sollen wir uns (die wir für mehr Christen / und Nachfolger Christi gehalten seyn) ja billig fleißig hüten / daß wir keinen andern richten und bößlich urtheilen / daß wir keine raue / saure / bissige und harte Wort gebrauchen / die jemigen / mit welchen wir umgehen / also zu betriben / zu schelten und beleydigen / sondern dieselbigen zu frewen / zu trösten / zu entschuldigen / und zu verthätigen.

Zum 2. Gleich wie man eine gute gesunde Natur und Art des menschlichen Leibs / oder auch einen bösen unartigen Leib und Mann auß dem erkennet / daß der Magen die gesunde Speiß in böse Feuchtigkeit und verdächtigten ungesunden Saftlein verkehret / den Leib bleich / schwach / und ungesund macht ; oder hergegen die Speiß in gutes Blut und gesunde Nahrung verändert / den Leib stärket und seine Gestalt und Gestalt gibt ; eben also kan man einen frommen Christen / welcher seinen Nächsten liebet / von einem Unfrommen / der seinen Nächsten

nicht liebt / bey dem erkennen / wan er von männiglich eine gute oder böse Meynung hat; wan er guts oder ubels von andern redet; wan er die Mängel oder Verbrechen des Nächsten gering oder groß macht; wan er von seinen Lastern oder Tugenden redet; ein böser Mensch argwohnet statts / und fällt ein böses Urtheil über alle / ja so gar / das was wohl und recht gethan ist; er klagt sie an / er tadelt sie / verkleinert und verachtet ihre Tugenden; ihre Laster bringt er allenthalben auß. Vermisch ein wenig bitter Vermuth mit einem Hälfflein voll Hönig / so wird alles bitter. Einer / wie der heilig Dorotheus sagt / Doct. 26. welcher an statt der Liebe / so er in seinem Herzen haben soll / eine bittere Gall oder Grollen wider den andern hat / dem mißfällt / und ist alles bitter / was er an dem andern sieht; alles was er thut / ist ihm unrecht gethan: er kan ihn nicht freundlich anreden; er verdet und schreyet alle seine gute Werk / seine Tugenden für böß und sträflich auß. Ein ander aber / dessen Herz voller Liebe ist / verändert den Vermuth in Hönig / dan die Liebe ist starck wie der Todt / die Erd in Holtz / und gleich wie die Straussen Eisen stein / verdawen und in gute Nahrung verändern durch die natürliche / innerliche Hitze des Magens; also that ein frommer Christ durch die Wärme und Hitz der Liebe; alles was er an andern sieht / zum besten außläget; sein Mund und Zung ist nicht zum Ubel reden gestellet / oder andere zu beleydigen; er beleydet sich mit der That zu zeigen / was der H. Bernardus 40 in Cantic. fürscreibet / da er sagt: Cave aliena conversationis esse aut cum illis explorator; aut temerarius iudex &c. Gib wohl acht auff dich selbst / das du nicht leichtfertig und fürwitziger Weiß nachfragst / wie sich andere verhalten / und wie sie handeln; urtheile nicht bald und vermessent-

lich ihr Thun und lassen / ob du schon augenscheinlich sähest / das sie unrecht und straffmäßig handleten; entschuldige sie viel mehr. Kanstu ihre Verbrechen nicht entschuldigen / dieweil sie gar zu hell und klar / so wende für / das sie es nicht böß gemeynet haben; sage das sie es nicht besser gewist haben / das es ungefehr geschehen sey; das sie sich nit recht besunnen haben. Ist aber das Verbrechen also beschaffen / das du nichts fürwenden kanst / so gehe in dich selbst in dem Herz und gedentke / das die Versuchung sehr groß müsse gewesen seyn / und was du in solchem fall würdest gethan haben / wofern das Gott solche Versuchung über dich verhangen hette / so über den andern kommen ist?

Zum 3. Derjenige / welcher Gott liebt / hütet sich fleißig das er ihn nicht beleidige und erzürne. Item der / welcher seinen Nächsten liebt / soll warnehmen / das er sich der Mißthat (die er willens an ihm zu urtheilen und zu straffen) nicht theilhaftig und sträflich mache. In dem man aber böß von andern redet / und ubel urtheilet / erzürnet man Gott / welcher beyde verboten hat / und große Straff darauff gesetzt. Man pflegt auch auß gerechtem Urtheil und Schickung Gottes gemeinlich in die Sünde zu fallen / die man an andern vermessentlich richtet / und davon man geredt hat / wie Cassianus bezeuget lib. de Spir. c. 30. und was noch ärger / so ist die Sünd / so man hierin begehet / viel gröffer als die / welche du am andern geurtheilet hast: dan wie der H. Dorotheus Doct. 6. gar wohl gemercket: Comparavit Dominus fluctam peccato; iudicium autem trabi. &c. So vergleicht unser Heyland im Evangelio die Sünd einem Splitter; das ungerechte und vermessentliche Urtheil aber / durch welche wir die Sünd des andern richten / ein

ren

m. I  
I.



nen Balcken. Dan wie gemelter H. Man sagt/ so uberrifft an Bösheit das freventliche Urtheil alle andere Sünden; die weil der/ welcher das böse Urtheil über einen andern fällt/ hoffärtig/stolz/ und dem gütigen Gott (welchem allein zuschiet andere zu richten) in sein Ampt fället; er begibt sich in grosse Gefahr/ damit er nicht in dieselbige Grube oder Sünde falle / in welche der andere gefalle ist.

Zum 4. In dem der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthen am 15. Capitel die eigenschafften der wahren Liebe der Länge nach erzehlet/ sagt er; Charitas benigna est non cogitat malum: Die Liebe ist Sanftmüthig/ und gedenckt nichts böses von anderen / sie gebrauchet freundliche Wort/ sie argwohnet und urtheilet niemand. Durch welchen Spruch der H. Paulus auß dem Herzen/ in welchem die wahre Lieb ist/ verbannet alle böse Gedanken/ durch welche einer argwohnen und einen andern vermessenlich urtheilen kan / welches fürnehmlich auff dreyerley Weiß geschicht.

Der Erste ist: Wan man an der Fromkeit seines Nechsten zweiffelt; wan man Ursach hat einem so wohl als dem andern beyzufallen/ und dennoch mit seinem Urtheil inhaltet keins für gewiß annimbt.

Die 2. ist: Wan man böses auff einen andern argwohnet/ und mehr geneiget ist das Böse von seinem Nechsten zu glauben / als das gute / aber darin nicht recht versichert seyn kan.

Die 3. Weiß ist; Wan man einen Urtheilt/ und das Böse an seinem Nechsten für gewiß haltet / und sicherlich glaubet. Diese drey Weisen seynd miteinander sträfflich / wan man nicht gleichsam vernünftige Ursachen findet / solche Meynung von seinem

Nechsten zu fassen/ und sich darin auffzuhalten. Dan ein jeder ist schuldig seinen Nechsten für from und aufrichtig zu halten/ eine gute Meynung von ihm zu haben/ böser ihm Ursach gibt keine Meynung zu verändern / und anders zu gedencken. Daher ihm das unrecht geschicht/ wan man ohne rechtmäßige Ursach die gute Meynung / so man von ihm zu haben schuldig/ verändert/ dan ein guter Nahm ist besser weder große Reichthumb / wie der Weiseman sagt. Mit einem Wort / was zweiffelhafftig ist/ soll allzeit zum besten aufgelagt werden. So lang als man nichts böses auff einen bringen und beweisen kan/ soll man ihn für from und unschuldig halten. Man thut einer Person welche man ohne gültige Ursach urtheilt / groß Unrecht/ und wider alle Gerechtigkeit. Zu dem/ die weil man von Naturen das gute zu lieben und zu suchen/ hergegen das böse hassen und zu fliehen pflegt / so suchet frommer Christ allzeit an andern was er lieben könne/ und gedencket durch auß nichts böses von ihnen; und ob er wohl zu Zeiten durch hören sagen/ oder die weil er es selbst sieht/ Gelegenheit hat/ böses von ihnen zu gedencken/ so glaubt er dennoch lieber das gute als das böse/ damit er allzeit etwas an seinem Nechsten zu lieben finde/ sonderlich wann er mit etwan Ampts halber verbunden ist / den Verbrechen der andern/ und bösen Berichten nachzuzufragen/ und bösen Bericht von andern anzunehmen.

Zum 5. So kan man solches mit der Erfahrung beweisen. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern das ich vorzeiten/ da ich noch in der Welt war/ in etlichen Klöstern und andern frommen und Gottsfürchtigen Häusern/ welche ich damahl zu besuchen pflegte / gewisse Personen kenne/ welche dermalen voller Lieb/ das man niemahl/ noch auß ihrem

P.  
J. S. u. f.

Voller  
Lied



Worten/ noch auß Gebärden oder andern äußerlichen Zeichen mercken mochte/ daß sie einige böse Meynung von andern hatten / oder freventlich urtheilten. Einmahls begab sich/ als ich mit andern eine dergleichen Person besuchte/ und von unterschiedlich geredt wurde/ so wohl guts als böfs; sie aber die jeneren Verbrechen und Mangel man rührete/ entschuldigte / oder ganz und gar laugnete/ daß etliche auß denen/ die sie zu besuchen kommen waren/ uber ihre Weiß alles zu entschuldigen verdrüssig wurden / und ihr verweisen/ daß sie so ungläubig were/ daß sie zu weit hiete/ daß sie gar zu gute Meynung von jedermann hätte / ja daß sie so gar den Antichrist/ wan sie zu seiner Zeit leben sollte/ entschuldigen/ und guts von ihm sagen würde/ da ihm doch der H. Paulus einen Menschen voll aller Sünden und Laster / so gar einen verdambten Menschen nennet. Es war mein Lust mit solcher Person umzugehen / und bielt viel auß sie / dierevil solche Tugend gar dem in der Welt gesüet ist. Da ich sie aber in geheim fragte/ wie sie solche Tugend erlangt hätte/ und in der Liebe gegen den Nächsten so hoch kommen were; daß sie nichts böfs von andern gedächte / gab sie mir zur antwort: Erlich/ daß (dierevil sie sehe/ daß alle Argwohn/ alle Muthmassungen oder böse Gedanken von andern gar betrüglich seyen) es besser und sicherer were / von andern allzeit eine gute Meynung haben. Der Priester Heil / wie im ersten Buch der Königen am 2. Capitel zu sehen / hatte eine böse Meynung von der Anna der Mutter Samuelis / und bielt sie für trüncken und voll Weins / da doch ihre Gebärden / welche ihm Ursach gaben zu argwohnen / auß eysfertiger und inbrünstiger Andacht herkamen. Job war ein sehr fremmer und Gottgefälliger Man/ jedoch da man ihn sahe so erbärmlicher Weiß

zugerichtet auß dem Mist-Hauffen sitzen / hielt man ihn für einen gottlosen Menschen/ welchen Gott wegen seiner groben Sünde gestraft hette/ Job. 4. Der H. Paulus/ unangesehen daß er sich bekehret / ward von Ananias für einen verfolger der Kirchen gehalten/ Actor. 9. Als eben gemelter Paulus nach dem Schiffbruch etlich gehöls und Meiser versamblet und zum Feur gelägt/ ward er von einer Schlangen gebissen/ dar auß die andere Heyden / so bey ihm gleich schlossen/ daß er ein gottloser Man und Mörder were / da ihm doch auß Gottes Schickung nichts böfs dar auß entsunde / Actor. 29. Da am H. Pünstag die Aposteln den H. Geist empfangen hatten/ und mit allerley Sprachen redten / wurden sie für volle und trunckene Leuth gehalten. Der auffgeblasene Phariseer wie bey dem H. Luca am 18 Capitel zu lesen/ hielt den armen Menschen/ so hinten im Tempel stand/ seine Augen nie dorffte aufheben / und auß Herben-Leyd wegen seiner Sünde an seine Brust klopfte/ für einen grossen Sünder / da ihm doch Gott für gerecht erkennete.

Nach dem der H. Martyrer Bonifacius/ dessen Fest-Tag den 14. Mäh begangen wird/ sein sundhaftiges Leben verlassen/ und fürgenohmen die Leiber der heiligen Martyrer zu lösen / ja so gar selbst die Marter-Kron zu erlangen/ wofern es Gelegenheit geben würde/ und in der Statt Tharsois angelägt/ sein Fürhaben zu vollbringen/ verließ er andere Beggefährten/ welche gleich einen bösen Argwohn auß ihm faßten/ und meinten/ er were erwan auß die Hurerey gangen / da er doch eben zur selben Zeit die größte Marter und Pein umb des Christlichen Glaubens willen außstunde und gemartert wurde.

Als

Kron

m. I

I.

Als sich der fromme Abt Eutelius in der Statt Alexandria aufhielt / gieng er auß besonderer Inspredung Gottes alle Nacht hin und her in verdachte Häuser zu unkeuschen Weibern / gab ihnen Gelt / und batte sie / von der Unkeuschheit abzustehen / er aber kniete sich in einen Winkel in der Kammer / brachte die ganze Nacht im Gebett zu / danckte Gott / und batte Gott für sie. Des Morgends muften sie ihm verheiffen / das sie niemand sagen wolten / warumb er zu ihnen kommen / und über Nacht blieben / darauff gieng er von ihnen. Under dessen hatte jeder man / der solches wußte oder hörte / gar böse Meynung von ihm / und hielten ihn für einen unzüchtigen Man. Da er nun starb / begab sich ein groß Wunder / also das männlichen zulieffe. Man funde ihn todte auff seinen Knien / vor ihm auff dem Boden stund geschrieben oder ingegraben : Ihr Bürger von Alexandria / richtet und urtheilet nit vor der Zeit / sondern wartet / und haltet mit ewerem Urtheil in / bis der gerechte Richter kommet / der alle richten wird.

Zum 2. Sagte sie zu mir / das ein jedweder seine besondere Meynung und Sinn hette / dem gemeinen Sprichwort gemäß: So viel Köpff so viel Sinn; so viel Meister / so viel Geister / das einem dieses / dem andern ein anders geschmeckte; daher was einer für böß haltet / das hält der ander für gut. Deswegen wil ichs lieber / sagte sie / was mein Thun und Lassen anlanget / mit denen halten / die etwan mein Thun und Lassen für böß erkennen / damit ich also Ursach habe / desto besser auff mich selbst acht zu geben / und mich zu hüten; was aber der anderen Thun und Lassen antrifft / wil ichs mit denen halten / welche ihre Werck für gut halten / damit ich mich nicht etwan durch mein böß Urtheil versündige.

Zum 4. Gab sie zur Antwort / das sie allzeit das freventliche Urtheilen für eine große Sünd gehalten / darumb / diereil alles Gericht und Urtheil Gott allein zugehöret / und das der / welcher andere urtheilet / sich in das Mump Gottes innischet / welcher allem den Menschen in sein Herz sühret / und deswegen ein rechtes Urtheil fällen kan / an welchem das Heyl und Unheil des Menschen hanget. Es ist eine sehr große Vermeßheit / und ein unleidlicher Höchmuht / das man von einem Ding urtheilen wil / das einen nichts angehet / und über unser Vermögen ist. Welches Abt Moyses gar wohl erwoget: Daß man ihm lang angelegen / das er sich von nem Urtheil und Gerichte wolte finden lassen / welches man über einen Geistlichen so einen großen Fehler begangen / fällen solte / ließ sich endlich überreden / nahm einen großen Sack voll Sands und Kiesel auff sein Kiesel / kam also vor die andere an das Ort / da man das Urtheil halten solte. Da sich man männiglich verwunderte / was er damit andeuten wolte / sagte er zu ihnen / der Sack voller Kiesel / Stein / den ich auff meinem Rücken trage / seynd meine Sünd / die ich sehen nicht sehe / und ihr ruffet mich / das ich mich andern urtheilen soll? und diß gab Urtheil / das man nicht so streng mit dem andern / welcher sich uberschen hatte / verfahren thote.

Mein frommer Christ / nimm ein Exempel von dieser Person / sie ist ein Mensch wie du / du kanst thun wie sie / wan du wilt. Behüte dich wan du bey der Gesellschaft freundschaftlich und freundschaftlich handelst / laß dir keine böß Gedanken oder Argwohn von denen / mit welchen du umgesehest / in deinem Sinn kommen Wan du sie recht liebest / und wofern du ein mütterliches Herz (wie du sehr artig bist) gegen sie haben wilst / welche die

Sünder allezeit entschuldiget/ und wider andere zu vertheidigen pflegt / so wird dir solches durch auß nicht schwär fallen ; so lang du nach der Tugend strebest / und from bist / wirstu von niemand nichts böses gedencken oder urtheilen. Die unfrome und ungottsfürchtige Menschen fallen gar bald ein vermessentlich Urtheil über andere/ und meynen das jederman/ wie sie geschaffen sey/ das jederman böshafftig sey wie sie/ wie Eccles. am 12. Capitel geschrieben stehet : In via stultus ambulans, &c. hergegen die fromme und tugendfame Leut halten jederman für from und tugendfame. Bedencke wohl was du thust/ und wisse das vielleicht der jenig/ welchen du für einen grossen Sünder haltest / und deswegen nit mit ihm umgehen und sprechen wilt/ im Himmel höher daransohn wird als du / und das er etwan seine Sünd/ deren du ihn in deinem Herzen bezeugest/ schon abgedüfflet hat / und das ihn Gott etwan eben zu selbiger Zeit / in welcher du ihn zur Hölle verdammest / des Himmels würdig macheet. Über das/ so hastu allezeit zu befürchten/ das dich Gott nicht in dieselbige Sünd fallen lasse/ die du deinem Nächsten in deinem Herzen anmaßest. Sehe an/ ungeachtet das er ein Sünder sey/ die Gnaden und Gaben mit welchen ihn Gott gezieret/ er ist eine edle Creatur / nach dem Ebenbild Gottes geschaffen/ eben wie du/ er wird von Gott geliebet/ er ist mit dem Blut Christi erlöset/ zum Himmel beruffen / und durch den Tauff zu einem Kind Gottes gemacht. Erwäge was der h. Augustinus sagt lib. de amicis. cap. 2. Omnis cavenda est suspicio, quæ est venenum amicitia: Jederman soll sich für dem Argwohn hüten/ dan derselbig ist gleich wie ein Giftt under den Freunden/ und das innerliche Reden im Herzen ist in schweren und hochwichtigen Sachen eben so wohl eine

R. P. Sulzen, 1. Band.

Lodt. Sünd/ als das äußerliche Nachreden / durch welches etwas böses von einem andern geredt / oder auch seine heimliche Sünden offenbahret werden / oder endlich ein Laster an gemessen wird / an welchem er unschuldig ist. Wandu so grossen Lust hast zu urtheilen/ so urtheile dich selbst/ dan du weißt besser wie es mit dir in deinem Herzen stehet/ als mit einem andern. Zu dem so ist dir und einem jedwederen befohlen/ das du dich selbst urtheilen solt / damit du nicht geurtheilet werdest. Du hast mit dir selbst genug zu thun/ und darffest dich in andere Sachen nit inzumischen: du begehst eine grosse Vermessenheit / dan du fallest dem ewigen Gott in sein Amt / so er ihm allein vorbehalten hatt Endlich so mustu wissen/ das die Böshheit und Eigenschafft der Sünden / auß der Meynung und auß dem Herzen dessen der sie begehrt groß oder klein zu seuchen sey / welches Herz uns Menschen unbekant ist.

Deswegen dan gewöhne dich andere zu lieben/ so wirstu niemand freventlich richten. Man will dafür halten das den jenigen / welche den Saft eines Krauts/ Ophius genannt von den Frankosen/ innehaben allezeit sey als wan sie Schlangen / und andere greuliche erschreckliche Ding vor Augen sehen/ und das man ihn mit Valmen Wein wider helfen könne. Wan du die Hoffart/ den Mißgunst/ den Ehr-Geiz/ und Haß in dein Herz inslassen wirst/ so wird dir alles was du an andern siehest / sträflich und lasterhaftig vorkommen ; wan du aber den lieblichen Valmen Wein trincken wirst / so wirstu alles gutheissen/ und für löblich erkennen. Die Liebe besorget und fürchtet sich immerdar / damit sie nit etwan was böses an ihrem geliebten sehe / und wan sie zu Zeiten etwas böses an ihm spüret/ oder siehet/ kehret sie ihr Gesicht

Dddd

sicht

hren

m. I

sich anders wohin/und thuet/als wan sie es nit sehe: ja sie thut gleichsam Augen und Ohren zu/ ehe das sie es recht sehe oder höre/ und beredt sich selbst in ihrer heiligen Einfalt/ als wan es nichts were/ oder gar wenig auff sich hette.

Denjenigen welche die Beelsucht haben/ scheint alles/ was sie ansehen Geel zu sein/ solcher Kranckheit zu helfen pflegt man ihnen Schwalben Kraut auff die Fuß Solen zu binden: alles was andere thun/wird dir missfallen und unrecht scheinen/ es sey dan das du die Anmüthung deines Herzens/ welche gleichsam die Fuß der Seelen seynd/ mit der Liebe uberunden hast: wan du aber die Liebe in deinem Herzen oder Anmüthungen deines Herzens hast/ so werden deine Augen gesund und klar seyn/ das ist/ du wirst alle mit auffrichtigem und einfältigem Herzen ansehen/ und von niemand nichts ubels gedencen: Diese deine Augen werden heut/ oder morgen im Himmel glangen wie die Sonne/ wie unser Heiland einmahls dem Bruder Leon einem auß den ersten Gefellen des H. Francisci zuverstehen gab: Dan als dieser Bruder auff eine Zeit im Gesicht einen grossen Hauff seiner Mitbrüder in schöner Ordnung/ als wan sie einen Bettgang hielten daher gehen sahe/ und gewahr ward/ das einem under ihnen seine Augen uber alle massen glangen theten/ entsetzte er sich ersilich darüber/ fragte darnach wer der Bruder were? unser Heyland gab ihm zur Antwort/ das es Bruder Bernard von Quirivall were/ der erste Gefell des H. Francisci/ und das seine Augen so klar und ungewöhnlicher Weiß glangen/ geschehe darumb/ die weil er alles was er gesehen/ zum besten aufgelegt/ und das er nimmer einigen freventlich geurtheilet hette: das er so gar von den reichsten/ und sehr köstlich gekleydeten Leuten/ allzeit eine gute

Meynung/ und Gedancken gehabt/ und zu sagen pflegte/ villicht tragen sie under ihrer köstlicher Kleydung ein scharffes hölmes Hemdt/ wer weiß es? Wan er erwan zu nem auß seinen Brüder in seine Zell/ oder Kämmerlein kam/ und alles über/ und durch ein ander in grosser Unordnung sah/ pflegte er zu sagen: Ach wie ist dieser Bruder so sehr mit Gott vereinigt/ er achtet nicht außserlichen/ und irdischen Dingen gar wenig. Wan er aber in eine andere kam/ das les in guter feiner Ordnung gefelt/ sah/ dieser Bruder muß gewiß seine Seel dem Herr in guter Ordnung halten/ die weil er so gar seine Kammer so fein auffrühet. Wie wohlgefällig/ und angenehm solche Personen/ so niemand freventlich Urtheilen/ von Gott seynd/ ist wohl auß dem zu erachten/ das sie nimmer auß dem Himmel außgeschlossen werden/ ungeachtet das sie/ entweder im geistlichen Stand/ oder auch auß dem Christlichem Beruf/ nit allzeit die Frommste und vollkommeste seyen: wie auß dem zu sehen was Anastasius Abt des Closters auß dem Berg Sina/ welcher im Jahr Christi 620. zur Zeit der sechsten allgemeinen Versammlung zu Constantinopel lebte/ schriftlich hinderlassen hat/ von einem auß seinen Mönchen/ welchen man geringe andacht haben/ und wenig Geistlich zu seyn/ vermerckete; dan wan andere zu Chor/ und zur Kirchen giengen/ ihren Leib durch öffentliche Buß- Werck zuchtigeten/ fasteten/ und dergleichen Sachen mehr/ nach der Regel des Standts/ verzichteten/ ließ sich gemelter Bruder vielmahl nit sehen: Nun begab sich das er tödtlich krank würde/ und nit ungewöhnlicher Grewde auß dem Todt wartet: Solches kam dem Abt Anastasio vor/ und hielte darfür das dieser Bruder nit mehr Ursach hette traurig zu seyn/ und sich

Das dritte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verwasche / daß man bey der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / auff niemand mit Worten steche / niemand mit Worten oder Geberden verachte / oder sich zu gut halte mit anderen zu reden.

**N**eh heb genug von dem guten und bösem Gespräch / welches bey der Gesellschaft pflegt gehalten zu werden / in dem andern Puncten und folgenden dreyen Theilen geredt / alhie suche ich anders nichts / als zu erkennen zu geben / wie daß durch die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten / alle Wort / und Weis zu reden / welche andere bey freundlicher Gesellschaft etwan beleidigen und betruben möchten / und die Lieblichkeit der Beywohnung verhindern / abgesellschaft werde.

Dies ist das dritte Ungemach / welches sich zu Zeiten bey guter Gesellschaft und Gemeinschaft zu erheben / und dieselbige zu trennen pflegt. Es ist umb so viel gefährlicher / je mehr einer sein Herz und innerliche Anmühtung (welche an ihm selbst nicht kan gesehen werden) durch die Wort offenbahret / und also vor anderen die geringe Liebe / den Unwillen und Abscheuen gegen andere / die böse Meynung / und Argwohn / so man von anderen hat / (durch welche alle Freundlichkeit / und alle Freud bey der Gemeinschaft aufgehebt wird) öffentlich zu verstehen gibt.

Hierin begreiffe ich alle lästerliche / schmähsliche / harte / saure / bittere / stichige / hochmühtige / zänckische / trügige / spöttisch / schimpfliche / grob

DDDD 2

vor dem geheimen Urtheil Gottes zu fürchten / als sich zu erretzen / dieweil er so nachlässig / und trüg im Dienst Gottes gewesen / und andern ein sehr böß Exempel geben het / redte ihm deswegen zu / daß er sich anders stellen sollte / und Buß thun. Darauf ihm der Krancke antwortete / mein Vatter laß dir meine Freude mit seltsam vorkommen / dan Gott hat mir / durch seinen Engel eine fröhliche Vorhoffung geschickt / und lassen wissen / daß ich ein Kind des ewigen Lebens sey : die weil er will daß man seine Wort und Gebott / nicht so werdet ihr mit gerich / ter werden / vergebt so wird euch vergeben werden / vollkommenlich halte. Dan ich wohl dem also / daß ich mich vielmahl bey den anderen / im Chor / bey der Buß / beym sitzen und dergleichen Übungen / theils auß Nachlässigkeit / theils wegen Blödigkeit meines Labs / mit hab finden lassen / dan noch die weil ich alzeit das Leyd und den Überdrang / welchen mir andere anthäten / gedültig außgehalten / ihnen alles von gangem Herzen vergeben / und keinen deswegen vermessentlich geurtheilt / sondern sie in allem ihrem Thun und Lassen / in ihren Worten und Thaten entschuldiget und vertheidiget habe / deswegen ist mein Herz jetzt voller Freude.

\*\*\*\*\*  
\*\*\*\*\*

ren

m. I  
I.

großherfige/ ungeschliffene/ beißende Wort und Spruch/ durch welche man andere / wegen ihrer natürlicher angebohrnen Mängel/ ihrer Geberden / und dergleichen Sachen mehr/ verlachet/ verachtet/ tadlet/ oder sonst zu betrüben pflegt; mit einem Wort/ alles/ was bey der Gesellschaft beleidigen/ betrüben/ unlüstig und verdrossig machen kan/ soll hieher gezogen werden.

Jetzt will ich darthun das die jenigen / welche die Liebe des Nächsten in ihrem Herzen haben/ aller solcher Wort/ bey der Gesellschaft müßig gehen/ und das geringste nicht merken lassen.

Erstlich/ erscheinet solches auß dem/ dieweil die/ welche eine gute Meynung von anderen haben/ und dieselbige ehren/ nimmer Ubel auß sie reden / sie reden allzeit etwas guts von ihnen; sie ehren sie und geben viel auß sie/ gleich als wan sie ihre Oberr weren/ ja sie halten sie gleichsam für ihre Oberr / wie der H. Paulus solches rahten thut. Gleich wie nun (wie ich in vorigen Bedencken erwiesen) die Liebe/ alles ubel deuten und aufnehmen/ allen Argwohn/ alles freventliches Urtheilen/ ja alles was einer guten Meynung / so wir von andern zu haben schuldig seynd/ zu wider ist/ hinweg nimbt; also hütet sie sich ebenmäßig / vor allen Worten auß welchen man abnehmen könne/ das man einen mit liebe / das man böses auß einen argwohne/ und freventlich urtheile.

Zum andern / auß dem dieweil wir auß Befehl Gottes verpflichtet unsern Nächsten/ wie uns selbst zu lieben/ und der Regel nachzukommen/ welche uns sagt: Omnia quaecunque vultis ut faciant vobis homines & vos facite illis. Was ihr gern habt das man euch thue / das solt ihr selbst auch anderen thun; und was ihr nicht haben wolt das man euch thue / das

solt ihr auch keinem andern thun. Nun weiß ich gar wohl/ das niemand zu mir hat/ das man sich seiner spotte/ das man eine böse Meynung von ihm habe/ das man ihm böses nachrede/ das man ihn verachte/ und sich zu gut halte mit ihm zu sprechen/ das man mit Worten auß ihn steche/ das man ihn beleidige und betrübe; darauf dan solget/ das nie keiner/ der eine wahre Lieb hat/ den andern betrübe und leyd thun wolle / es sey in Worten oder Geberden.

Zum 3. Auß dem/ dieweil alle Wort/ welche unsern Nächsten beleidigen und argwohnen können/ und alle Weiß zu reden durch welche er kan betrübt werden/ und durch welche die gute Freund- und Gesellschaft getrübet wird/ wie ich jetzt ein ander nach erzehlet und jederman zu sehen geben will / durch eine wahre Lieb außgeschlossen werden.

Die erste Weiß ist/ wan man etwas böß vom andern höret und nachsaget / oder bey anderen außbringenthut/ da durch man ihn erzürnen kan; oder wan man den andern das solches gesagt hat/ mit Nahmen nennet/ ungeachtet/ das es wenig auß sich habe/ und so gar keine läßliche Sünde sey / so soll man doch nie sagen / wan es andern Verdruß bringen kan. Dan das ist anders nicht als Uneinigkeith und den Brüdern anstößig welches/ wie der weise Salomon sagt/ unter andern das siebende ist/ welches vor Gott ein Greuel und Abscheuen ist. Es ist ein Wort einer Meuterey/ einer Zertrennung/ welche der Lieb gerad zu wider ist. Es ist anders nichts/ als ein Feror der Uneinigkeith in einer Gemein- oder Gesellschaft anzünden / und dem Teuffel folgen/ welcher allenthalben heyl / und Uneinigkeith anstößet/ den Heiligen zu Trug / welche anders nicht als den Frieden suchen. Der weise Man sprach (Proverb. am 26 verba furoris sunt quasi

P.  
3. Su A

Volun

Bar 3

pleia, & ipsa perveniunt ad intima ven-  
 tris) Die Wort eines Ohrenbläfers ob  
 sie wohl nichts auff sich zu haben  
 scheinen / dennoch so schneiden sie ei-  
 nem in das Herz. Wan es zu Zeiten die  
 Liebe gegen dem Nächsten erfordert / und  
 was antreibt / daß man ihm sagen müsse/  
 was von ihm geredt wird / dann er in seinem  
 Ehm und Lassen desto behutsamer sey / und  
 den Leuthen keine Ursache gebe von ihm wei-  
 tern zu reden / so kan / und soll man doch die  
 Sache dermassen vorbringen / daß man  
 die Person / die solches geredt durch auß  
 nicht nenne / wan sie es schon öffentlich vor  
 männlichen gesagt hätte; damit man sich  
 nicht der Uneinigkeit / so darauß entstehen  
 kan / theilhaftig mache / wie die jenigen  
 zu thun pflegen / welche einander verheiß-  
 sen und eins werden / daß einer dem andern/  
 was hin und her von andern geredt wird / so  
 weder sie zu seyn scheint / anbringen wollen.

Zu der anderen Weiß zu reden / welche die  
 Liebe zu vermeiden pflegt / werden die arve/  
 harte / bittere / grobe / ungeschickte / und biss-  
 lige Wort gerechnet / welche / Proverbio-  
 num am 15. sehet / Zanck / und Hader er-  
 wecken; sermo durus suscitac iras. Die  
 Liebe / wie der H. Paulus in seiner ersten  
 an die Corinthier am 13. Capitel schreibt / ist  
 gütig / sanfftmüthig / und macht sich bey  
 allen lieb und werth / sie ist gedultig. Die  
 Reüder des Patriarchen Josephs lieffen  
 den Haß / welchen sie wider ihn hatten/  
 durch ihre Wort und Rede sehen; dan sie  
 konnten kein gut Wort zu ihm reden / sondern  
 schäten unmerdar mit bissigen Worten auff  
 ihn stehen / und ihn beleidigen / wie im  
 Buch Genesis am 37. zu lesen. Wo die Lie-  
 be ist / da ist / und wird nichts dergleichen ge-  
 redt / oder gehdret; ein jeder redet den andern  
 mit freundlichen / und liebreichen Worten

an. Wer ist der seine Obrigkeit mit unge-  
 schliffenen / groben / bissigen Worten anre-  
 den darff? ein frommer Christ haltet nach  
 dem Rath des H. Pauli / einen jedwederen  
 für seinen Oberr / er fürchtet sich stäts daß  
 er nicht zu viel vor ihm rede / und erzörne / und  
 wan er schon weiß / daß sein Ober eine tu-  
 gendsame Person / und gar selten durch  
 Wort beleidiget werde / so underlasset er  
 dennoch nicht ihn mit Ehrerbietigkeit / und  
 mit freundlichen Worten an zu reden / we-  
 gen der Liebe / welche er zu ihm trägt; er hal-  
 tet es ihm selbst für eine grosse Ehr / daß  
 er nach der Lehr des Weisenmans; Eccles.  
 20. (Sapiens in verbis suis seipsum amab-  
 lem facit) sich freundlich in Worten gegen  
 andere erzeigen kan. Er hütet sich so gar vor  
 den allergeringsten Worten / mit welchen er  
 einen andern erzörnen möge. Er wendet  
 nicht vor daß sie gering seyen / und wenig auff  
 sich haben / diereil er wohl weiß / wie geringer  
 sie seynd / je leichtlicher sie können vermitteln  
 werden / wie der H. Bernardus sagt 29. in  
 Cantic. Er wendet auch nicht vor die Zu-  
 gend und Fromkeit dessen / auff welchen er  
 schmähtlich redt / als wan er solches nicht ach-  
 te; dan man soll darumb nicht böß seyn / die-  
 weil ein ander from ist; und wiewohl man  
 von männlichen eine gute Meynung ha-  
 ben soll / so muß man doch auch darbey ge-  
 denken / daß wir alle schwache / blöde / unbes-  
 ständige Menschen seyen.

Diereil wir nun endlich verbunden seyn  
 unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst /  
 wir selbst aber nicht gern haben / daß man  
 uns mit schmähtlichen und bissigen Worten  
 beleidige; also folgt daß wir ebenmäßig kei-  
 nen andern mit dergleichen Worten ansah-  
 ren und betrüben sollen.

Zur 3. Weiß seinen Nächsten mit Wor-  
 ten bey der Gesellschaft zu beleidigen / wer-

DDDD 3

den

ren

n. I

I.

den die zänckische Wort / das Hadern und Streiten gezogen; welche gar weit von der Liebe des Nächsten zu seyn pflegen / wie der H. Paulus sagt / 1. Corinth 13. Caritas non irascitur, Bey der Liebe wird niemand zum Gezänck noch Hader angereizet. Und im zwennten Schreiben an den Titum am 3. Capitel: Servum Dei non oportet litigare, sed mansuetam esse ad omnes: Ein Diener des Herren soll nicht zäncken/ oder mit andern streiten / sondern gütig und freundlich seyn gegen alle. Die blöde Gemühter und leichtfertige Köpff/ wie fast alle Weiber haben / seynd allzeit zu solchem Gezänck und Gehäders geneigt; aber eine fromme Person erlangt durch die Liebe ein dafferes/ starckes und beständiges Gemüth. Man fängt gemeinlich solches Gezäncks und Hadern wegen liederlichen unnützen lumpen Sachen an; und wan es schon wegen eines wichtigen Dings geschehe/ so ist doch nimmer so grosser Nutz darbey/ als bey dem Frieden/ Einigkeit und Liebe / welche gar oft bey solchem Gezänck entweder gar verlohren / oder sehr beschädiget wird. Das grosse Fehrer des Zorns löschet auß das Fehrer der Liebe / gleich wie ein grosses Fehrer nach Meynung des Aristotelis / das kleine aufzulösen pflegt. Keiner soll meynen oder fürchten/ das es ihm eine Unehr sey / wan er weicht / ja er soll es viel mehr für einem Ruhm halten. Dan Proverbiorum am 10. stehet geschrieben: Honor est homini, qui separat se à contentionibus, Es ist dem Menschen eine Ehr / wan er vom Gezäncks weicht. Eben dieselbige Liebe verpflichtet uns / das wir keinem ewige Aergernus geben sollen/ das wir unserm Nächsten keine Gelegenheit geben sollen Gott zu erzörnen. Einer/ welcher in solchem Streit und Gehäders weicht

/ gibt ein sehr aufferbährliches Exempel und benimmt die Gelegenheit zu sundigen wie Eccles. am 12. Capitel stehet: Absterge lito, & minues peccata, Erhalte dich vom Gezänck und Reissen / so wirstu die Sunden verhindern.

Die 4. Weiß/ andere mit Worten zu beleidigen/ ist / wan man andere wegen ihrer Mangel und Unvollkommenheit straffen oder davon abmahnet. Dan ob man noch sonderlich die Obren auß brüderlicher Lieb andere von ihren Sunden abzumahnern schuldig seyen; dannoch so erfordert die Liebe das solches dergestalt und mit solcher Maßsigkeit und Art geschehe / damit solche Ermahnungen etwas bey dem Nächsten anrichten. Der Mensch hat wegen seiner fehlerhafter Natur ungeru / das man ihn wegen seiner Mängel oder Sunden ermahnet. Seine eigene Lieb verblendet ihn dermassen das er vermeyne alles recht und wohl zu thun/ deswegen wan solches nicht auß brüderlicher Liebe geschieht / schadet es mehr als es nützt/ deswegen nennet der H. Thomas von Aquin und andere mehr / die brüderliche Ermahnung/ ein Werk der Liebe.

Die 5. Weiß ist / wan man saure und unfreundliche Antwort gibt/ welches gemeinlich geschieht / wan man andere Sachen unbedacht / und den Kopff voller Gedanden hat / oder sonst nicht im guten Lum oder wohl gestellt ist / dan alsdan thut man gemeinlich die / so uns fragen / oder sonst etwas von uns begehren / kurz mit schlechten unfreundlichen Worten unbefonnener weg abweisen. Die Liebe hütet sich von solchen und dergleichen Worten / und erinnert sich was der H. Paulus am 3. Capitel zu den Coloss. befehlet: Omnis sermo vester, sit semper sale conditus, ut sciatis quomodo vos oportet



oportet respondere : Alle ewere Rede soll allzeit mit der Freundlichkeit und Bescheidenheit gleichsam gesälzen seyn / damit ihr lehret oder wisset / wie man einem jedwederen antwortten soll. Diese Tugend / (welche fleissig acht gebe / damit sie niemand im geringsten erzörne) in dem sie mit der Demuth vereiniget / haltet jederman für ihren Ober / und gibt allen freundliche antwort. Wan ein frommer Christ sehr beschäftiget ist / und beyde händ voll hat zu thun / alsdan soll er am meisten auff sich acht geben / damit er die / so zu ihm kommen / freundlich empfangt / und gütlich anrede. Und ob er wohl nicht allzeit ihrem begehren auß billigen Ursachen genug thun könne / so soll er sich doch befeissen / das sie mit keinem Unwillen und trawrig von ihm gehen. Kan er dasjenige / was von ihm begehret wird / nicht mit dem Werck erzeigen und vergönnen / so soll er zum wenigsten mit freundlichen Worten seinen geneigten und guten Willen zu verstehen geben / und öffentlich bezeugen / das er ihnen von Herzen gern willfahren wolte / wosfern es an ihm stünde. Eines frommen und tugendsamen Person soll es nimmer an freundlichen Worten mangeln / dan auff diese weis wird die Lieb erhalten : Es begibt sich manchmahl / das man größere Lieb habe zu dem / welcher einem sein begehren mit Freundlichkeit und Gutwilligkeit abschlaget / als zu dem / welcher solches mit Unwillen und Verdruss verwilliget. Dieweil man aber gemeinlich solchen Mangel zu begehren pflegt / wan man / in dem einer über seinen Büchern sitzet / etwas ernsthaftiges und reichliches im Kopff hat / oder sonst andere äußerliche Sachen under Händen hat / von andern angesprochen wird / so gibt uns der H. Basilius diesen Rath / und sagt: la eo ad vigila ut ad laborem corporis, ver-

borum etiam lenitatem adhibeas : Sehe zu / das du bey deiner Handarbeit freundliche Red und Antwort gebest / und nicht etwan grob her auß fahrest / auff das man erkenne / das du solche auß Liebe und gutem Herzen verrichtest. Hieher gehöret / was der weise Man / Eccles. am 18. sagt : Fili in bonis ne des querelam, & in omni dato ne des tristitiam &c. Mein Sohn / beklage dich nicht / in dem du etwas guets thust / und in dem du einem eine Wohlthat erweisest / beleydige ihn nicht mit unbescheidenen unfreundlichen Worten. Ein kühler Dav bricht die große His / und ein freundliches Wort ist manchmahl angenehmer als die Gab selbstien.

Die 6. Weis begriffet die holdselige und unliebliche Wort / in dem man andern zu dienst ist / oder auch in dem einem die andere dienen / wo solches auß Liebe geschicht / da finden solche Wort keinen Plaz ; dan dem Menschen wird gedienet / als wan es Christus selbstien wäre / wie der heilig Basilius sagt.

Die 7. Weis ist / wan man einem übel nachredet und schmähet / dan solche Schmahwort und übel Nachreden wird von der Liebe nicht geduldet / wie ich oben von der Nachrede gnugsam erwiesen hab.

Das

## Das vierte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten mache/ daß man lehre die Mängel und Unvollkommenheit deren / mit welchen wir bey der Gesellschaft umgehen/ sie seyen gleich natürlich/ oder sonsten wie sie wollen/ zu übersehen/ und mit Gedult zu übertragen.

Als vierte/ welches bey freundlicher und löblicher Gemeinschaft nicht allein under weltlichen/ sondern so gar under geistlichen/ und Gott geweyheten Personen/ und in Clöstern sehr verdrüssig ist. Daß man zu Zeiten so unleidlich/ zart und freutlich sey/ daß man nichts an andern gedulden könne; und ob uns wohl unsere eigene Lieb weiß machen wölle/ daß solches auf gutem Eysfer/ oder Gott zu grösseren Ehren/ oder auch einer ganzen Gemeinschaft zum guten geschehe / so ist es dennoch/ die rechte Wahrheit zu sagen/ anders nichts/ als unsere eigene Unleidlichkeit und Unvollkommenheit; welche/ die weil sie gar gemein ist/ und den Nutz/ so auf freundlicher Gesellschaft herkommen solte/ sehr verhindert; neben dem/ die weil auch wenig hiervon geschrieben/ so will ich allhier etwas weitläuffiger davon handeln/ und machen daß man sehe/ wie die Liebe krafft und stärke gebe/ die Unvollkommenheit der andern zu übersehen.

Alles desto besser zu verstehen/ so muß ich drey Ding lassen voran gehen.

Erstlich/ daß ein sehr grosser Unterschied under dem sey/ die Mängel der andern auf Liebe übersehen/ und die Mängel der andern gut heissen. Die Mängel der andern/ mit

welchen wir handeln/ auf Liebe übersehen ist/ daß man nicht über sie zornig werde/ daß man sie nicht schmähe/ daß man sie nicht vor sich stosse/ und unser Gemeinschaft unruhig halte/ verachte; sondern fürsam geduldig und Mittel suche/ oder helffe sie zu bessern/ die Mängel der andern gut heissen/ ist/ ihnen schmeicheln/ sie loben/ Verheissungen thun/ und loben; welches ein lautere Bescheyden vor Gott sehr sträflich/ und wird vom Paulo hart verbotten/ in dem er sagt/ daß diejenige/ so sundigen/ und andere/ die in der Sünd inervilligen/ und dieselbige gut heissen/ gleiche straff vor Gott verdienen: und aber hergegen ein löbliches Werk der Liebe thun/ viel bey Gott verdienen/ und dem Befehl des H. Pauli/ als wahre Nachfolger Christi nachkommen/ in dem er will/ daß einer des andern Bürde sollen helfen tragen/ sagend: Galat. 6. Alcei alterius oneratae, &c. Einer helffe des andern Bürde oder Mängel tragen/ dan also werdet ihr das Gefäß Christi voll bringen.

Das 2. ist/ daß man voran wissen muß/ daß Gott durch seine verborgene und göttliche Fürsichtigkeit alle Sachen demnach geschickt/ alle Gemeinschaft/ Verfassung/ sie seyen wie sie wollen/ dergestalt angeordnet/ daß kein einige under der Sünden funden werde/ bey welcher keine Mängel entweder am Leib/ oder auch an der Seele und Gebärden/ oder auch an beyden gefunden werden; im Himmel allein seynd ihre Mängel. Dieser Mängel und Unvollkommenheiten seynd fürnehmlich drey/ welche wir nach dem Befehl des H. Pauli mit Gedult an anderen übersehen sollen. Der erste ist/ welchen gewisse Personen von Natur an sich haben/ nemlich daß sie unruhig/ verdrüssig/ spöttisch/ zornig/ schwaermüthig

angewöhnt seyn / und dergleichen böse Wei-  
sen mehr an ihnen haben / welches vielmehr  
auf natürlicher Beschaffenheit / als auf ei-  
genen Willen herzukommen pflegt. Der an-  
dere Mangel ist in den Sünden / durch wel-  
che der gütige Gott erzornet wird. Der drit-  
te Mangel bestehet in natürlichen Gebre-  
chen / im reden / gehen / stehen / lachen / und der-  
gleichen mehr.

Dasz das man voran wissen soll / ist / dasz  
der ewige Gott diese Welt mit einem stätigen  
und unaufhörlichen Streit der vier Ele-  
menten erschaffen hat / und das Ferre / Was-  
ser / Erd / Luft immerdar gegeneinander  
kämpfend. Allen dem unangesehen / so sehen wir /  
dasz eine grosse Menge unterschiedlicher  
Sachen und Creaturen entstehen / welche  
dieser Welt eine schöne Zier geben. Neben  
dem so spüret man bey so grosser Uneinig-  
keit und hartem Streit eine wundersame Einig-  
keit und Zusammenstimmung. Item so hat  
dies derselbige Gott und Herr in dem Leib  
des Menschens / welcher gleichsam eine kleine  
Welt ist / grosse Widerspenigkeit gestelt /  
durch welche ein so künstlich Werck nur desto  
schöner und artlicher wird. An der Seel des  
Menschens selbstent spüret man eine Zerthei-  
lung / dan der obere oder fürnembste theil/  
welcher nach hohen und geistlichen Sachen  
trachtet / wird von dem nderen und schlech-  
teren theil / welcher stäts under sich hängt/  
und seinen Lust in schlechten / irdischen und  
fleischlichen Dingen hat immerdar bestritten  
und angefochten. Endlich in dem Leib des  
Menschens seynd unterschiedliche und wi-  
derige Eigenschaften ; dan etliche Glieder  
seynd feuchter Natur / die andere truckener :  
etliche erforderen Wärme / die andere Kälte.  
Solche Ungleichheit ungeachtet / so wird aus  
solchen ungleichen Gliedern der Leib des  
Menschens zusammen gefügt / und ein so

R. R. Sultzen 1. Band.

schönes und künstliches Werck gemacht / dasz  
man auf demselbigen allem / wan schon et-  
ders nicht mehr wäre / unfehlbarlich schlies-  
sen könne / (wie der sehr berühmte Arzt Ga-  
lenus bezeuget) dasz ein wahrer Gott seyn  
müsse. Eben diese Ungleichheit und Wider-  
wärtigkeit hat Gott bey der Gemeinschaft  
und Versammlung der Menschen angeord-  
net ; er hat nicht allen gleiche Gnaden und  
Gaben mitgetheilet ; Er hat nicht gewölt/  
dasz alle eine Natur und Weis an ihnen ha-  
ben solten ; Er hat auch nicht gewölt / dasz alle  
einen Sinn / ein Urtheil und einerley An-  
mühtungen haben solten. Alles solches ist  
von der höchsten Weisheit nicht ohne erheb-  
liches Bedencken angeordnet. Under ande-  
ren Bedencken ist auch dieses / damit man  
sich in der wahren Liebe / von welcher ich al-  
hie rede / üben möchte. Der Allmächtige  
Gott hätte gar wohl allen Menschen eine  
Natur geben können / und allen eine freund-  
liche / holdselige und vollkommene Weis zu  
handeln mittheilen / also dasz keiner das ge-  
ringste am andern zu tadlen befunden / dasz  
keiner dem andern verdrüssig / dasz keiner dem  
andern zu leiden geben hätte ; aber seine un-  
endliche Weisheit hat solches nicht für rath-  
sam angesehen ; Alles was Gott gemacht / ist  
wohl gemacht / man soll ihn in allen Dingen  
loben / nichts ist dasz man zu tadlen / oder wi-  
der ihn zu murmeln habe.

Der Heydnische Seneca schreibt in sei-  
nem 107. Schreiben also : Optimum est,  
Deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine  
murmuratione comitari, &c. Es ist das al-  
terbeste / dasz man sich nach dem Göttlichen  
Sinn / und nach seiner Anordnung schicke/  
und im geringsten nicht murze : Das aller-  
beste Gemüth ist / welches sich an Gott er-  
gibt ; und hergegen ist kein verächtlicher und  
unartiger Gemüth / als welches sich ihm wi-

Eeee

derse

derſet/ und ihn vielmehr tadlen / als ſich ſelbſten verbeſſern will.

Darumb ſag ich daß Gott wichtige/ und erhebliche Urſachen gehabt / ſolche Anordnung / ſolche Ungleichheit under den Menſchen bey ihren Geſellſchaften / und Verſamblungen zu machen. Eine auß den fürnemſten iſt dieſe / damit under ſo mancherley und unſchiedlichen Naturen/ ſo ungleichen Sitten und Gebärden / ſo vielerley Mänglen / ſie kommen gleich von unſer Natur/ oder ſonſten anders wo her/ welche einer/ oder der ander an ſeinem Nechſten ſihet / geſpüret würde / wie die Liebe ſo ſtarek / und kräftig; daß ſie ungeachtet alle obgemelte Ungleichheit und Mängel/ (ſo eine Perſon/ welche keine Liebe hat / beſeidigen können) dan noch nimmer underlaſſet dieſelbige zu gedulden / ſo ſolche Mängel an ihnen haben / und mit ihnen auß Liebe/ freundlich und gedültig umzugehen und zu ſprachen.

Viel ſeynd ſo unleidlich/ und haben eine ſo ſchwache geringe Liebe / oder beſſer zu reden ein ſo blödes Hirn/ daß ſie das geringſte nicht von anderen leiden mögen ; wegen deſ geringſten Mangels/ oder eines ſehr ſchlechten Dings/ daß ihnen nicht nach ihrem Sinn iſt/ werden ſie zörnig/ ſie verachten andere/ nicht allein in ihrem Herzen/ ſondern in Worten/ und Gebärden; ſie halten ſich zu gut mit ihnen zu handeln und zu ſprechen: ja was noch ärger iſt / wan ſie etwan von anderen beſeidiget/ und erzörnt ſeynd/ alsdan fahren ſie auß Zorn über ſie her; ſie geben Schmach umb Schmach; Stichwort/ umb Stichwort; läſterliche / verächtliche/ und trügliche Wort/ für läſteren/ verachten/ und trügen. Sie bekränzen mit einem Wort vor allen ihre blöde und ſchwache Lieb/ und dürffen wohl ſo gar vor allen ſagen: Ich kan dieſen/ oder dieſe gar nicht leiden : Es iſt mir unmöglich daß ich

mit ihnen rede. Darauſſ folgen weiter allerley Nachreden/ vermessentliche Urtheil/ Hohe Nachgirtigkeit / Hadern und Zancken under den Hauſgenossen / Uneinigheit under den Ehleuthen/ groſſe Unordnung in den Kirchen und Gottes-Häuſern; in dem daß der Vorſteher die Mängel ſeiner geiſtlichen Underthanen/ oder die Underthanen die Narren und Weiß ihrer Oberrn / oder ein Underthanner deſ anderen Mängel und Unvollkommenheit nicht leiden kan.

Dieſ Unheyl iſt gemeinlich gröſſer und gefährlicher als man zu vermeynen pflege/ auß folgenden Urſachen / welche ich darumb vortrage/ daß man ſich darfür hütet/ und außgesehenlich ſehet / wie die Liebe wider gemeines Unheyl ſo kräftig ſey.

Erſtlich ſo thun die jenigen / welche nicht wollen / oder nicht können mit allerley Leuthen und unſchiedlichen Naturen umgehen / und viel lieber die Liebe verlernen wollen / als mit ihnen handeln; (dieweil ſie kein Herz zu ihnen haben) dem Sinn und Verſtand unſers Henlands / wahren Gott und Menſchens/ welcher deſwegen in dieſe Welt kommen/ganz und gar zu wider. Under anderen Göttlichen Segen/ welche Chriſtus unſer Heyland / in ſeiner Ankuſt auß die Welt bringen ſolte / ward fürnemlich dieſ von dem Propheten Iſaia am 11. Capitel vorgeſagt Habitabit lupus cum agno, &c. Daß der Wolff und das Lämblein würden keheinander ſeyn; der Leopard mit dem Hühnen; das Kalb / der Löw / und die Schaff werden ſich bey einander aufhalten; der wilde Bähr würde under den Kälbern gehen; der Löw würde das Gras weyden und ſprewer eſſen wie der Ochſ; Als wan der Prophet ſagen wolte/ daß durch die Menſchwerdung Chriſti / und durch ſeine Ankuſt in dieſe Welt / under den Chriſten ein ſo groſſ

große Vereinigung seyn würde/das sie (un-  
angesehen/ das sie unterschiedlicher Natur/  
das sie ungleiche/und widrige Weis zu han-  
deln/ Neigungen/ und Annehmlichkeiten ih-  
res Herzens/ das unter ihnen so große Un-  
gleichheit und Widerwärtigkeit sey/ als un-  
ter den Wölfen und Schaaßen/ oder den  
Bären und Kälbern; und den Löwen  
und Lämblein) dennoch bey einander woh-  
nen wohl vertragen/ miteinander umgehen/  
sprechen/ essen und trincken würden/ das einer  
mit dem andern sich vergleichen/ einer des an-  
dern Mängel übersehen/ ja eine Meynung  
und Sinn haben würden. welches so viel ist/  
als man der Löw mit dem Ochsen auff eine  
Wiese/ oder das Graß/ oder auf einer Krippen die  
Esener essen thäten. Zur Zeit der Sünd-  
flut/ da auß Befehl Gottes allerley Thier in  
der Arcken/ oder Schiff/ welches der Noe  
hätte zimieren und barren lassen/ zu-  
sammen kamen/ ungeachtet das sie gar wi-  
drige Natur/ so waren sie doch so einig/ und  
sich sam undereinander/ als wan sie ihre na-  
turaliche Wilde/ und Grausamkeit ganz ab-  
gelegt/ und ihrer eigener Natur vergessen  
hätten: hiemit ward angedeutet/ wie das in  
der Kirchen Gottes (welche Christus unser  
Feld durch seine Anfunfft allhie auff Er-  
den auffgerichtet/ und durch die Arcken Noe  
verbedeutet ward) eine große Einigkeit und  
großer Friede unter den Christen/ (ungeach-  
tet/ das sie unterschiedliche und ungleiche  
Naturen und Weis zu handeln hätten) seyn  
würde/ und das sie darumb nicht underlassen  
würden freundlich miteinander zu handeln  
und zu sprechen.

Zum andern/ so hat es das Ansehen/ als  
wan die jenigen/ welche die Mängel der an-  
dern mit welche die so nicht nach ihrer Na-  
tur seyn/ so ihnen überlästig seynd/ und Ver-  
druß machen/ nicht leiden und Düliden wöllen

oder können/ und sich deswegen von ihnen  
absondern/ nichts mit ihnen zu thun haben/  
noch sprechen wöllen/ gerad wider Gott  
murren/ und seine Göttliche Anordnung  
(durch welche solche Ungleichheit niedriger  
Natur/ unter den Menschen weislich ange-  
stellt ist) raden/ oder für ungut und unweis-  
lich halten thäten; do doch der gütige Gott  
befohlen hat männiglich zu lieben/ keinen  
aufgenommen/ er sey wer er wölle/ und mit  
allen in Frieden und Einigkeit zu leben. Wan  
aber solches unmöglich wäre/ wie sie gemein-  
lich für zuwenden pflegen/ so hätte Gott un-  
weislich und wider sich selbst gehandelt/ in-  
dem er ungleiche und widrige Ding/ als  
nemlich unterschiedliche Naturen/ und un-  
gleiche Sitten und Gebärden/ hat wöllen  
vereinigen/ und durch die Liebe/ so wir auß  
seinem Befehl gegen jederman haben sollen/  
verbinden. Wir lesen im Buch Genes. aus  
25. Capitel/ das Esau und Jacob sehr un-  
gleicher Natur waren/ Jacob war glad an  
Leib und sanfft müheig im Gemüth; Esau  
hergegen raw/ und haarächtig/ wild und un-  
freundlich: Dennoch waren sie bey einander  
im Leib ihrer Mutter Rebecca/ sie lebten mit  
einander im Haus ihres Vatters Isaacs/ als  
wan uns Gott hiedurch/ wie der H. Augu-  
stinus in der 78. Predig/ de temp. sagt/ zu  
verstehen gegeben/ das in der Kirchen Got-  
tes/ welche gleichsam durch den Leib der Re-  
becca/ und durch das Haus des Isaacs vor-  
gedeutet/ die Christen/ welche an Naturen/  
an der Weis zu handeln/ an ihren Sitten  
und Gebärden ungleich/ durch die Gnade und  
Hülff Gottes/ sich wohl miteinander vertra-  
gen würden. Das aber nachmahlen einer  
von dem andern getwichen/ geschah solches  
durch Bosheit des Esau/ welcher die ange-  
bottene Gnade Gottes/ durch welche er ihm  
den Jacob zu einem Bruder gegeben/ freund-  
lich



lich und friedlich mit ihm zu leben / außschlagen thäte; an welchem er Gott ein groß Mißfallen gethan. Im gegenheil aber so thun die, welche mit allen wohl eins seyn, und andere so ihnen zu wider / übertragen dem gütigen Gott eine grosse Ehr an / und geben mit der That selbst zu verstehen, daß Gott ihm selbst nicht könne zu wider seyn, und daß alles was er gethan, sehr wohl und weislich gethan sey. Also thät Abel die widrige und böse Natur des Cain seines Bruders übersehen und tragen; der Jacob seinen wilden Bruder Esau; und der Patriarch Joseph die unart seiner Brüder; Loth die unreine Sodomitier / under welchen er wohnte; David den König Saul; der fromme Job / sagt: Frater fui draconum, & socius structionum; Job. 30. Ich bin mit andern / welche gleichsam wie wilde Drachen und unfreundliche Straußen waren / so lieblich umgange / als wan sie meine Brüder gewesen. Gott sagt zum Propheten Ezechiel: Du bist mitten under dem ungläubigen / halstürzigen / und aufrührerischen Volk / du wohnest under den Scorpionen. Die Geschichten / und das Leben der Heiligen ist voll schöner und feiner Exempel / wie sie sich in dieser Tugend geübt haben / wie sie die Mängel und Unvollkommenheit der andern so gütig übertragen; ja wie sie sich zu Zeiten mit fleiß zu andern / so widriger Natur waren / gestellt / freundlich mit ihnen umzugehen und zu sprechen; damit sie sich und den Unwillen / welchen sie wider sie / (wegen der natürlichen Ungleichheit) in ihrem Gemüth empfinden thäten / desto besser dampffen / und überwinden mögten; wie im Leben der H. Catharina von Senis zu lesen ist.

Zum 3. So thun die jenigen / welche der andern weiß bey der Gesellschaft nicht übertragen wollen oder können / ihnen selbst

groß unrecht / in dem daß sie die Verdienste so ihnen der gütige Gott / durch die Wohnung / und bey der Gesellschaft anderer zu welchen sie keinen Lust haben / anbieten thut / nicht annehmen wollen. Die Rosen geben einen weg wie den andern einen lieblichen Geruch / ungeachtet daß sie mitten under den Dornern seynd; Hierauff deutet sich noch was der H. Gregorius sagt: Abel reuertit quem Cain malicia non exerceat: Derfelbe begehrt kein Abel zu seyn / welcher die Reueheit des Cains nicht mit dem Abel erachtet noch in seiner Frommheit geübt / oder belächelt seyn will. Im 9. Buch am 19. Schluß redt er noch feiner von der Sack / und sagt: Ipsa malorum Societas purgatio bonorum est, &c. Daß die Gesellschaft der Bösen der Frommen zum Vortheil / und zu einer Reinigung gereiche. Wan die Fromme nicht under / und bey den Unfrommen seynd / können sie nicht vollkommenlich / und recht from seyn: Dan sie seynd noch nicht gereinigt / wie das Gold durchs Feuer gereinigt wird. Der Heydnische Seneca / spottet sich deren / welche so kleinherzig seynd / und sich von der Gesellschaft deren / so ihnen nicht gefallen / oder von welchem sie etwas anzulacht / oder anders zu leyden haben / abgeben und sagt: Nondum faelix es, si turba te non dum irriserit: Du bist nicht für glücklich zu halten / es sey dan / daß dich der gemeine Vögel verlachet und verachtet habe. Wan du recht glücklich seyn wilt / so mußt du nichts dar auff geben / daß dich andere verachten / und deiner spotten.

Zum 4. So seynd die / welche der andern Unvollkommenheiten / oder sonst andern Sachen / so ihnen mißfallen / nicht geübt können oder wollen / und dennoch darüber für dappfere und gehergte Personen gehalten seyn wollen / sehr verblendet / und mit

P.  
3. Suft

Volunt

Part 1

allein nicht geberht und dappfer / sondern  
 sich mit allen / sie seyen so verdrüssig und be-  
 schwerlich als sie wollen / vertragen können  
 und eins bleiben/ geben mit dem Werk selb-  
 stem zu verstehen das sie großherbig/ dappfer  
 und starckes Gemüths seyen. Ein Glas /  
 welches durch ein kleines Steinlein / oder  
 wenn harten angreiffen zerbricht / hat keine  
 Stärke: aber ein natürlicher Crystall / den  
 man gleichsam mit Hämmeren zerbrechen  
 muß ist recht fest und starck. Einer der gleich  
 frantz wird / so bald er ein wenig an die kalte  
 oder schärffe Luft gehet / ist gleich schwacher  
 und weicher Natur; Ein anderer der weder  
 nach Kälte / nach Wind/ nach Regen /  
 Schney oder Schlossen fragt/und sich im-  
 mer gesund darbey befindet/ gibt zu verstehen/  
 das er starck und gesund sey. Ein Mage /  
 welcher so gar kein Bisklein Brod verdauen  
 kan / ist warhafftig sehr blöb; an einem an-  
 dern der alles verdawet / so gar Essen/ kan  
 niemand zweiffeln / das er nicht gesund und  
 starck sey. Niemand kan mit Warheit läug-  
 nen / das der / welcher seinen Muht wegen  
 des Leyds / das ihm andere bey der Gesell-  
 schafft anthun / wegen der verdrüsslichen  
 Weis/ welche andere an ihnen haben/wegen  
 ihrer natürlichen Gebrächen/ oder Grobheit  
 in Sitten und Gebärden/ so an ihnen gespü-  
 ret werden/nicht fallen lasset/nicht eines star-  
 cken dappfern und standhafftigen Gemüths  
 sey. Hier gehöret/ was der H. Paulus im  
 Schreiben an die Römer am 17. Capitel  
 sagt: Debemus nos firmiores inbecillitatem  
 minorum suscipere: Wir die wir geberht-  
 er und steiffen Gemüths seynd / müssen die  
 Schwachheit und Gebrechen der andern  
 übertragen.

Die alten pflögten einen Diamant Stein  
 auff einem Amboss zu mahlen/welcher allent-

halben her mit Hämmer geschlagen wurde/  
 und unden an zu schreiben: Semper idem,  
 Ich bleibe immer der ich bin; damit sie an-  
 deuten wolten / das ein dappferes Gemüth  
 allzeit (es sey wo / und bey was Gesellschafft  
 es wolle; es sey bey verdrüssigen / zörnigen/  
 schwärmühtigen / oder dergleichen Leuten  
 mehr) gütig und friedsam sey / und weder  
 durch Zorn/weder durch Ungedult/ noch ei-  
 niges anders Ungemach überwinden lasset.  
 Dieß ist die wahre Stärke des Gemüths /  
 von welcher der weise Salomon sagt: Me-  
 mor est patiens viro forti, Proverb. 16. Ein  
 gedülftiger Mensch ist höher zu sches-  
 zen/ als der einen starcken Leib hat.

Gott sagte vorzeiten/das er seine Stärke  
 an dem König Pharaon wolte sehen lassen:  
 Ostendam in te fortitudinem meam. Wie  
 meynestu aber / das er eine Stärke an ihm  
 hab erzeiget? in dem das er ihn mit seinem  
 ganzen Volck im rohten Meer ersauffet?  
 durchaus nicht/dan der Mensch gegen Gott  
 gerechnet/ ist mehr nicht als ein Strohm /  
 oder ein Blätlein an einem Baum/wie Job  
 sagt; sondern in dem das er ihn so lang gedül-  
 tig übertragen / und seine Bößheit und ver-  
 stocktes Herz übersehen hat. Eben hierin  
 scheint der H. Paulus die Stärke Gottes  
 zu sehen/ dieweil er mit den sündigen Men-  
 schen/welche ihn täglich zum Zorn antreiben/  
 und deswegen zum ewigen Todt verdam-  
 met/ so langwörige Gedult hat.

Zum 7. So seynd gemelte Personen in  
 einem sehr unseligen Stand/das ist/sie seynd  
 todte/ unangesehen das sie sich selbst für le-  
 bendig und gesund halten. Dan der H. Jo-  
 hannes sagt/ Wer seinen Nächsten nicht  
 liebet/ der ist todte. Der jenige aber/ wel-  
 cher die Mängel seines Nächsten nicht gedül-  
 den kan/ hat weder Liebe noch nichts/darauf  
 dan solget das er todte sey.

Die Gürtrefflichkeit dieser Tugend befehet in dem/ dieweil sich hierin die Lieb mehr/ als sonst in anderen Sachen sehen laisset/ wie du auß folgendem Beweiß zu lehren hast.

Erstlich die Regel/ nach welcher wir uns in der Liebe gegen unsern Nächsten zu richten haben/ ist die Liebe/ welche Christus gegen uns getragen hat: dan er sagt selbst: Liebt euch ndereinander/ gleich wie ich euch geliebt habe. Item der H. Paulus: Ambulate in dilectione, &c. Wandelt in der Liebe/ gleich wie Christus uns geliebt hat/ ad Ephes. 5. Seine Liebe aber hat er sonderlich in dem erwiesen/ dieweil er nicht seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit gesucht/ sondern die größtel Ingelegenheit unsert wegen aufgestanden/ und alle unsere Blödigkeit und Sünden auff sich genohmen hat. Eben dieß ist/ durch welches uns der H. Paulus zur Liebe des Nächsten ermahnet; dan als er gesagt hatte: Debemus nos infirmiores imbecillitatem infirmorum sustinere: Wir/ die wir stärker seynd/ müssen die Blödigkeit der anderen ubertragen/ und nit an uns selbst ein Wohlgefallen haben/ (oder nichts leyden und uberstehen wollen) setzet er endlich hinzu: Unusquisque vestrum proximo suo placeat. Ein jeder soll sich bestessen seinem Nächsten zu gefallen/ (das ist/ die Mängel und Schwachheit seines Nächsten mit Gedult zu übertragen/ und sich in seine Weis zu schicken) nicht zum bösen/ sondern zum guten/ und andern zu einem aufferbawlichem Exempel; und gibt dessen Ursach mit folgenden Worten: Etenim Christus non sibi placuit, sed sicut scriptum est impropria impropertium tibi ceciderunt super me: dan Christus hat ihm selbst nicht gefallen/ (Er hat unsere Blödigkeit auff sich genohmen/ und für

unsere Sünden genug gethan) die Schmach-Reden deren/ so dich schmähten seynd über mich aufgangen/ dan ich hab sie aufgestanden/ und für dieselbige bezahlt/ durch den Gerechten Zorn Gottes wider die Menschen zu versöhnen. Ferners so sag er weiter bey dem H. Matthäo: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati &c. Kommet her zu mir alle/ die ihr beschweret und beladen seyd/ ich wil euch erquickhen. Bedencke bey dir selbst/ und durchsehe die drey und dreyßig Jahr/ so er uns Menschen auff Erden gelebt: Item die ganze lange Zeit ben die 1600. Jahr/ so er uns vnder den Gestalten des Weins und Weins verblieben. Sehe ihn an der Rechten seines Himlischen Vatters an/ von welcher er all unser thun/ all unser Handeln/ und Wandel anschawet/ so wirstu dich nit genugsam verwunderen können über seine Langmühtigkeit und Gedult/ die er gegen dem Menschen übet/ in dem er nit anders gleichsam thut/ als demselben bessehen müssen/ vorkommen und behülfflich seyn. Wan wir dan in der Liebe unsers Nächsten/ die wir Christi zu einer Regel nehmen/ und gehorchen sollen/ wie können diejenige/ welche die Mängel der andern im geringsten nicht tragen mögen/ ihnen selbst schmeicheln/ und sagen das sie die Liebe des Nächsten haben? dieweil sie sich so gar nicht nach der Liebe Christi/ welche die wahre Regel ist/ zu richten pflegen?

Zum 2. Wan die Liebe/ wie die heilige Schrift redt/ stark ist/ Cantic. 8. Fortius est ut mores dilectio; derjenige aber/ welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nicht übertragen kan/ durchaus keine Stärke/ sondern vielmehr eine große Blödigkeit/ die durch zu verstehen gibt/ wie oben erwiesen ist/ so ist es ein unfehlbares Zeichen/ daß man

P.  
d. S. u. f.

Voller  
Baus I



Siehe an ihm sey / die weil er keine Stärke hat. Die H. Schrift bezeuget und sagt: *Aquæ multæ non poterunt extinguere charitatem*, Kein Wasser/weder Meer/noch Fluß send so groß / daß sie die wahre und brennende Liebe auflösche/können/wie kommt es dan/das ein geringer Mangel/welchen in anderer an ihm hat/ein einiges Wörtlein/so über yerg dahor kommet/ und uns nicht geüß/ ein unfreundlicher Anblick allein die Liebe dermassen auflösche / daß man Jahr und Tag nichts mit ihm wölle zu thun haben/ und das geringste Wort bey der Gesellschaft zu reden. Neben andern wunder Sachen / welche Gott in Egypten Land sehen ließ/war eins/ das Feur und Schlossen zusammen über Egypten kamen/und dasselbige auß Befehl Gottes verhergeten/ *Erod. 2. daß der Hagel und Kiesel nicht vom Feur zerbrechen/ Item daß das Feur mit vom zergangenen Kiesel auf gelöscht wurde; ja was noch mehr zu verwunderen/ ( in aqua quæ omnia extinguit plus ignis valebat ) so wurd das Feur / welches sonst vom Wasser geüßet wurd/ nur desto grösser und stärker / woder Weiseman im Buch der Weisheit *Sapient. 16.* Mit der wahren Liebe hatz seit eine gleiche Meynung: dan sie laßt ihre Stärke trefflich in dem sehen/wan sie mit den jenigen umghehet/ welche ihrer Natur ganz zu wider send / gleich wie Wasser und Feur; ja wan sie so gar mit Fleiß sich zu wider bey der Gesellschaft begibt / welche sie zu wider / und von welchen sie zu leyden bekommen / damit sie sich selbst überwinden / und die Ehr Gottes also desto weiter vortreiben möge. Es ist nichts seltsames/ daß in einer grossen Herd Schaaff keins daß andern beschädiget/ sondern daß Schaaff und Schaaff durch einander gehen / und sich nicht schädigen.*

Zum 3. Niemand kan besser von der Liebe reden / worin ihr Wesen und Eigenschafft bestehe/ und was darzu gehöre/ als eben der H. Paulus / welches er damahls lehrte und erkennete/ als er biß in den dritten Himmel verückt war. Er sagt aber nicht/ daß die Liebe in einer freundlicher Meynung des Gemüths/ und in gewisser Zartheit/ geliffenem Willen gegen andere bestehe/ ( welches den Menschen vielanahl zu betriegen pflegt/ und vielmehr eine fleischliche Sinnlichkeit/ als eine Liebe zu nennen ist) sonder in dem/ daß einer dem andern nachgebe und gedülde; dan also schreibt er an die Galater am 5. Capitel. *A lex alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi: Luter helffe dem andern seine Bürde oder Unvollkommenheit tragen/ als dan werdet ihr das Gesätz Christi vollbringen.* Nun wissen wir aber/ daß Christus nichts stärker und öfter befohlen habe/ als daß wir uns undereinander lieben sollen/ als wan er sonst mehrers nicht von uns begehrete/wie bey dem H. Johanne am 17. zu lesen ist/ da unser Heyland sagt: *Hoc est præceptum meum, &c. Dift ist mein Gebott/ und Befelch/ daß ihr euch undereinander lieb habt wie ich euch geliebet: Itē in hoc cognoscet omnes, &c.* Bey dem werden alle erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ wan ihr euch werdet undereinander lieben. Dift Gesätz wird als dan auff aller vollkommeste gehalten/ (so viel dem Menschen allhie auff dieser Welt möglich ist) es wird wie der H. Paulus redt/ erfüllet/ also daß gang und gar nichts lähr bleibe / wan einer des andern Last und Mängel übertraget thut, als wan in diesem die höchste Vollkommenheit und Gütrefligkeit der Liebe begriffen were / als wan ohn solche Übertragung die Liebe gleichsam lähr und unvollkommen were:

ten

n. I

welt: Also daß man halb daran zweiffeln könne obs eine rechte wahre Lieb / oder allein ein Scharten der Liebe,

Wiltu aber wissen was daß für ein Last/ und Bürde sey/ von welcher der H. Paulus redet/ und zu übertragen befehlen thut/ so höre an wie der H. Johannes Guldenmund/ der H. Anselmus / und Theophilactus die Sachen auflegen/ und erstlich die natürliche Mängel / und Unvollkommenheiten hierin begreifen/ daß ist/ daß die zornigen/ die verdrüssigen/ und schwermühtigen gedüben/ die behende und geschwinde die andere so langsam und schwär daher gehen / und also von andern Mängeln mehr. Ein jeder soll gedencken/ und darfür halten/ daß solche Mängel denen/ an welchen sie seynd / schwär ankomen/ und unlust machen: wan man an statt des Jorns und Unwillens/ welchen man wider sie fasset/ ein Nitleyden mit ihnen hat/ kan man ihnen behüßlich und tröstlich seyn / und solcher Gestalt viel bey Gott verdienen.

Zum andern/ die Sünde/ wie der heilig Basilius davon redt/ in regul. brevior. regul. 178. thun in der Warheit den Menschen sehr beschwären/ daher der König David sagte: Psalm. 31. Iniquitates meae, sicut onus grave, gravata sunt super me. **Meine Missethaten liegen mir auff dem Hals / und beschwären mich gleich als ein grosser und schwärer Last.** Der H. Paulus im Schreiben an die Galater am 6. Capitel/ nennet sie eine Bürde/ da er sagt/ Unusquisque onus suum portabit: ein jedweder wüß an seiner Bürde zu tragen haben; der H. Basilius sagt daß dieser Last so schwär sey/ daß die Seel gleichsam krumm davon werde/ und hinab zur Hölle zu hange/ sie seynd under sich gefuncken / gleich wie das Bley im Wasser bis unten auff den Grund

zu sincken pflegt/ sagt Moyses/ da er von dem Abgöttischen Egyptier redt/ wie sie im Meere Meer ertruncken wurden/ welches man auch von allen anderen Sünder sagen kan. Der H. Hieronymus in cap. 4. Mathaei. Das von den Egyptier redt/ und Ursachen sucht warumb die Egyptier da sie noch bey Leben in dem Meer under sinckte und erlauffen/ nach ihrem Tod aber über sich schwimmte/ und an Ufer des Meers liegen theten/ sagt/ daß solches wegen des schwären Lasts ihrer Sünden/ welchen sie bey Lebzeiten auff ihnen/ aber nach ihrem Todt abgelegt hetten / geschächen. Eben derselbige H. Hieronymus gibt die Ursache/ warumb der H. Petrus als er auff dem Meer wandlete/ nider sincken thete/ da er doch schon einen guten Streich auffm Meer gogen war ohne einige Gefähr: und sagt/ daß solches darumb geschächen / diereil er nicht da er anfieng auff dem Wasser zu gehen leicht war/ und keine Sünd auff ihm hette: so bald er aber begünzte zu zweiffeln/ und mit der Sünde des Unglaubens beschweret wurde/ thete er under sich sincken; darumb liegt Christus zu ihm; Matth. 14. Du Klein-gläubiger warumb hast gezweiffelt? Der H. Augustinus sagt/ Sermon. 14. verb. Domini daß durch den Zweifel/ welchen der H. Petrus hette/ sein Glaub gleichsam starbe/ in dem er aber Christum zu sich anriefe/ widerumb lebendig wurde: er het weiter auff dem Meer mit wandlen können wosern er nit geglaubt hette: er were auch nit in Gefahr zu ertrinken gerathen/ wan er nit gezweiffelt hette. Der H. Ambrosius in Luc. m. c. 5. da er fragt / warumb das Schiff/ in welchem Christus mit seinen Jüngeren überschiffte/ in Gefahr des Undergangs gewesen? sagt/ daß die Sünde des Judothens Ursach gewesen / welche so schwär und groß / daß sie das Meer mit tragen

P.  
3. Su flVolunt  
Bar 1

Der H. Gregorius in der Auslegung des H. Job hat wohl gemercket / daß der leydige Mensch (welcher sonsten ein lauter Geist ist / ohne Leib / und diffals unbeschweret) da er vor Gott erschiene / nit sagte / daß er in der Welt umb und umb gefozgen were / oder sich schuldiglich von einem Ort zum andern geschwungen / sondern daß er die Erd durch wandlet hette / und gleichsam zu Fuß wegen des schweren Lasts seiner Sunden gangen were. Job. 1.

Die Liebe macht daß wir solchen Last und Bürde der Sunden an unserm Nächsten übertragen / nit zwar als wan wir dieselbige loben und guthessen / oder ihnen diffals nachfolgen wolten ; sondern in dem wir ein Mitleyden mit dem jenigen haben / welcher sündiget / dan / wie der H. Gregorius schreibt homil. 14. in Evang. Vera iustitia compassionem habet / falsa indignationem: Die wahre Lieb hat ein Mitleyden mit andern / die falsche Lieb aber wird ungedültig und zörnig. 2. In dem wir sie straffen / freundlich unterweisen / und von Sunden abmahnen. 3. In dem wir Gott für sie betten / damit er solche Bürde von ihnen nehme. 4. In dem wir etlich Rups Werk für sie / und ihre Sünde thun / als sa sin und andere Ungemach des Leibs ihrentwegen auff uns nehmen / gleich unser Herz und Heyland auß grosser Lieb unsere Sünde abgehasset hat. 5. In dem man sie mit Gedult übertrage / Exempel weiß wan sie zörnig und uns also gegen ihnen verhalten / gleich wie wir wolten daß sie gegen uns thetm.

Zum 3. Welches wir nach Befehl des H. Pauli an anderen übertragen sollen / gehoret / nach laut des Griechischen Wörtleins (επιπροσκαταραμα) allerley Ungemach / Verdruß / Beschweren / und der gleichen mehr / welches einen beschweren und beleydigen kan.

Als da seynd unterschiedliche Krankheiten / grosse Mühe / und Sorg in ihren Geschäften / Schwermüthigkeit / Traurigkeit / Angst / und Qual des Gewissens ; ungeroöhnliche Furcht / oder Verzweiflung / Solche und dergleichen Bürde mehr thut man an seinem Nächsten übertragen / wan wir ein mitleyden mit ihnen haben in ihrer Widerwertigkeit / wan wir sie besuchen / sie trösten / und nach vermögen behülfflich seynd ; wie der fromme Job zu thun pflegte.

Wan nun / nach der Lehr des Heiligen Pauli / der jenige / welcher die Mängel des Nächsten überträgt / das Gefäß der wahren Liebe erfüllet / so ist leichtlich zu schliessen / daß der / welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nit leyden noch gedulden will / gar keine / oder eine geringe Liebe des Nächsten habe / voller Mängel / und weit von aller Vollkommenheit sey. Welches Caseranus gar fein andeutet / da er sagt Collat. 11. cap. 11. Evidens indicium est necdum vitorum facibus eliquata &c. Es ist ein unfehlbares Zeichen einer grossen Unvollkommenheit / und vieler Laster an einer Seel / wan sie mit denen / die sündigen / kein Mitleyden traget / sondern der Strenge nach mit ihnen verfahren wolle. Der jenig / welcher also gesinnet ist / hat keine Lieb an ihm / dan die Liebe zürnet nicht / sie ist nicht hoffärtig noch stolz ; sie gedendet nichts böses von andern / sie leydet alles / sie überträgt alles ; der Gerechte hat ein Mitleyden mit seinen Underthanen ; ein Ungerechter ist unbarmherzig gegen ihnen.

Bisher hab ich mich nach meinem besten Vermögen beiffen zu erklären / wie viel an dem gelegen / daß man die Mängel der andern übertrage / und sich also in der Liebe über welches jekiger Zeit gar selten under den Menschen gefunden wird / ja so gar bey denen / welche sich für sehr geistliche Personen

Siff auß

aufgeben/nicht allein in der Welt/ sondern in den Klöstern und Gottes-Häusern selbsts deswegen wil vornöthten seyn/ daß ich Mittel und Weeg fürschreibe/wie man zu solcher Vollkommenheit gelangen möge.

## Das 5. Bedencken.

## Mittel und Weeg / wie man die Mängel und Unvollkommenheit der andern übertragen könne.

Als erste ist / daß ein jedweder bey ihm selbstem wegen soll / was Gestalt kein Mensch under der Sonnen sey/ welcher nicht (doch einer mehr als der ander) etwas löbliches und gutes an ihm habe; Item wie imgleichen kein Mensch sey/der nicht seine Mängel und Unvollkommenheiten nachschleiffe / Derentwegen er sich vor andern zu veredelmühtigen gnugsame Ursach finde: darumb ist es ein unvernünftiges Wesen und grober Unverstand/daß man auff einen oder den andern wegen seines leiblichen / natürlichen Mangels/ oder sonsten andern Gebrechens halber einen Unwillen fassen / nicht mit ihm reden/ und ein Abschewen/ oder Verdruss haben wölte; dan also müste man auch einen Unwillen/Verdruss und Abschewen von ihm selbstem haben. Wan wir nach der Liebe und weislicher Vernunft gehen wöllen/so müssen und sollen wir allzeit erslich bedencken / was die andere guts und löbliches an ihnen haben/ mit dem/was an ihnen mißfällt/ vergleichen dem bösen vorziehen; und nicht wegen eines Mangels halber alle Tugenden / und was sonst an ihm löblich ist / hindan setzen/ und nichts achten wöllen; dan solches ist eben so viel gethan/ als wan einer ein schön wohlgebarvtes Acker-Feldt wolte fahren lassen /

und einen Winkel voller Dornen und Dörner erwöhlen: Als wan einer eine gebreite und fürnehme Person darum gering achten/und nichtswertig halten wolte/ weil sie etlicher verächtlicher Dingen keine Wissenschaft habe. Ja es ist zu Zeiten trübslich gut und nützlich / daß der / welcher die Mängel seines Nechsten nicht gedulden kan in sich selbstem gebe / und seine eigene Unvollkommenheit mit der Unvollkommenheit seines Nechsten vergleiche; wan einer aber auf grosser Verblendung seiner eigenen Liebe seine eigene Mängel an ihm selbstem nicht sehen kan/ daß er zum wenigsten dies geschehe/ daß der Mangel der Liebe/welcher er an ihm hat seine Verblendung und Hoffart viel grösser sey als alle Mängel / welche ihm an seinem Nechsten mißfallen.

Das 2. Mittel ist/ daß wir wohl beherrigen die grosse Pflicht / durch welche wir verbunden seynd Gott zu dancken; daß wir den Mangel / welchen wir an andern sehen und nicht dulden können/ nicht auch an uns selbstem haben; dan wan uns Gott nicht die Gnad erwiesen / und für solcher Unvollkommenheit bewahret hette / so ist wohl zu glauben/ daß sie viel grösser an uns seyn wölte; deswegen hat sich keiner dem andern vorziehen/und sich hierin zu erheben. Neben dem so können wir eben in dieselbige Mängel fallen/welche wir an andern haben / und durch gerechte Urtheil Gottes mehr verhasst werden als sie selbstem/ wie wir dan alle schmeicheln und blöde Menschen seynd.

Das 3. Mittel ist/ daß wir auff das natürliche Gesäß gehen/welches uns lehret/ daß wir andern thun / was wir gern hetten daß man uns thete. Item/ daß wir andern nicht thun sollen / was wir nicht wöllen daß uns von andern geschehe. Nun aber ist es gewis daß wir solche Mängel an uns selbstem

ben / die uns theils von der Natur angebohrten theils auch auß unserm Willen herkommen / so wohl am Leib als auch am Gemüthe) demwegen wir Doch ungern von anderen verachtet / von ihrer Gesellschaft abgesondert / oder geringer gehalten seyn wolten; wir sehen gern / daß sie unsere Mängel / welche ihnen einen Verdruß bringen / und bey der Gesellschaft beschwärllich seynd / willig übertragen / und keine Unfreundlichkeit erzeigen solten; warumb wollen oder sollen wir dan nicht auch andern dergleichen thun? Der H. Iulius sagt nicht / ihr solt die Gebrechen der anderen übertragen / sondern Akeratorius onera portate, einer soll des andern / und der andere des einen Gebrechen übertragen. Welches der H. Augustinus gar fein außläget / und nimbt eine Gleichnuß von den Hirschen / von welchen man sagt / daß (wan sie über das Meer / oder sonst einen breiten Fluß übersehen wollen) der zweyte sein Gewicht oder Hörner (welches alle sehr beschwärllich) auff den ersten läge / der dritte auff den zweyten / der vierte auff den dritten / und also von andern nachfolgenden zu reden / daß der erste / wan er eine zeitlang vorgeschwommen und müd worden / auß der Ordnung weicht / hündt an Fomme / und sein Haupt und sein Gewicht auff den letzten läge / und dasselbige so lang geschehe / bis sie ganz übergeschwommen; Endlich sehet er darzu / und sagt: darin bestehet die wahre Liebe / daß wir vndereinander einer des andern Mängel übertragen / August. Homil. 21. de verb. Apostoli. & lib. 83. quest. 951. Nihil sic probatum amicum, &c. Wan einer über dich unlustig und zornig wird / halt dich ein und zürne nicht über ihn / als dan wirstu die Bürde seines Zorns tragen. Wan du aber zornig wirst über ihn / als dan soll er deinen Zorn tragen. Wan einer eigensinnig und halsttärzig ist /

der ander schwezig / so muß der eigensinnig den Schweiger / und der Schweiger den Eigensinnigen und Köpffischen übertragen / bis daß beyde ihre Unvollkommenheit gebessert und abgelägt haben.

Das 4. Mittel ist / daß sich einer selbst ergründe / und in so wichtiger Sach / an welcher unser Heyl gelegen / erforsche / sich selbst frage / ihm selbst antworte / und ihm selbst fürnehme / alles mit Gedult zu übertragen. Als Exempelweiße: wie kommet es / daß ich unlustig und zornig werde über die Unvollkommenheit der andern / daß ich sie nicht gedulden kan? zürne ich mich darumb / dieweil sie sündigen und Gott beleidigen? so sehe ich / daß sie Gott selbst geduldet / daß er zusehet / alles geschehen läßt / und im geringsten nicht darumb bewegt werde / daß er ihrer mit grosser Gedult zur Buß erwarte. Er hat mir verbotten nicht über ihn zu zürnen / noch ungeduldig zu werden: Er hat mir befohlen / die Unvollkommenheit zu übertragen: Er hat mir verheissen alle meine Schulden zu vergeben / wofern ich andern ihre Schulden nachlassen werde.

Zum 2. Zürne ich mich darumb / dieweil mit seiner Unvollkommenheit wider meinen Befehl thut / und mir als seinem Meister oder Herrn nicht thut / wie er thun soll? Ach! wie manchmahl hab ich den Befehl meines Gottes und Herms / meiner Obrigkeit / die mir zu gebieten hat / muhtwillig ubertreten? was grosse Gedult hat Gott nicht mit mir gehabt? und warumb werde ich dan böß / daß mir mein Diener / mein Underthan nicht gehorsam? hab ich vollkommene Macht? bin ich überall meister? muß mir dan männiglich willfahren / auffwarten / und mit grosser Sorgfältigkeit gehorchen?

Zum 3. Zürne ich mich darumb / damit sie durch meinen Unlust und Zorn / so ich gegen ihnen

ihnen erzeige / von ihrer Unvollkommenheit absehen und sich bessern? wie dem also? stehet es dan an mir/ daß ich die Gebrechen der andern verbessern / und die Krankheit ihrer Seelen heylen könne? da ich doch meine eigene Unvollkommenheit nicht verbessern kan : *Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine, nonne tu qui solus es?* Job. 14. *Wer kan den Menschen/ welcher in unreinigkeit empfangen und geböhren/ reinigen/ als Gott selbst/ welcher allein sauber und rein ist?* sagte der fromme Job zu Gott. Und wan ich schon/ nit zwar auß meinen eigenen Kräfften/ sondern durch die Gnad und Beystand Gottes anderer Unvollkommenheit verbessern könnte / so wird doch solches nimmer geschehen ; dieweilich die Mittel und Weeg/ welche Gott hierzu vorgeschrieben / nit gebrauche. Wan Gott selbst dem Sünder nit in sein Herz redet / und ihn beweget/ so arbeitest du vergebens/ du thust was du wilt. Gott wil/ daß ich durch sanffte und annehmliche Mittel/ durch Liebe und Gütherzigkeit andere von ihren Mängeln abjehle/ und zur Vollkommenheit helffe; dan sie seynd vernünftige Creaturen/ so sich durch Liebe und Freundlichkeit innehmen lassen ; sie seynd nicht wie das vernunftlose Vieh / welches mit Sporen und Secken/ Streichen wil getrieben seyn. Zu dem so handle ich meines theils gar unweislich und unbescheiden/ daß ich böß mit böß vertreiben will/ daß ich Zewr mit Zewr auflöschel/ daß ich/ wie die Juden von Christo sagten/ einen Teuffel durch den andern Teuffel / welcher etwan ärger ist als der erste/ austreiben wil/ daß ich mich selbst ohne einigen Nutz und Gewin verlegen und beschädigen wölle ; daß ich einen geringen Verlust mit grossen Unkosten und Verlust inbringen und gut machen wölle: dan durch

den Zorn/Unlust und Unwillen/ den ich frewilliger Weis auff einen andern fahre / und gegen ihm erzeige/ wird Gott mehr ergrimmet als durch die Unvollkommenheit / so du an ihm verbessern wilt. Es kan sich wohl begeben/ daß du ihn (wan du ihn durch deinen Zorn und Unwillen / welchen du ihm erzeigest) nicht allein nicht besser / sondern ärger und unvollkommener machest. Es kan wohl seyn/ daß ich mir selbst mehr schade als ich wil/ welches eben so viel ist / als wan ich (in dem ich dem andern seinen Mantel zerreisse) mir selbst mein Herz durchstiechen thete. Es geschicht / daß ich in dem ich einem andern in etwan in eine Grube voller Unflut gefalle und sich sehr heftlich gemacht/ her auß helfen will/ tieffer hinein falle und mehr befallt als er.

Zum 4. Zürne ich darumb/ dieweilich der Eyffer der Ehr Gottes daryu antwilt? was gedenecke ich doch? hab ich größern Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern/ als er selbst/ welcher die Sünder mit so großer Sanfftmuht geduldet/ und ubertragt? bin ich offriger als Christus unser Heyland / welcher so freundlich die Sünder zu ihm beruffet / so lange Zeit auß ihre Zuß wartet / und ein groß Mitleiden zu ihnen tragt? hab ich einen größern Eyffer als der H. Paulus / welcher uns im Schreiben an die Galater ermahnet/ daß wir andere mit und durch den Geist der Sanfftmuht bessern sollen.

Wan ich einen rechten und wahren Eyffer hette die Ehr Gottes zu befürdern / so würd ich ihn durch meine Ungedult / und Hoffart mit beleidigen/ noch die Mängel der andern durch meine eigene Mangel / mit welchen ich Gott erzürne / und seine Ehr geruck halte/ verbessern und vertreiben wollen/ sondern durch meine Tugend/ durch welche Gott gechrt wird. Ich würde mich freu

P.  
3. Sufl

Volunt  
Part 1

Unvollkommenheit undersuchen zu besseren / nicht durch meinen Unlust und Zorn / sondern durch meine Gedult und Sanftmuth / nicht durch meinen stolzen Muth / sondern durch Güte und Demuth.

Zum 5. Zörne ich mich darumb / dieweil ich Verlust an der andern Unvollkommenheit gchabt; dieweil villeicht etwas in meinem Haus verdirbt / verbrochen / beschädiget; dieweil ein köstliches Glas / oder sonst andere Beschüt zerbrochen; eine Perle / oder ander kostliches Kleinod verlohren; dieweil meine Sünden und Hausgehind / meinen Hausrath vertragen oder verbrochen; dieweil sie etwan vertragen zu thun / was ich ihnen befohlen? Wenn was ist so viel daran gelegen? wanes Leben der größte Schatz / oder der Sonnen Woz / muß ich mich darumb so gröblich erzörnen? was ist größer / der Schad / oder die Sünde / mit welchen ich Gott / mit zörnen / mit unwillen / mit schmähen / fluchen / schänden / mit schlagen und wüten beleidige? Thut mir recht daran / daß ich meine Seel durch sündigen befudle und verunreine / dieweil man ein Diener / oder Dienstanagd mein Kleider befudlet / oder beschädiget hat? ist's wohl gethan / daß ich meine Seel und Herz mit dem Unflath der Sünden befudle / dieweil man Diener meine unflätige Stiffel / oder Schuh nicht sauber genug gepuget hat? hab ich sag und recht / daß ich mehr und größer achte eine verlohrene Perle / ein zerbrochenes Geschier / einen köstlichen verschütteten Wein / welche anders nichts / als irdische Sachen seyn; als die Gnad Gottes / welche ich durch meine Ungedult / durch mein fluchen und schwären verliere? als die Frucht Gottes heiligen Leidens? muß ich deswegen die Verbundnus und den Frieden / welchen ich mit Gott gemacht / so siederlich brechen? die Ruh meines Herzens verlihren? mich

meines Gottes und Herzens / ja meiner Absichten so schändlich vergessen?

Zum 6. Zörne ich mich darumb / dieweil sich einander / nach so mancher und starcker Ermahnung nicht bessert? so hab ich mich Ursachen mich selbst zugedencken / und wider mich selbst zu zörnen; dieweil ich mich selbst nicht bessere / und Gott erzörne / in dem daß ich andere bessern will; Gott weiß und erkennet die Sünde und Mangel dessen / welchen ich besser und frommer machen will / viel klärer und besser als ich; es siehet ihm eigentlich zu / daß er ihnen bessere und zur Vollkommenheit bringe; und der dessen hat er Gedult mit ihm / Christus unser Heiland bittet für ihn / er ist sein Vater / ich bin ein schlechter Lehrmeister / alles was er macht / ist wohl gemacht / und warumb sollte ich nicht nach seinem Exempel thun? Er hat mir aufgelegt / daß ich sieben und siebenzig mahl denen so mich beleidigen / vergeben soll / das ist so oft und viel mahl als sie mich erzörnen werden: wie darf ich so unverschämmt seyn / und so leichtlich seinen Befehl ubertreten? halte ich nicht mehr auff ihn und auff sein heiliges Evangelium?

Zum 7. Erzörne ich mich darumb / dieweil ich die Sünd hasse / und deswegen nicht lassen könne über diejenige zu zörnen / welche dieselbige begehen? warumb thue ich nicht eben das an mir selbst? warumb thue ich nicht wie die Arz / welche mit dem Krancken mitleiden haben / und underdessen sich beflissen seine Kranckheit zu vertreiben: wan der Krancke etwas redt / oder thut daß er nicht thun soll / oder welches den Arz beleidigen mögte / schreibt er solches nicht dem Krancken zu / sondern seiner Kranckheit: je seltsamer sich der Krancke anstellet / je größer Mitleiden hat der Arz mit ihm. Warumb gib ich nicht acht / daß zwey Ding an dem

Menschen zu bedencken seynd; Erstlich das er ein Werck Gottes sey / und nach seinem Ebenbild erschaffen / das er zum Reich Gottes / und ewiger Seeligkeit beruffen sey. Das andere / das er auf ihm selbst thut und würcket / und sich zu einem Sünder machet. Seine Sünd soll ich hassen / und seine böse Werck versuchen / aber die Bildnus Gottes die er an ihm trägt / und das Werck Gottes bin ich schuldig zu lieben und zu gedulden. Wer ist so narrisch/das er ein Edelgestein hassen und verachten wolle / dieweil es mitten im Roth und Unflat ligt? wer will einen gulden Ring / guldene Ketten / oder Armband darumb gering schehen / dieweil es sein Feind under Händen hat? Wer hasset seinen Feind nicht darumb das er ihm solches genommen / und suchet nicht alle Mittel / das er es wider haben könne?

Dies seynd die sieben fürnehmste Sachen / welche die jenige / ja so gar die geistliche Personen selbst / so frömmere als andere seyn wöllen / in dem sie die Mängel der anderen nicht leiden und dulden können / oder wöllen / vorzuwenden pflegen / und sich selbst weis zu machen / als wan sie fug und recht hätten / über die Unvollkommenheit der anderen sich zu entrüsten und böß zu werden. Wan einer gemeltes vierte Mittel wohl und reißlich erwegen will / so vermyne ich nicht / das er sich wegen der Mängel der anderen erzörnen / und unlüstig werden könne.

Das fünffte Mittel ist : Das ein jeder sich fleißig in der Liebe Gottes / des Nächstens / und seines selbst / vollkommen zu werden ; Die Liebe Gottes wird dich antreiben / seinem Gebett nach zu kommen / welches befehlen thut / das man anderen vergeben und verzeihen soll; das man sie gedulden / und wegen ihrer Mängel / ein Mitlenden mit ihnen haben solle. Die Liebe des Nächstens

wird dir das Herz einer Mutter oder einer Säugammen geben / welche unangehen das sie viel von ihrem Kind zu leiden hat / dennoch nicht underlasset dasselbig mit ihrer Milch zu säugen / wie solches der H. Paulus im ersten Schreiben an die Thessalonen am zweyten von ihm selbst bezeugt und sagt: Facti sumus in medio vestrarum sicut quum si nutrix nutriet filios suos: Ich bin under euch gleich wie eine Säugamme under ihren Kindern / welche mit grosser Freud und Sorgfältigkeit ihre Kinder aufziehet. Von da Gott dem Moysi das Volk Israel so verdrüssig sinnlos und thorächig anbefohlen thate in das gelobte Land zu ziehen / sagte er zu ihm: Porta eos in limina sicut portare solet nutrix infantulum: Gehe mit diesem Volk umb / gleich wie eine Säugamme mit ihrem Kind umbzugehen pflegt. Die Liebe des selbst wird dir (wie gar wohl vernünftig ist) einen grossen Gewinn zuwegen bewegen. Gott wird deine Unvollkommenheit erlösen; er wird dir verzeihen; er wird andern durch seine innerliche Einsprechung überbewegen / das sie dich und deine Unvollkommenheit übertragen; das sie sich dir vergeben und dir thun wie du ihnen thust; von Christus heym. H. Luca Cap 6. angedeutet das sagt: Mit was Maß ihr aufmessen wird euch wider eingemessen werden.

Das 6. Mittel ist / das man / wenn es seyn muß / das man einen anderen zu verlassen / und von einer Unvollkommenheit abzuwenden soll / sich bestreife / che und bevor selbige geschehe ein ruhiges und sitzames Gemüth haben: Dan der Zorn / ob er wohl ein Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern verwendet / thut die Seel verblenden / macht das der Mensch / in dem er



Gott ein Wohlgefallen zu thun / denselben  
gröblich erzörnet.

Das 7. Mittel ist / daß man eine tieffe  
Demuth habe, von welcher ich im folgenden  
Summen handeln will; Dan wer sich gerin-  
ger schreyt als andere / und jederman für seine  
Vorn haltet / der wird nicht bald zörnig/  
ungeduldig / und verdrüssig über andere.  
Nun wer in seiner Demuth wohl bey ihm  
erweget / daß er ein Sünder sey / und Gott  
hofft und grob erzörnet / der wird finden / daß  
er durch auß keine Ursach habe sich über ande-  
re zu zornen / ja er wird sehen / daß ihm kein  
Uebel geschehe / wan er von anderen Crea-  
turen und Personen gehasset / geängstiget/  
und verfolget wird; als einer der sich wider  
seinen Gott und Herzen gesetzt / und sein heil-  
iges Gebot übertrotten hat. Wan er einen  
Mangel an anderen sieht / so wird er in sich  
halten gehen / und erforschen / ob er nicht im  
Älteren Spital krank lige / eben denselbigen  
Mangel / oder auch einen grösseren an ihm  
selbsten habe / und sich also selbst in sein  
Uebel schämen.

Dies ist genug von dem vierten Unheyl/  
wider alle Freunds- und Lieblichkeit bey der  
Gesellschaft zu verhindern pflegt; aber  
durch die Liebe des Nächsten außgeschlossen  
und vertrieben wird. Zum Beschluß bitt ich  
mich jedwederen frommen Christen / daß er  
sich auff vorgemelte Weis und Gestalt in  
der Liebe üben wolle / und das zwar desto  
eifriger / je weniger solches jeziger Zeit leider  
Gottes im Brauch / und je mehr solches der  
Göttlichen Majestät gefällig ist. Ich bitte  
männiglich / daß man mit seinem Näch-  
sten / und seinen Unvollkommenheiten ein  
herzlich es Mitleiden haben wolle / und wann  
es zu Zeiten seyn muß / daß man denselbigen  
zu straffen und zu straffen gezwungen wer-  
de / daß solches dergestalt geschehe / damit

die Ernsthaftigkeit / und strenge der Straff-  
und Abmahnung / durch die Liebe gütlich-  
ig und freundlich gemildert werde;  
Item / daß man hierzu die Gnad und Bey-  
stand des gütigen Gottes anruffe / und  
nach dem man sein bestes gethan / und  
gebührender weis den / welchen er zu straf-  
fen hat / angeredt / nachmahls den lieben  
Gott walten lasse; dan er ist / der alles thut/  
er heilet und macht lebendig; wan es un-  
derweilen vonnöthen seyn wird / daß man  
das rawe außwendig lehret / und mit der  
Strenge einen hernehmen muß / damit er  
seine Mängel und Verbrechen erkenne und  
bessere / so soll man zum wenigsten die  
Süßigkeit und Freundlichkeit nicht auß  
dem Herzen lassen / ob man sie schon auß-  
serlich nicht erzeiget. Dies ist der Rath des  
H. Augustini da er sagt Serm. 15. de verb.  
Dom. Peccat semel, ignovi, peccat secun-  
do & tertio, ignovi, quarto vapulet, &c.  
Mein Diener ist ungehorsam / und mis-  
handelt / ich verzeihe es ihm / er begehret zum  
andern und zum drittenmahl denselbigen  
Mangel / und ich verzeihe ihm abermahl/  
kompt er zum viertenmahl / so soll er gestrafft  
werden; lasset uns ihn mit Worten straf-  
fen und hernehmen; und wan es vonnöthen/  
daß er es verdient / so gar mit Streichen;  
aber lasset uns die Schmach / die er uns ge-  
than / verzeihen und auß dem Sinn schla-  
gen; damit / wan wir ihn auß Liebe straffen/  
die Sanftmuth und Freundlichkeit allzeit  
im Herzen behalten.

Da

## Der vierte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft demüthig seyn soll / welches die werthe Tugend / so bey der Gemeinschafft erfordert wird.

**A**Ein fürnehmen ist allhie allein von der Demuth zu handeln / was die Gemeinschafft und Beywohnung der andern betrifft / was sonst ihre andere Eigenschaften / wie man sich darin üben / wie sie in äußerliche und innerliche getheilet werde / wie löblich / nützlich / wie sie zu erlangen sey / und dergleichen mehr anlanget / hastu der länge nach in vielen unterschiedlichen gelehrten und andächtigen Büchern zu finden. Ich laß mich mit dem begnügen / daß ich erweise / wie und auff was gestalt dieselbige bey der Gesellschaft muß getribet werden. Darzu dan vonnöthen ist / daß ich ersilich dieser herrlichen Tugend (welche der H. Paulus die Tugend Christi nennet) eine kurze / aber deutliche Erkantnis gebe. Zu besser Ordnung und Klarheit will ich solches durch etliche Bedencken vortragen.

## Das erste Bedencken.

## Was die Demuth sey.

**S**Er H. Bernardus de 12. grad. humilit. beschreibet sie mit folgenden Worten / und sagt: Humilitas virtus est, qua homo ex verissima sui ipsius cognitione sibi ipsi vilescit: Die Demuth ist ein Tugend / durch welche der Mensch / auß einer wahrer und kräftiger Erkantnis seiner gering- und Nichtigkeit gestehen muß / daß er schlecht und

gering / und gar keine große Meinung von ihm selbst haben könne. Diese Tugend bestehet und hanget eigentlich an dem Willen des Menschens / und ist auff den Willen gegründet. Daher sagt der H. Bernardus / daß sie gleichsam zweyerley sey.

Die erste kommet von der Wahrheit bey dem Verstande des Menschens / und ist anders nichts / als eine helle und klare Erkantnis / ein unverfälschetes Urtheil dessen / was wir an und von uns selbst seyn / so unser natürlicher Wesen / die Gaben der Götten und der Herrlichkeit oder Gloriam dem Willen / und handelt oder wendet innerlich durch Begierden und Gelüsten / welche obgemelter Erkantnis und unverfälschetem Urtheil gemäß seynd. Ist also mehr als das Verlangen / der Enffer und Verwirrung / schlecht und ungeachtet bey andern seyn / nicht höher geacht zu werden / als an uns selbst seynd / und nach unfer Verdiensten gehalten zu werden.

Die erste Demuth / so in dem Verstande gegründet / bedencket was der Mensch von Gott empfangen habe / und was er von ihm selbst habe oder auch vermöge. Demütigen Gott hat er seinen Leib / seine Sinne / was zu beyden gehörig ist. Er hat auch die Gaben der Natur / der Gnaden und der Glory; item andere Sachen mehr / daß er Stärke und Kräfte habe / daß er handeln und wandeln könne / daß er gelehrt und gelehrt / daß er reich und tugendhaft / und andere dergleichen Sachen mehr an sich habe. Alles dieses kompt von Gott / also wie einer Quelle / von einem Anfang / von einem Haupt / von der ersten und höchsten Wahrheit und Tugend / auß dem größten aller Ding.

Von ihm selbst hat er ganz und gar

P.  
J. SuflVolunt  
Part 1

nichtes: Er hätte weder Seel noch Leib, weder Kraft noch Macht; er könnte sich weder regen noch berühren; er hätte sich weder nicht mittheilte; und gleich wie Gott an und von ihm selbst ein wahres Wesen/ von welchem alle Ding ihr Wesen her haben, also ist der Mensch an und von ihm selbst nichts; gleich wie er vor seiner Erschaffung nichts war; neben dem so war er auch nichts; was die Gaben der Natur/ die Gaben der Gnade/ und der Glory anlanget; und das wegen seiner Sünde.

Die 2. Demuth macht/ daß der Mensch nicht auff sich selbst hält/ daß er sich selbst nicht liebet und suchet/ als ein nichtwertiges Ding/ und einen elenden Sünder.

Zum 2. Daß er einen Verdruß und Unwillen über sich selbst haben wegen seiner Sünde/ durch welche er seinen eigenen Verdruß dunctet/ und in die Finsternuß der Unwissenheit gebracht; seinen Willen mit eigener Lieb angefüllt/ seine sinnliche/ lusthaffige Begierlichkeit erhitiget/ und gleichsam unbeding gemacht; seine eiffere/ hohe und darrere Begierlichkeit zu bösen unsträflichen Sachen angehebet/ und zum guten faul und trag gemacht habe.

Zum 3. Daß er sich selbst so werth/ ja werther schätzet als den Roth auff der Erden/ dan auß ihm selbst ist er geringer als gauder Roth.

Zum 4. Daß er alle Ehr stiehe und aufschlage/ welche einem nichtwertigen Ding gar nicht gebühren wollen; dafier nichts suche/ als verachtet und nichtwertig gesehet wollen seyn/ und dafür halten/ daß ihm solches rechtswegen gebühre. Item/ daß er/ wann er zu Zeiten gezwungen wird die Ehr anzunehmen/ wider seinen Willen annehme; wann ihn aber die Ehr Gottes darzu haltet

R. P. Saffren, 1. Bund.

und verbindet/ so haltet es solches gleichsam für ein Nothzwang.

Zum 5. Daß er sich selbst wegen seines guten Handels und Wandels noch lobet/ noch verachte/ dieweil er aufrüchlich ist/ daß sie gar unvollkommen und voller Mängel; und dasselbige was guts an ihm ist/ nicht auß/ noch von ihm/ sondern allein von Gott herkomme.

Zum 6. Daß er sich keinem Menschen auff der Welt vorziehe/ sondern alle für seine Obern erkenne/ welche ihm in den Tugenden/ in den Gaben der Gnaden/ und allen Sachen vorgehen/ wie ich im künftigen sagen will.

Zum 7. Daß er unlüstig werde/ wann man ihn lobt/ und mit dem H. Martyrer Ignatio sage: Qui laudant me, flagellant me: Die mich loben/ thun mir so wehe/ als wann sie mich geißelten. Dan es ist ihnen als wann man dem gütigen Gott/ und auch ihnen selbst/ in dem man sie lobt/ unrecht thät; dem ewigen Gott zwar darumb/ dieweil ihm allein alles Lob/ wegen natürlicher und übernatürlicher Gaben zugehöret; ihm selbst aber darumb/ dieweil er seiner Wichtigkeit halber durch auß nichts thun kan das lobens werth ist.

Zum 8. Daß er sich erfreue/ wann man ihn verachte und für nichtwertig halte; und wann er spüret/ daß andere dieselbige Meinung von ihm haben/ welche er selbst von ihm hat: als nemblich/ daß er keiner Ehren werth sey/ und daß man ihn seinem Werth nach halte.

Wan dan nun einer die wahre und natürliche Eigenschaft der innerlichen Demuth vorgemelter gestalt wohl begriffen und gefasset hat/ dieweil in den Worten/ Gebärden und dergleichen äußerlichen Sachen mehr die wahre Tugenden nicht bestehen/ sie

ggg

Die erste Verhinderung ist die bescheide und geheime Gemeinschaft; die so sich in solche geheime Gemeinschaften einlassen/ von welchen sie sich absondern/ und auff welche sie nicht halten; sie haben eine gute Meynung von ihnen selbst/ als wan man sie für andern lieben/ und ihnen mehr eröffnen und vertrauen sollte. Altem diesem wird durch die Demuth begegnet/ dan die Demuth/ ein demüthiger halter alle größter und höher weder sich selbst; Er achtet sich gering/ daß er bey der Gesellschaft der andern seyn soll; er ist willig allen aufzutreten und zu dienen/ und kan ihm selbst nicht einbilden/ daß ihm andere besondere Freundschaft erweisen werden/ wegen der verächtlichen Meynung die er von ihm selbst hat.

#### Das andere Bedencken.

Wie durch die Demuth die Gesellschaft und Beywohnung der andern freundlich und heilig werde/ in dem sie die vier Verhinderüssen einer frommen Gesellschaft mit ihrem grossen vortheil benimmt.

Nach dem gemeinlich die Gesellschaft/ bey welcher die vier Verhinderüssen/ von welchen ich oben im dritten Theil/ im 1. 2. 3. und 4. Bedencken geredt: als nemlich die geheime und besondere Gemeinschaft/ das freventliche Urtheil/ die Unbescheidenheit in Worten/ die Schwach- und Blödigkeit/ die Unvollkommenheit der andern zu gedulden/ gefunden werden/ un- freundlich und verdrüssig ist; so folgt hergegen/ daß eben gemeinte Gesellschaft/ von welcher diese Verhinderung durch die Demuth verbannt und abgehalten werden/ ganz lieblich und freundlich seyn müsse/ und die Zeit nützlich und frölich bey derselben zugebracht werde. Nun laßet uns sehen/ wie solches geschehe.

Die andere Verhinderung. Das messentliche Urtheil/ und das Argwoken wird von der Gesellschaft aufgehoben durch Vollziehung des Apostolischen Befehls; Dan der H. Paulus im 2. Capitel an die Philippenser also sagt: In humilitate superiores sibi invicem arbitantes: Hoc solt auß rechter herzlicher Demuth/ als einer den andern für ewere Obere halten. Welche Wort nicht also zu verstehen/ als wan einer den andern für seinen Vorgeschoff/ für seinen Seelforger/ für seinen Oberherren halten solle/ dan dem ist nicht also/ noch als wan einer sich selbst/ (wenn er gelehrt und in der Wissenschaft angenommen) für grob/ ungelehrt/ und ungeschickt halten solle; noch als wan er (wenn er mit Götlichen Gnaden/ und Gaben begüet) nichts dergleichen von Gott empfangen hätte; dan die seligste und demüthigste Jungfrau under allen/ hat wohl erkannt/ daß sie Gott sonderlich begnadet hätte/ daher

103

P.  
3. Sufl

Vollet  
Bary I

dan sagt: Quia fecit mihi magna qui potens est: Der allmächtige Gott hat grosse Ding an mir gechan. Sie dancket ihm dinsten und sagte: Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel macht groß/ und lobt den Herren/ und mein Geist und Gemüth erstrewet sich in Gott meinem Heyland. Sie seynd auch nicht zu verstehen als wan ein Vorsteher/oder Obergedencken soll/ das er kein Vorsteher wäre; wan ein Schulmeister kan sich wohl für einen Ober seiner Schüler/ in dem das er sie unterweist und lehret; ein Vatter für einen Ober seiner Kinder; ein König für einen Herren seiner Underthanen/ ein Vorsteher in einer Versammlung/ für einen Obern seiner Geistlichen aufgeben: Sondern sie seynd also zu verstehen/ wie sie der H. Augustinus auflegt lib. 83. quaestionum: Nemblich das je einer den anderen für seinen Obern halten solle: was die wahre und rechte Obrigkeit und Hochheit belanger/ welche von der Gnade/ von der Tugend/ durch welche einer naher und naher zum höchsten Gott/ das ist zu Gott/ zu dem Heiligen aller Heiligen kommet. Dan diereil die Heiligkeit/ die wahre Tugend/ und die Gnade innerlich in der Seelen seynd/ diereil/ wie David spricht/ aller Pracht und Zier der Töchter des Königs von inwerths ist/ diereil dieselbige vor unsern leiblichen Augen verborgen ist (gleich wie das Feuer under der Aschen/ und wie die Laden des Bunds/ wan sie mit Fellen überdeckt) so kan ein demüthiger frommer Mensch wohl darfür halten/ das alle/ mit denen er umgeht/ heilig seyen; und ob er wohl wisse und erfahre das er from sey/ und etwas von der Vollkommenheit habe/ so kan er doch allzeit ohne Betrug darfür halten/ das ein ander frommer und vollkommener sey; ungeachtet

das ihm solches nicht eigentlich bewußt/ und also gleichsam/ was die Gnad und Tugend belanger sein Ober sey. Wan einer solcher weiß gesandnet ist/ und von ihm selbst und anderen ein solche Meynung hat/ wie ist möglich das er den anderen vermessenlich Urtheilen und einen bösen Argwohn von ihm haben möge?

Wir lesen in den Geschichten und Leben der Heiligen/ das als auff eine Zeit ein Geistlicher mit Nahmen Pitiron sich selber für frommer und heiliger hielte als andere/ ihm Gott in einem Gesicht/ eine fromme Gottes-Dienerin zeigte/ welche in einem nechst gelegenen Closter Gott dienete/ und sagte das diese geistliche Person viel frommer wäre als er. Darauß bekam er ein Lust dieselbige zu sehen/ gieng hin und ließ alle zusammen kommen/ sahe fleißig umb/ und suchte dieselbige so ihm im Gesicht gezeigt war/ fund sie aber nicht; fragte deswegen die Vorsteherin ob alle zugegen wären? welche ihm ja antwortete/ aufgenommen ein Küchenjuddel/ oder Hafenväseherin/ so kaum halb wigig wäre; las sie kommen sagt er zu ihr. Da sie nun kommen/ erkante er das es eben die wäre/ welche ihm Gott im Gesicht gezeigt hätte/ fiel vor ihr nieder auff seine Knie/ küßete ihr die Fuß/ und bekante öffentlich vor allen ihre Fromm- und Heiligkeit/ welche ihm Gott von ihr offenbahret hätte/ darab alle andere Geistliche mächtig verschämert wurden; dan keine war auß allen die sie nicht verachtete/ keine die sich nicht für frommer und heiliger als sie halten thäte. Palladius cap. 41. Histor. Lauf.

Neben obgemeltem Mittel das freventliche Urtheil zu vermeiden/ so gibt uns die Demuth noch ein anders an die Hand: Nemblich das sich eine demüthige Person für

für die allgeringste auff Erden sehet: Das sie sich für die allgrößte Sünderin hielte/ so under der Sonnen. Also that der H. Paulus / und nach seinem Exempel der H. Franciscus. Da er sagt: Venit Jesus peccatores salvos facere, quorum primus ego sum: Jesus ist kommen die Sünder zu erlösen und selig zu machen / under welchen ich der erste bin: welches nicht also zu verstehen: Augustin. in Psalm. 70. als wan er der erste gesündigtet hätte; dan Adam und David hätten lange Zeit vor ihm gesündigtet; sondern das er der erste / das ist der gröbste / und schwäresten Sünder / gleich wie man sonst zu sagen pflegt/ er ist der erste im Rath / in der Schulen / und dergleichen mehr/ das ist der fürnehmste und höchste. Es kommet einem zu Zeiten wunder und seltsam vor/ wie das viel fürnehme heilige Männer / mit gutem Gewissen / ohne liegen/ haben können sagen / das sie die erste und gröbste Sünder under der Sonnen. Ich find dessen drey Ursachen: gleich wie nach der Redt des H. Gregorii 37. moral. cap. 17.

Die erste ist. Dan ein hoffertiger Mensch/ seiner Hoffart gemäß / aller seiner Missethaten und des übeln so er begangen / zu vergessen pflegt / und nichts anders thut/ als an seine gute Werck / in welchen er sich geübt/ zu gedencen/ ein Wohlgefallen daran zu haben / und Ursach zu nehmen sich darin zu erheben: also thut ein Demüthiger das gegentheil: er hat statts seine Sünde vor Augen / damit er Ursach habe sich in der Demuth zu üben / an welchem er ein größern Lust / als an seinen guten Wercken befindet. Der Hoffärtige sihet auff die Mängel der anderen/ damit er Gelegenheit habe sie zu verachten / und sich für besser zu halten. Ein Demüthiger sihet die Tugenden

der anderen an / damit er sich hoch und sich für gering und niedrig halten könne: Dieweil er nun an ihm selbst nicht bedencket als seine Sünde und Verbrechen an andern aber nichts weder ihre gute Werck und Tugend / so hat er ja recht und fug zu sagen / das kein größter Sünder so als er / und das er under allen der geringsten sey an Tugenden: also pflegte sich der H. Paulus den geringsten under allen Apostelen zu nennen / in dem er allein seine Mängel / und die Vollkommenheit der anderen bedencen thäte. David nennete sich einen todten Hund / und eine Hirte; dieweil wie obgemelter Gregorius sagt 1. Regum 14 34. moral. cap. 17. (unangesehen das er wohlwiste / das Saul auß Gottes Ordnung vom Königreich verstoßen / und das er von dem Propheten Samuel des Befehl Gottes zum König gesalbet worden sich für gering hielte / in dem er an sich die Königliche Herrlichkeit / und an ihm selbst seine Geringheit erwegen thäte. Wir sehen und hören manchmahl das sich die Kranken in ihrer Krankheit sehr klagen und sagen das sie die größte Schmerzen auf Erden leiden / das nie dergleichen gemessen seyen / da doch viel seynd welche viel stärker und größere Schmerzen leyden: Was noch so ist solches nicht übel geredt / damit erkennen und empfinden allein ihre eigene Schmerzen / und sehen an die Gesundheit der anderen.

Die andere ist: Dieweil ein demüthiger Mensch nicht allein die Gnaden und Gaben / welche er von Gott empfangen / sondern seine Nachlässigkeit anschawet / noch sich derselbigen so wenig gebraucht / ja noch dieselbige mißbraucht / und gänzlich verlohret / das wan ein anderer / er sey auch wer er wolle / eben so große Gnaden von Gott

P.  
A. S. u. fl.

Volunt.  
Part I

Gott empfangen hette / Gott danckbarer  
sey / und ihm viel fleißiger dienen würde.  
Juden / ob er wohl mit so viel Sünden / wie  
ein ander begangen / daß er doch mit weniger  
vor Gott sträfflich / als ein ander / dieweil  
er so viel guts durch seine Trägheit und Zah-  
rlosigkeit underlassen hat. daß sich andere für  
ihre empfangene Gnad so geringer seynd / ge-  
gen Gott viel danckbarer erzeigen : er aber  
für so grosse und treffliche Gnaden ganz un-  
danckbar sey.

De 3. ist. Dieweil ein Demüthiger die  
heimliche Schickung und Anordnung  
Gottes nit erkennet / noch zu erkennen begert /  
Er kan nit wissen wie hoch daß sein Richter /  
oder andere Person bey und vor Gott daran  
sey : er weiß wohl wie der H. Franciscus zu  
Luzern pflegte / daß ein jeder weder höher noch  
geringer sey / als er vor Gott ist / daß die Ur-  
theil der Menschen gar betrieglich und falsch  
seynd / hergegen aber die Urtheil Gottes un-  
schätzbar / und im geringsten nit betriegen mög-  
gen. Und eben darumb hütet er sich auffß bes-  
te / damit er sich selbst keinem andern vor-  
ziehe / dieweil er besorget / daß nit etwan der  
jenige / welchem er sich vorziehen möchte / bey  
Gott höher daran sey / weder er selbst / und  
damit er daß gewissen spüle / so setzet er sich zu  
aller underst / wie unser Heyland denen / so zur  
Rechtigkeit geladen werden / zu thun befihlet.  
Luc. 14. cum Vocatus fueris ad nuptias. Er  
weiß wohl / daß es ihm nit nachtheilig noch  
schädlich seyn kan / wan er sich für den gering-  
sten und aller letzten haltet. Dan ist's sag ich /  
daß er in der Wahrheit höher bey Gott da-  
ran ist / weder ein ander / so wird einmahl die  
Zeit kommen / daß der Richter / welcher einen  
weder den nach seinen Verdiensten richtet /  
zu ihnen sagen werden : Amice ascende super  
haec. Mein lieber und frommer Freund  
steige hinauff / welches ihm eine sehr

grosse Ehr seyn wird. Wan aber ein so  
thorächtig ist / daß er sich andern / sie seyen wer  
sie wölle / fürziehe und für besser achte / der  
hat sich wohl zu fürchten / daß ihm ein sehr  
grosser und nachtheiliger Schimpf und  
Hohn widerfahre : Daß der Richter aller  
Heimlichkeiten und Verdiensten zu ihm sagen  
werde : Amice da huic locum : Mein rüch  
hinab / und mach diesem Platz : Dan er  
hat mehr verdienet und ist heiliger / weder  
du.

Der H. Bernardus redt trefflich wohl  
von dieser Sach / in einer Predig über das  
hohe Lied Salomons / und sagt / 37. in can-  
tic. Si in quoniam statu unumquemque ha-  
beat Deus cognosceremus. &c. Wan wir  
wissen / wie hoch und groß / und wie gering  
und schlecht ein jeder von Gott gehalten  
wird / so würden wir klärlich sehen / daß sich  
keiner weder höher weder geringer halten soll /  
sondern bey dem bleiben / was er an und in  
ihm selbst ist / und der Wahrheit Platz ge-  
ben. Dieweil uns aber solches nit bewußt / und  
dieweil niemand wissen kan / ob er liebens oder  
hassens werth sey / so müssen wir daß gewis-  
sten spülen / und uns nach dem rechten was  
gerecht und sicher ist / und uns zu aller underst  
stellen. Du hast dich durchaus keiner Gefahr /  
Schadens oder dergleichen zu besorgen / wan  
du dich selbst schon viel geringer haltest als  
du bist / und als sich in der Wahrheit befindet /  
hergegen aber so stehstu in uberauß grosser  
Gefahr / und hast das allergröste Unheil zu  
besorge / wan du dich so gar im geringste höher  
schätzt / als du in der Wahrheit vor Gott bist.  
Wan du dich nur einem / er sey so schlecht als  
er wölle / in deinen Gedancken fürziehest / dan  
vielleicht ist er dir vor Gott und in der War-  
heit gleich / und eben so heilig als du / vielleicht  
ist er etwan auch heiliger und gröffer vor  
Gott gerechtet als du bist / dan gleich wie einer /  
Eggs 3 in

indem er zu einer niedrigen Pforten ingehet/  
nimmer mit dem Haupt oben aufstosset / er  
bücke sich so tieff als er wölle; hergegen aber  
wan er nur ein einigen Fingel dreit sein  
Haupt erhöhet/ seinen Kopff ubel anstossen  
thut; eben also gehet es in der Seelen zu / bü-  
cke und verdemüthige dich so tieff als du  
wilt/ achte dich so schlecht und verächtlich als  
du wilt / so hastu doch nichts zu befürchten;  
wan du dich aber im geringsten mehr erhebst  
als du solt/ und dich / als wan du besser we-  
rest/ den andern fürziehen wilt/ so hastu gros-  
ses Unheyl zu befürchten. Deswegen so spiele  
mein frommer Christ das gewissen / und  
schätze dich weder denen so höher als du/wer-  
den denen so geringer als du nimmer gleich /  
wan es schon nur ein einige Person wered an  
wie weistu/ ob nit etwan der jenige/ mit wel-  
chem du dich vergleichest/ oder welchen du für  
den geringsten und unnützeften Menschen  
haltest/ von welchem du einen Verdruß und  
Abschewen hast. welchen du / wegen seines  
bösen und schändlichen Lebens halber/ verach-  
test / deiner Gemeinschaft und deines Ge-  
sprächs unwürdig haltest / nit etwan durch  
die Allmacht / und Schickung Gottes heut  
oder morgen frommer und heiliger seyn wer-  
de als du? Oder aber ob er so gar jetzt/ in dem  
du ihn verachtest/ höher bey Gott daran sey  
als du selbst bist? Eben dieser Ursach halber  
thut Christus befehlen daß man sich zu aller  
underst stellen / und verbiethen daß man sich  
keinem gleich schätzen oder auch vorziehen  
soll.

Allhie ist aber wohl zu mercken daß die  
Wort des Herzens/ in welchen er uns lehret  
daß wir uns unden an setzen/ und den letzten  
Ort erwehlen sollen / nit allzeit dem Buch-  
staben / und dem äußerlichen Schein nach  
zu verstehen seyn; Dan die Beschaffenheit der  
Ständ/ Beruff/ und Ampter der Personen  
vielmahl erforderen / daß man sich andern

vorziehen/ und oben anstellen muß; so dem  
von dem innerlichen Menschen/ von dem  
danken/ von innerlicher Reitung und Be-  
schaffenheit seines Gemüths und Tugend  
welche der Mensch in seinem Herzen haben  
soll/ daß er sich nemlich für den geringsten ach-  
ten und schätzen soll / und ( wofen es im  
Stand/ seine Würde/ und sein Ampt er-  
gönnen thete) ganz unden an stellen/ und den  
schlechtesten Platz erwehlen solle. Daher des  
Gregorius sagt in paltoral. Daß die Ober  
und Vorsteher ihren Stand/ ihr Ampt  
halten sollen/ damit sie desio besser andern  
vorstehen mögen; daß sie sich nit zu sehr ver-  
demüthigen/ und bey ihren Underthanen ver-  
ächtlich machen. Wer wil nit sagen daß es  
ein Lust sey / wan man bey der Gesellschaft  
sithet/ daß ein jeder dem andern den Vorrang  
gibt/ daß man einen jeden wil vorgehen lassen  
wan sich ein jeder für den geringsten hält  
und dafür haltet/ daß alle frommer und  
gendsamer seynd/ weder er? Wan schon ein  
anderer Ruh/ Lust/ und Freude bey den  
muht were/ als daß sie die böse Meynung  
und das Argwohnen / so man von andern  
haben kan; Item die große Vernehmlichkeit  
die einer von ihm selbst schöpffen kan / bey  
der Gesellschaft verhindert / so wer sie doch  
wegen höchlich zu loben und wohl werth  
man mit grossem Ernst und Fleiß darmit  
streben solte. Weiters so ist es nit für gering  
zu schetzen / daß der Demüthige das Uebel  
und Unglück/ welche hin und her in der Welt  
über die Menschen ergehen/ mit andern ver-  
denn vielmehr ihm selbst zu zuschreiben  
pfelegt / sich selbst und nit andere schuldig  
gibt. Wan etwan Exempelweiß Hunger/  
Noht/ groß Sterben/ Kriegs Empörung  
und der gleichen mehr infallen thun; dann  
wohl weiß/ daß die H. Schrift öffentlich be-  
zeuget/ wie Gott zu Zeiten eine ganze  
mein/ ja ganze Königreich / allein wegen der

P  
3. SuflVolunt  
Part I



Sünd einer einigen Person gestrafft habe. Daß allein durch die Hoffart des Königs Davids, in dem er sich wegen der großen Menge seines Volcks, erheben und in seinem Herzen stolzen there; bey die siebentzig tausent Man an der Pestilens starben / 2. Regum: 4. Item wie von wegen der Sünd / welche Achan begangen, und das Gebott des Herrens ubertreten in der Belägerung der Stadt Hai / 3000 Man von dem Heynd vernagt und 36. Man umb ihr Leben kamen. Die demüthige Personen wan sie diese und dergleichen Geschichten lesen / oder hören / beirühen und besorgen sich allzeit / daß sie mit etwan schuldig daran seyen / ja sie glauben / daß Gott wegen ihrer Undanckbarkeit / wegen ihrer Sünden / und darum / die weil sie die Gnad Gottes mit wie sie wohl gefolt / gebrauchet / die Welt straffe / gleich wie die H. Catharina von Genis zu thun pflegte.

Ich zweiffel nit daß diese und dergleichen Sünden seltsam und wunder vorkommen den Irren / welche sich wenig auff geistliche Sünden verstehen / welche sich nach der Welt Lauf richten / welche vor dem Nahmen der Demuth erschrecken / und so gar ihren Schatten sicken / welche denjenigen für ihren Verr. Herren erkennen / so die H. Schrift dem König über alle Hoffärtigen nennet. Qui est Rex super omnes filios superbia. Job. 41. Die er anführet und antreibt / von jederman böses zu argwohnen / und die Ursach alles Unglücks von sich auff andere zu schieben.

Das dritte Unheyl / durch welches die Freund- und Lieblichkeit / item die Güte und Frömbtheit bey der Gesellschaft verhindert wird / bestehet in den Strich- Worten / im Lachen / verachten / bößlich nachreden / zanzeln / pochen / prangen / eigenem Ruhm / eitel-

lem Geschwätz / schmähen und dergleichen mehr / allem diesem Unheyl pflegt die Demuth abzuhelfen. Dan / wie ich oben schon gesagt / so verachtet sie niemand / sie hat von männlichen eine gute Meinung / sie haltet jederman höher als sich selbst / sie redt alle mit Ehrerbietigkeit an / und sagt nichts als alles guts von ihnen; sie redt niemand ubels nach; und wan es zu zeiten geschicht / daß etwas böses von andern in ihrem beysein geredt wird / pflegt sie dieselbige / so viel als sie kan / zu entschuldigen / sie redet von allen rühm- und ehrlich / und weiß nichts als alles guts / sie redet jederman freundlich / gütig und sanftmüthig an / sie machet nicht viel Wesens und Geschren / sondern nach dem sie sein sitfam ihre Meinung rechter Vernunft nach vorgebracht / laßet sie es darbey bleiben / und wider sezet sich keinem: dan einer der viel geruffs und zablens machet / sich allen wider sezet / in allen Dingen auff seinen Kopf gehet / und wahr haben will / laßet männlichen sehen / daß er über alle andere seyn wölle; daß er sich allen vorziehe / und verständiger und besser seyn wölle. Daher sagt die H. Schrift Proverb. 13. Inter superbos semper iurgia, under den Hoffärtigen ist ein ewiges Gezänck; dan sie halten es für ihre höchste Ehr / wan sie viel Wesens und groß Geschren treiben / durch welches sie andere weiß machen wollen / als wan niemand die Sach besser verstünde weder sie / als wan ihnen jederman weichen müste. In diesen und dergleichen Sachen hält sich die Demuth für gluckselig / hierin hat sie ihren größten Gewinn und vermeinet gewunnen zu haben / in dem sie andern weicher.

Der heilig Bernardus haltet das stillschweigen und stilles reden für ein Staffel der Demuth / und sagt: Humilis pauca verba, & rationalia loquitur, non clamorasin

cap. 7. Regum Ein demüthiger redt gar wenig/ aber vernünftig/ und machet nicht viel geruffs. Diervon eine demüthige Person gar wenig oder nichts auff sich haltet/ also pflegt sie auch wenig zu reden/wenig Wesen zu machen/dan auf schlechter und geringer Meinung seines selbstn kommen wenig und geringe Wort her.

Der 5. Paulus redte gar rühmlich von andern/ 1. Timoth. 3. aber von ihm selbstn gar wenig und schlechtlich; er nennet sich den allergrösten Sunder den gerinsten und allen Aposteln und heiligen Gottes/ Ephes. 5. 1. Corinth. 15. Der 5. und große Martyrer Ignatius im Schreiben an die Magnesianer/sagt also: Ob ich zwar umb Christi und seines heiligen Evangeliums Willen gefangen lige/ so bin ich doch darumb mit dem geringsten under euch / die ihr frey und ledig seyd/nicht zu vergleichen. Item in einem andern Schreiben an die Epheser sagt er: Ich weiß selbstn wohl wer ich sey/ich kenne mich auß und inwendig/ ich bin Ignatius/der allergeringst under euch/und under den Christglaubigen der allerleste.

Das 4. Unheyl/welches die Gesellschaft verdrüssig und unfreundlich machet/ ist/ daß man die Mängel und Unvollkommenheit der andern nicht gedulden will oder auch nicht leyden kan. Wider dieß Unheyl ist kein besser Mittel als die Demuth/welche genugsam mit ihren eigenen Mängeln und Unvollkommenheit zu thun findet / und deswegen sich wenig umb die Gebrechen der andern bekümmert. Van sie zu Zeiten etliche Mängel an denen spüret / so hält sie dieselbige wegen der Mänge der Tugenden/Gnaden und guten Werck/so an ihnen seynd/für gar gering und gleichsam für nichts; also daß sie wenig an solche Mängel gedencke/ gar nicht darin auffhalte/ und durchaus nicht darvon rede.

Die geringe Meinung / welche sie von sich selbstn hat/macher daß sie sich wenig bekümmere/ was andere von ihr halten und reden. Sie wird auch so gar wegen des geringen Mangels der anderer nicht zornig oder unwillig; sie leydet gedültiglich alle Schmach allen Schimpff und Hohn / den man ihr erweist / dan ihrer Meinung nach hat sie wohl ein größers und mehrs verdient.

Es gehört ein dafferes Gemüth und Stärke darzu/ daß man die Unvollkommenheit der andern gedulden und übertragen könne. Diese Stärke hastu nirgend anderswoher zu hoffen/ als von der Demuth. Wie redt der 5. Augustinus: Omnis fortitudo humanitate est. quia fragilis est omnis humana: Die ganze Stärke bestehet in der Demuth/dan die Hoffart ist blöd und schmach. Eben dieß geben die Wort des Allmächtigen Gottes zu verstehen/als er zum Propheten Ezechiel sagte: Posui te, ut adamans. Ich hab dich gleich wie ein Diamantstein gefest. Daß Hebräischer Wort mit welchem sie einen Diamant nennen/heisset auch einen Wurm; es hat das Ansehen/ als wan solches ein ungerühmtes und widriges Ding were/ und ubel geröche/ dan nichts ist härter weder ein Diamant-Stein und nicht weichers als ein Wurm; des ungeachtet/ so scheint es für Gott ein Ding zu seyn; Dan einer der sich mit dem Dard auß großer Demuth für einen Wurm ansetzet/der ist durch die Stärke gleich wie ein harter Diamant-Stein. Van der Demüthige wird vom Allmächtigen Gott (welcher ihn underhaltet/und sein Herz/welches von aller Eitelkeit befreyet/erfüllet/ und auß sich selbstn steuret) also gestärcket/ daß er gar wohl mit dem 5. Paulo sagen kan: Omnis possum in eo qui me confortat: Ich kann

in dem der mich stärker. Der Hoffärti-  
ge oder welchem Gott wider siehet/ oder auch  
gar von ihm weicht/ der sich allein auff den  
Schatten seiner falschen Tugendt steuert  
müß / muß nothwendig blöd und schwach  
seyn. Nach Meynung des weisen Aristotelis  
pflagt man die Stärke einer Person an dem  
zu erkennen/ man sie das/ was ihrer natürli-  
chen Neigung zuwider/ was ihr schwär fällt/  
was ihr verdrüsslich ist/ und sie hart und saur  
verzehmet / gedulden und übersehen kan;  
Item/ wann sie sich hohe und wichtige Ding  
zuwiderfangen underseheth. Ein Demüthi-  
ger aber laßet seine Stärke seher/ in dem er  
die Mängel der andern geduldet.

Zum Beschluß dieses zwoyten Beden-  
kens sag ich weiters / das eine demüthige  
Person / welche ihre Blödigkeit wohl weiß  
und erkennet/ sich stäts besorge / das sie nicht  
etwan einen oder den andern Mangel bege-  
het. In dem das sie die Mängel oder Laster  
der andern/ die sie an ihr selbst nicht befin-  
det/ anseheth/ gedencet sie an die Güte Gottes/  
und die Gnad/ so er ihr bewiesen/ das er sie  
für dem Laster oder Mangel/ in welchen an-  
ders gefallen/ bisher behütet habe; und haltet  
dafür/ das sie für gewis in dergleichen/ oder  
auch in dieselbige Mängel fallen würde/ und  
dem lachdigen Sathan in sein Netz gerathen/  
weyren ihr Gott nicht seine Hand gereichet /  
und von der Ansehung behütet hette. Da-  
durch sie dan zum Mitleyden bewegt wird/  
und Gott stäts anzuruffen/ das er sie für al-  
len Fall bewahren wolle: sonderlich diemeil  
sie etwan durch lesen oder hören unterschied-  
lichen Exempel vor Augen hat / auß welchen  
klärlich zu sehen/ wie das durch gerechte Ur-  
theil und Schickung Gottes diejenige/ wel-  
che die Mängel und Unvollkommenheit der  
andern mit gedulden wöllen/ eben in die Laster  
und Mängel gefallen / welche sie an andern  
R. P. Sulzen 7. Band.

weder sehen noch leyden wolten. Solche De-  
muht hastu an jenem Geistlichen zu sehen /  
von welchem Palladius schreibt/ das/ da er  
einen andern sündigen sahe/ nicht allein nicht  
unlustig und jörnig über ihn würde/ sondern  
mit weinenden Augen sagter: Heut fällt dieser/  
morgen ist es etwan an mir ! einer der sehet  
das seines Nachbarn Haus anfängt zu  
brennen / pflaget seiner nicht zu lachen oder  
zu spotten / sondern hat ein Mitleyden mit  
ihm/ laufft und trägt Wasser zu/ damit das  
Feur nicht etwan auch sein Haus ergreif-  
fe.

Das dritte Bedenken.

Mittel und Weeg die Demuht  
so bey der Gesellschaft erfor-  
dert wird zu erlan-  
gen.

**D**ies will allhie allein die vier fürnehmste  
Mittel an die Hand geben/ andere hastu  
in unterschiedlichen geistlichen Büchern zu  
finden.

Das erste ist / das einer bey ihm erwege/  
das es mit dem Menschen beschaffen sey /  
gleich wie es mit etlichen Gemahl / welche /  
wan sie von unterschiedlichen Seiten her an-  
geschawet werden/ unterschiedliche Sachen  
vor Augen stellen/ so zu zeiten einander ganz  
zu wider seynd. Als Exempel weiß/ wan du sie  
von einer Seiten her anschawest / so sehestu  
ein Lämblein: gehe auff die andere Seite/ so  
sehestu einen Wolff: Stelle dich zu Linken/  
so sehestu entweder einen Teuffel/ ein wildes  
Thier / oder etwas anders / nach dem der  
Mahler gewölt und gemahlet/ gehe zur Rech-  
ten/ so sehestu einen Engel/ einen Menschen/  
oder dergleichen. Wan sich der Mensch von  
der rechten Seyten her und als eine Creatur  
S h h h und

und Geschäfte Gottes ansehen und bedencken wil / so wird er anders nichts sehen können / als lauter Vollkommenheit / Göttliche Gnaden und Gaben / und allerley Tugenden: wan er sich aber von der linken Seiten her beschawen will / und erwegen was er an ihm selbst ohne die Gaben Gottes sey / so wird er sehen / daß er nichts sey / daß mehr nicht an ihm sey / als lauter Unvollkommenheit und lauter Mängel. In dem er sich von der Rechten her ansieht / so muß er sich nothwendig ganz und gar an Gott seinen Herrn ergeben / ihm danken / loben / preisen / und gesiehen / daß er durchauß keine Gelegenheit habe sich zu loben oder zu stolzieren; dan er wird sehen / daß alles von Gott herkomme / welcher der Anfang aller Gnaden und Gaben; er wird sich verwundern und entsetzen / daß ihm Gott so große Ehr angethan / und so manche Gutthaten und Gnaden erwiesen / welche an einem andern etwan viel besser angelügt gewesen / der ihm steiffiger gedienet / und grössere Ehr angethan. In Erwägung dieses kan er wohl mit dem König David sagen: *Quis ego sum Domine Deus meus, & quæ domus mea, ut præstares mihi talia?* Ach mein Gott und Herz / wer bin ich doch / und was Geschlechts bin ich / daß du mir solche Gnad beweifest?

Wan sich aber der Mensch von der linken Seiten her anschawen will / so wird er allerley Unvollkommenheit befinden / sie seyen natürlich oder nicht / an seinen äußerlichen Sitten und Gebärden oder nicht / so muß er sich in sein Herz schämen / für nichts halten / und höchlich verwundern / wie daß sich die Erd nicht aufstehue / und ihn lebendig verschlinde / daß Gott seine Hand nicht von ihm abziehe / und zu nichts werden lasse: und hierauf Ursach nehmen sich für den allerletzten und geringsten zu halten / alle Schmach und

Laster / Redt gedültig aufzustehen / gleich darfür zu halten / daß ihm solches nicht als keinem andern gebühren wolte.

Das 2. Mittel ist / daß sich der jungere etwan eine oder die andere Vollkommenheit an ihm hat / wie den allerhöchsten und vollkommeften vergleichen soll: also wird er sehen / was für ein großer Unterschied zwischen ihm und andern sey: was die Tugend und Vollkommenheit betrifft / er mit ein kleines Zwergelein gegen einem großen Hunnen und Riesen schinen zu seyn. Durch diese Vergleichung wird er gestehen müssen / daß er viel geringer sey / als anderer / und nicht glauben / daß er der kleinste und allgeringste in den Tugenden sey. Es wird ihm widerfahren / wie Elinachus sagt / daß was einem Pferd widerfähret / welches von es für sich allein lauffet / gar geschwinde lauffen scheint / aber wan es mit andern Pferden die Post lauffet / als dan überholerest und erkennet / daß es langsam abet / und weder Kraft noch Dapfferkeit habe. Oder aber / es wird ihm gleich seyn / gleich einem Sehlen oder Einäugigen / welches so lang er mit den Blinden umgehret / so wohl zu sehen vermeinet / aber wan er sich mit den Thieren / welche der H. Johannes seiner Offenbarung / oder der Prophet Ezechiel sahe / und inwendig und außwendig hinaden und voran / voller Augen war / so gleichet / als dan sehet er allererst / daß er blind / und gar wenig sehe. Alles was ist / man es mit Gott verglichen wird / ist warhafftig nicht / wan man es aber mit nichts vergleichen wil / so scheint es etwas zu seyn. Die Königin Edel-Frauen prangten mit ihren Edelsteinen Röcken / und meyneten daß über ihnen nicht zu finden; so bald aber der Kaiser Aurelianus einen schönen Scharlach in dem Tempel des Abgotts Iovis auffhänge /

schöne ihr Scharlack so gering / daß man  
ihm kaum für Scharlack erkennete. Eben dieß  
begegnet einem frommen Menschen / in dem  
er sich nicht zwar mit den Unfrommen / (dau  
in diesem Fall wird er ein großer Heilig schei-  
nen) sondern mit den vornehmsten und tu-  
gendschafftesten Personen vergleichen wil.  
Herauff schiene jener fromme Geistlicher  
geleitet zu haben / von welchem Elinachus  
schreibt grad. 23. daß er in seiner Tellen die  
Tugenden in ihrer höchsten Vollkommen-  
heit hin und her an den Bänden geschrieben  
hatte / Als Exempel weiß vollkommene Lieb/  
Einsichtige Keuschheit / inbrünstiges Gebett/  
dieß Vollkommenheit / und dergleichen  
mehr. So bald er nun von eiteler Ehr und  
Hoffart angefochten wurde / und begunte zu  
geracken / als wan er heilig und tugendsam  
wäre / sagte er zu ihm selbst: Lasset uns ge-  
hen / und sehen was unser Meister darzu  
sagt: lasset uns lesen / was da geschrieben ste-  
het. Und wan er solche Schrift gelesen / sprach  
er zu ihm selbst: Wan du wirst gethan ha-  
ben / was allhie geschrieben stehet / alsdan  
wirstu sehen / daß du noch weit von Gott  
sehest: wan du schon alles wirst gethan ha-  
ben / so wirstu gestehen / daß du ein unnützer  
Diener sehest / und daß du mehr nicht gethan /  
als was du schuldig zu thun. Kürzlich davon  
zu reden / so wird dieß zweyte Mittel gar fein  
am 37. Capitel des Jobs / da der Eliu also  
redt: Respiciet homines, & dicet peccavi,  
Er wird andere übersehen / und sagen  
daß er unrecht gethan / von dem H.  
Gregorio vor Augen gestellt: dan er schreibt  
also: Leo nonnulli peccasse se nesciunt &c.  
Erliebe seynd / welche sich für frommer halten  
als sie seynd; diereil sie nimmer andere / so  
vollkommener und frommer als sie / gesehen.  
Eiu thet die Exempel der Heiligen beden-  
ken / und ward durch den grossen Under-

scheid / welcher zwischen ihm und ihnen / ge-  
wahr / daß er mit from war / er erkennete an  
ihrer Schöne / daß er unflätig und heftlich;  
und an ihrer Klarheit daß er ganz verdunck-  
let war; dan wer recht / und sicherlich von der  
finstern Nacht urtheilen wil / der muß erstlich  
die Helle und Klarheit des Tags wohl er-  
wegen.

Daß 3. Mittel ist / daß du / (du sehest so  
weit und hoch in der Vollkommenheit kom-  
men als du könnenst) dennoch nimmer deiner  
Nichtigkeit / und deß Erbärmlichen Standes  
deß Sunders / auß welchem uns Gott durch  
seine Barmherzigkeit erlediget / vergessen sol-  
lest / damit du also durch solche Erwekung  
gleichsam / als durch ein gegen Gewicht von  
der eitelen Hoffart / hinder dich gezogen und  
abgehalten werdest. Man sagt daß die Bie-  
nen / damit sie sich desto besser in der Luft  
halten können / und nit vom starcken Wind  
verjagt / und zu weit getrieben werden / kleine  
Steinlein mit ihren Füßlein fassen; die Ges-  
dächtnus der Sünden welche gleichsam als  
schwere Stein seynd / ist uns sehr behülfflich /  
damit wir nit durch den Wind der Eitel-  
hoffart / zu weit under die Dörner / Hecken /  
und Stauden der Laster und Unvollkom-  
menheit getrieben / und verletzt werden. Avila  
ein fürnehmer / gelehrter und geistlicher Man /  
schreibt von einem sehr Edlen und wohlge-  
bornen Herren / daß er ein schlechtes armes /  
doch ehrlich und züchtiges Dorff. Mägd-  
lein zur Ehe genohmen / mit zwar auß unmaß-  
siger Lieb; sondern damit er ein gehorsames /  
demüthiges / und hold seliges Ehegemahl  
hette / welches ihn auß Herzen liebte / und zu  
allen Dingen willig were. Damit aber solches  
sein Gemahl nit etwan mit der Zeit über-  
müthig würde / und wegen der kößlichen  
Kleidung und edeln Gestein / die es an seinem  
Leib trug / sich erheben möchte / thet er ein /  
H h h 2 und

und ließ seinen schlechten Dorff Kittel / welchen es anfänglich / daes zu ihm kahme / tragen thete / an einem gewissen Orth in seinem Pallast / an welchem es oft für über zu gehen pflegte / auffhengen / damit es allzeit eine schlechte Meynung von ihm selbst hette / gedächte wo es herkommen / und ihrem Herzen desto gehorsamer / und mit desto grösser Ehrerbietigkeit und Demuht mit ihm handlete. Der H. Ephrem / erzelet in dem Leben der H. Maria welche ein Enkel Abrahams des Einsidlers. Das sie stäts bey den grossen Wunder / welche sie durch Göttliche Gnad würckte / an ihre vorbegangene Sunden zu gedencen / und sich also in der Demuht zu erhalten pflegte.

Agatocles Königin Sicilien brauchte an seiner Königlichen Tafel kein anders als irdenes Geschir / auff das er seines Vaters / welcher ein Hassner gewesen / ingedenck were / und damit er sich in seiner Königlicher Herrlichkeit nit erheben thete.

Rufinus schreibt vom H. Antonio / das ihm Gott einsmahls offenbahrte / wie er in der From- und Heiligkeit einem Alexandrinischen Gerber gleich / ja geringer were; darauff Antonius hin in die Stadt Alexandriam gieng; den Gerber anredte / und freundlich begerete / was er für Andacht hette / und was er guts zu thun pflegt. Darauff ihm der Gerber antwortete: Ich hab mein Lebelang nichts guts gethan; alle morgen wan ich aufstehe / che ich anfange zu arbeiten / sprich ich: Ach Gott alle die in dieser Stad wohnen groß und klein / seynd wegen ihrer guten Werck und frommen Lebens auff dem Weg gehn Himmels / und ich allein wegen meines Verbrechen gehe grad der Höllen zu; eben dieß sag ich des Abends wan ich

schlafen gehe / und bin gänglich der Meynung das ihm anders nit sey.

Das 4. Mittel ist / das man das was die Welt-Kinder hoch achten und was auf sie Ursach nehmen sich zu erheben / Gezäncks und Hader anzufangen / geringsetze: Ich wil alhie nur eins ruhren / so ich mit Augen gesehen / und welches bey der Heiligkeit ein grosses Gezäncks / und Argernus verursacht so gar under solchen Personen die sich für from und tugendsam aufgeben theten. Ich hab gesehen das sich wegen des Vorzugs im gehen / stehen / und sitzen / von der etlichen Personen / sonderlich der Weibs-Personen / so gar an hohen Stellen / an welchen sie gebeitet und den Lieb des Herzens empfangen / auff grosser Ehrlich und Hoffart / ein grosses Gezäncks erhaben / grosse Argernus erwecket / und männlichen Kund worden / wie sie gar keine / oder geringe Tugenden hetten: dan wie ist es möglich das einige wahre Tugend sey / wo die Demuht vorhanden ist?

Mein frommer Christ / wan du meines Meynung folgen wilt / so nimb den Nahm der Demuht an / welchen Christus im Heiligen Evangelio gegeben / und fang niemahls eines so geringen und schlechten Dinges halber / einen Streit und Gezänck an. Nicht dem Nahm deines Heylands / welchen du gar hoch und werth halten sollt / als deines höchsten Meisters und Herrn / kanstu dich auch wohl des erinnern / was Mutareus erzehlet; dan als einsmahls auff einem Gastmahl die sieben Weisen in Griechen-Land zu Tisamen kamen / und einem auf ihnen sein gebührender Platz / den er zu haben verdiente / mit gegeben wurd / ward er deswegen nit allein nit unlüstig oder zörnig / sondern sagte in aller Güte; ihr anderen / ihr habt wohl das an

P.  
A. S. 11 ff

Volun  
Bary I

Der fünffte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft klüglich und verständig handeln soll/ welches die fünffte Tugend / so bey der Gesellschaft erfordert wird.

**D**ie Klugheit ist die letzte auß den fünf Tugenden / welche meinem erachten nach furnemblich und am meisten bey der Gesellschaft und Gemeinschaft erfordert werde. Andere Tugenden / von welchen ich bishero geredt / hangen gleichsam an der Tugend der Klugheit und werden nach ihr / gleichsam als nach einer Regel gerichtet und geschlichtet : also das die Gelchrten / und andere / welche von den Gebarden / erbarren handeln und wandlen des Menschen schreiben / dafür halten / das ohne die Klugheit keine wahre Tugend seyn könne. Der H. Bernardus sagt : Tolle prudentiam & virtus vitium erit, serm. 49. in Cantic. Wo keine Klugheit / da ist auch keine Tugend / auß der Tugend wird ein Laster. Auß den natürlichen und wohlbestelten Bewegungen und Begierden des Gemüths wird eine Verwirrung und grosse Unordnung und Verwüstung der Natur : Desgleichen sagt der H. Gregorius : Nisi virtutes reliqua sapientia epulis &c. Es sey dan Sach / das die andere Tugenden (ob sie wohl voller Weißheit) sich nach der Klugheit richten und handeln / so können sie keine Tugenden seyn : die Klugheit ist gleichsam wie eine hellbrennende Fackel / welche bey der Nacht leuchret / und den Weg zeigt / ohne die Klugheit ist man allzeit in Gefahr / das man nicht etwa in eine Grube falle / wie der H. Laurentius Justinianus redt : de ligno vita, de prud.

Hhh 3

han / das ihr mir diesen Orth gegeben / von der Orth und Blas macht nicht das die Personen grösser und werther sollen gehalten werden / sondern die Person ist Ursach das der Orth und Blas für würdiger und schlicher gehalten wird. Eben dis bekräftiget der weise Seneca / welcher andere / so sich beklagen / das man sie nicht oben an gesetzt hätte / außschlet / und sagt : lib. 1. de ira : Demens, quid interet quam lecti parum, &c. Du thörächtiger Mensch / was ist daran gelegen / was du an der Taffel oder an Tisch für ein Orth hast ? das Küssen der der Sessel macht dir kein grössers oder hämres Ansehen / du bist der du bist. Item besetzte Synestus zu sagen : Malo Sacerdotalem viam quam Sacerdotem, ich will lieber eine Person die des Priesterthumbs wehl werth ist / als eine andere Person welche Priester / aber solcher Ehren unwürdig ist. Eben also soltu mein frommer Christ wünsch ein Gnügen und Wohlgefallen an traw haben / das du des Vorzugs / oder eines höhern Blas werth bist / als das du unlustig / und gering werdest / wann man dich nicht oben ansetzt / oder den Vorzug gibst / verdienst du aber nicht oben angezett zu werden oder den Vorzug zu haben / wie du auß wahrer Demuth solches glauben solt / so soltu deswegen nicht böse werden / und bey der Gesellschaft einen Verdruß und Unwillen einführen.

prud. cap. 3. Als die fünf Thorächte Jung-  
frauen kainen/funden sie/das die Thur ver-  
schlossen / die Kluge aber funden die Thur  
offen Matth. 25. dan sie auff des rechten  
Weg/auff welchem sie geradt fort giengen/  
diereil sie Öl in ihren Lampen hatten/(das  
ist den wahren Glauben mit den guten  
Wercken;) die Thorächte hatten kein  
Öl in ihren Lampen / das ist / ihr Glaub  
war ohne Werck / wie es der H. Hieronymus  
und der H. Hieronymus in Matth. ausle-  
gen. Die heilige Schrift sagt: Scientia San-  
ctorum prudentia: Proverb. 5. Die Wis-  
senschaft der Frommen und Heiligen  
steht an der Klugheit: Wer die Klug-  
heit hat / der ist geschickt und weis / wer aber  
keine Klugheit hat / ist ungeschickt und un-  
wissend. Ich begehre allhie anders nichts von  
der Klugheit vorzutragen / als was zur Ge-  
sellschaft erfordert wird / und zu sagen / was  
sie bey derselbigen aufrichte. Darzu dan erst-  
lich vordröhten seyn wird / das man fürhlich  
wisse / was die Klugheit sey / und was sie zu  
würcken pflege.

### Von der Natur der Klugheit/ was sie zu würcken pflege.

Die Klugheit / so durch den Verstand  
geleitet wird / ist eine Tugend / durch wel-  
che (nach dem wir ersten ein gutes Fürhaben  
gemacht dieses oder jenes zu thun / oder zu er-  
langen) auff unterschiedliche Mittel und weg  
gedencken / dieselbige erwegen / dieselbe auf-  
wöhlen / so zu unserm fürgesetzten Fürhaben  
am dienlichsten seyn / und endlich Anordnung  
thun / damit die erwöhlte Mittel von denen /  
so es zusehet / in das Werck gerichtet / und das  
Fürhaben zum End gebracht werde. Diese  
Tugend ist dem Menschen dermassen eigent-  
lich / das so gar die jenigen / welche diese Tu-

gend nicht haben / gleichsam für narisch  
und unwisige Leuth gehalten werden / und zu  
der Gesellschaft zu Neaptem und Verwü-  
tung aller Ding für untauglich erachtet wer-  
den. Sie werden gleichsam dem unvernün-  
tigen Vieh gleich gehalten / diereil die Men-  
schheit den unterschied und dem Nutzen  
und Vieh zu machen pflegt / welche fürnehm-  
lich bey dem gespüret wird / wann man hier  
das er kluglich handelt.

Die jenigen / welche von dem erbaren  
fertlichem Handel und Wandel / und derg-  
gehörigen Tugenden schreiben / reden von  
Stücken oder Zeichen / bey welchen man die  
Klugheit erkennen soll: als nemlich auf die  
Fürsichtigkeit / Rathschlägigkeit / auf den  
Urtheil / und Befehl oder Vollziehung.

Die Vorsichtigkeit gehet auff künfftige  
Ding / und auff das / was ihm einer fürnimmt  
zu thun / zu erlangen / und zu welchem  
Mittel und Weg suchet: Gott verwehret  
nem Volk durch den Moysen / das sie nicht  
vorsichtig wären / und also hiemit ihre  
Klugheit sehen lieffen: Deut. 32. Gens  
prudentia est, utinam sapient & inelligerent,  
&c. Dis Volk ist ohn alle Klug-  
heit und Verstand / ich mögte wohl  
wünschen / das es weis und klug wäre  
/ das es verstünde / und das zu  
künfftig vorsehen thäte.

Die Rathschlägigkeit steht in dem / das  
man reifflich und wohl bedencke / durch was  
Mittel man leichtlich zu seinem fürge-  
nommenem Fürhaben kommen möge: In diesen  
Fall hat sich der König Pharaos mit seinen  
Räthen heftlich vergriffen / in dem das  
Raths würden / das man dem Volk  
mit grosser Neuterey / mit vielen Worten  
und grosser mänge des Volcks durch das  
Meer nachsehen / nach eilen / und zuruck  
halten sollte / da sie vielmehr allenthalben  
E

P.  
A. Su ffVollu  
Part I